

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

293 (14.12.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139892)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluß der Anzeigenannahme morgen 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Wahltag, Wahlen, sowie im Falle von Ausfällen des Kapitals und bei sonstiger Verhinderung der Auslieferung, oder Rücknahme des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 293

Sever i. O., Sonnabend, 14. Dezember 1929

139. Jahrgang

Nur Sofort-Programm oder Rücktritt des Kabinetts?

Die Sozialdemokraten billigen nicht das Programm ihrer eigenen Minister

Reichstags-Aussprache.

Berlin, 13. Dezember.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung. Unter großer Heiterkeit stellt der Präsident fest, daß Wortmeldungen bisher nicht eingegangen seien.

Schließlich meldete sich der Abg. Dr. Neubauer (Komm.). Er erklärte, die Regierung sei, gezwungen durch die Reiche des Trübsal, vor den Reichstag getreten. Unter dem Schweißen der Regierungsparteien habe der Reichstagspräsident seine Rede hervorgeholt. (Präsident lobte die Rede aus dem Rednerstuhl.)

Abg. Strasser (N.S.) nannte die Erklärung des Reichstagspräsidenten eine Konfession der deutschen Reiche. Jedes Konfessionsgesetz würde die Weiterführung einer Firma, die so bankrott ist wie das deutsche Reich, unterbinden. Diese Politik hat seit zehn Jahren nichts anderes getan, als den Ertrag deutscher Arbeit in die Geldschränke internationaler Finanzjuden abzuleiten. Man vertramst die Staatsmonopole an internationale Kapitalisten. Alles fließt in den Schnappjagd des großen Wiener Heiligtums, der hier seit Jahren unsere Finanzen leitet.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) wies in einer Erklärung auf die schon wiederholt vorgebrachte Forderung seiner Fraktion, an das Werk der Rassenanerkennung ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Annahme des Youngplans heranzugehen. Die Rassenlage für den Monatschluß sei überaus ernst und zwingt zu sofortigen Maßnahmen. Es entspreche aber nicht dem Ernst der Lage, wenn man diese Schwierigkeiten allein durch eine Auslandsanleihe beheben wolle. Sofortige Maßnahmen zur Senkung des Rassendefizits seien unbedingt erforderlich, und seine Fraktion stimme dem Memorandum des Reichsbankpräsidenten, soweit es sich auf diese Notwendigkeit beziehe, zu. Für die hinter der Regierung stehenden Parteien wäre es schwer erträglich, wenn man sich auf die Zustimmung zu solchen Sofortmaßnahmen beschränken würde. Das Zentrum habe alles getan, um der Aufhebung des Reichstags nachzukommen, und es habe sich geschlossen auf den Boden des Finanzprogramms der Regierung gestellt. Das hätten auch die anderen Parteien der Regierung um so leichter tun können, als der Reichstagspräsident darauf hingewiesen habe, daß über Einzelheiten des Finanzprogramms spätere Verhandlungen entscheiden müßten.

Inzwischen waren von der deutschnationalen Fraktion Mißtrauensanträge gegen den Reichsaussenminister Dr. Curtius und den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eingegangen.

Abg. Dr. Oberführer (Dn.) erklärte, die Abwesenheit der gesamten Reichsregierung während dieser entscheidenden Beratungen sowie die Weigerung der größten Regierungspartei, in dieser Verhandlung das Wort zu nehmen, beweise, daß sich das Parlament in völliger Desorganisation befinde. Unter diesen Umständen sei es nicht möglich, die Beratungen fortzusetzen. Er beantragte daher Vertagung.

Der Antrag wurde abgelehnt.

Abg. Dr. Quack (Dn.) erklärte, der Reichsfinanzminister übe wieder die Kunst des Schweigens, die man bereits seit anderthalb Jahren an ihm bewundern könne. Ueber das Ergebnis der Beratungen mit dem Reichsbankpräsidenten habe man leider noch nichts erfahren. Wenn es einen Beweis dafür gebe, daß dieses System innerlich schon längst ausgehöhlt sei, so seien es die Vorgänge der letzten 24 Stunden. Die Schätzungen des Reichstags seien noch zu optimistisch. Auch der Haushalt der Reichsbahn stehe nahe vor dem Bankrott. „Es ist fünf Minuten vor zwölf“, so fuhr der Redner fort. Der Befehlshaber dieses Parlaments ist nur noch Rußlandschleier. Das System ist eigentlich längst erledigt. Meine Herren! Sie sind ja schon tot, Sie wissen es nur nicht. (Heiterkeit.) Am gleichen Tage, an dem der Reichstagspräsident Dr. Schacht sein Befremden aus sprach, mußte er mit diesem Manne verhandeln, mußte er geradezu die Befehle des Reichsbankpräsidenten entgegennehmen. Von Dr. Schacht hängt es ab, ob die Regierung am 1. Januar den Beamten die Gehälter und den Arbeitern die Löhne zahlen kann. Millionen sind von dem früheren Wirtschaftsminister Curtius an England und Belgien ausgeliefert worden. Herr Curtius hofft auch die Freundschaft Polens zu erreichen durch das Abkommen, das sorgfältig geheim gehalten wird. Der Redner erklärte zum Schluß, daß aus dem System der Schwäche und Haltlosigkeit die nationale Bewegung entstanden sei, die sich beim Volksbegehren gezeigt habe. Die Warnungen des Reichsbankpräsidenten seien die beste Rechtfertigung für das Volksbegehren. Wenn der Reichstagspräsident unter Hinweis auf die Haager Konferenz an den Reichstag appelliert hat, so appelliere seine Partei an den Lebenswillen der deutschen Nation. (Beifall rechts.)

Abg. v. Seydel (Chr.-nat. Bp.) sprach der Regierung das Mißtrauen seiner Freunde aus. Es sei das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, vom Youngplan abzurückeln, wenn die Voraussetzungen seiner Unterzeichnung nicht mehr zuträfen. Der Redner kritisierte besonders die politischen Verträge. Eine Regierung, die solche Verträge abschließe, wäre in jedem anderen Lande schon längst zum Teufel gejagt.

Abg. Dr. Hoff (D. Bp.) verlas eine Erklärung, in der es begrüßt wird, daß die Regierung jetzt den Entschluß befaßt, eine durchgreifende Finanzreform durchzuführen. Es wird bedauert, daß dies nicht schon früher geschehen sei. Bedauert wird auch das Fehlen einer organischen Reform der Arbeitslosenversicherung und die Schaffung verschiedener anderer Bestimmungen. Die Erklärung schließt mit dem Satz: Wir sind bereit, dem Gebot der Stunde, das zu sofortigem Handeln zwingt, zu folgen und das Programm der Reichsregierung zur Durchführung als Ganzes anzunehmen unter der Voraussetzung, daß die übrigen Regierungsparteien die gleiche Bereitschaft bezeugen.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) gab gleichfalls eine Erklärung ab, in der es als notwendig bezeichnet wird, die für die Wirtschaft auf die Dauer unerträglichen Lasten zu senken. Ein Kernstück der Finanzreform müsse die Verminderung der Ausgaben der öffentlichen Hand sein. Der Haushalt für 1930 müsse dem Grundsatz äußerster Sparsamkeit Rechnung tragen. Das Programm der Regierung bedeute die Erfüllung der demokratischen Forderung, daß die Regierung in dieser Schicksalsfrage die Führung übernimmt. Die Demokraten seien deshalb trotz vieler Bedenken in Einzelheiten bereit, sich hinter dieses Programm zu stellen und auch das Sofortprogramm durchzuführen.

Abg. Dr. Breitscheid (S.) brachte in einer Erklärung zum Ausdruck, daß es unerträglich sei, wenn der Reichsbankpräsident den Eindruck zu erwecken suche, als könne er die Richtlinien der Politik bestimmen. Für die Schwierigkeiten der Rassenlage trage die gegenwärtige Regierung keine Verantwortung. Die Finanzreform dürfe neben der Entlastung aller Schichten der Bevölkerung nicht das Ziel außer acht lassen, dem Reiche gesunde Finanzverhältnisse zu schaffen. Die Sozialdemokratie sei bereit, an einer solchen Finanzreform mitzuwirken. Wenn sie im gegenwärtigen Augenblick zu den Grundgedanken der Finanzreform nicht abschließend Stellung nehme, so vor allem deswegen, weil die ungünstige Entwicklung der Finanzverhältnisse des Reiches es fraglich erscheinen lasse, ob die Voraussetzungen für eine so umfangreiche Steuerentlastung, wie die Regierung sie plane, gegeben seien.

Abg. Leichter (Bayr. Bp.) gab eine Erklärung ab, in der die Bereitwilligkeit erklärt wird, das Sofortprogramm durchzuführen. Das weitere Ergebnis der Regierung enthalte aber eine Anzahl Forderungen, die die Bayerische Volkspartei aus sozialen Gründen ablehnen müsse. Insbesondere scheine das Experiment einer umfassenden Steuerentlastung angesichts der Finanzlage gewagt. Die Bayerische Volkspartei könne daher dem Gesamtprogramm der Reichsregierung nicht zustimmen.

Abg. v. Lindener-Wildau (Dn. Arb.-G.) begrüßt das Vorgehen des Reichsbankpräsidenten, das gezeigt habe, wie unter Umständen ein einzelner, wenn er die Pflicht gegenüber der Nation als oberstes Gesetz betrachte, verdienstvoll handeln könne. Für die Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft komme es nicht zuerst auf das Parteimitgliedsbuch an, das der Mann auf der Regierungsbank im Rock trage, sondern darauf, was er uns vorschlägt und ob er die Persönlichkeit ist, seinen Vorschlag zum guten Ende zu führen. Wir distanzieren uns von der Verantwortung nicht dadurch, daß wir erklären, dieser Staat sei nicht unser Staat. Dieser Staat ist der deutsche Staat, dem wir lebens- und schicksalsverbunden sind. Das ist im tiefsten Sinne konservative Staatsauffassung. Der Redner erklärte zum Schluß, daß die Arbeitsgemeinschaft der Regierung das Vertrauen verleihe, weil sie nicht glaube, daß die heutigen Inhaber der Regierungsgewalt die notwendigen Forderungen für Staat und Wirtschaft erfüllen.

Reichstagspräsident Dr. Schacht widersprach der Behauptung, daß die Reichsregierung sich in bezug auf das Memorandum Schachts nur auf die Frage der Zuständigkeit zurückgezogen habe. Die Reichsregierung habe erklärt, daß sie vor der dafür zuständigen Stelle, dem Reichstag, die sachliche Antwort erteilen werde. Die Reichsregierung müsse so handeln, da das Memorandum Schachts draußen als ein Angriff auf die Staatsführung angesehen wurde. Der Kanzler ging dann auf die Ausführungen des Abg. Quack ein und verwies darauf, daß die Saarverhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Zwischen der Reichsregierung und allen Parteien des Saargebietes gebe es in dieser Frage keine Meinungsverschiedenheit. Für den Abschluß der politischen Verträge seien wichtige deutsche nationalpolitische Gründe maßgebend gewesen. Dr. Quack habe dann wieder nach dem Brief gefragt, den die Reichsregierung an Dr. Schacht nach Paris gerichtet habe. Dieser Brief übermittelte einen Beschluß der Reichsregierung, den der Reichstagspräsident verlas. Es heißt darin:

„Die Reichsregierung hat unter Beteiligung sämtlicher Kabinettsmitglieder von dem neuen Vorschlag des Vorkommens der Pariser Konferenz Kenntnis genommen und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine Ablehnung das Scheitern der Konferenz zur Folge hätte. Sie sieht darin schwere wirtschaftliche und politische Gefahren und glaubt deshalb einstimmig, daß die Annahme des Youngschen Vorschlages unvermeidbar geworden ist.“

Der Reichstagspräsident betonte, daß dieser Brief in keiner Weise die Handlungsfreiheit der Sachverständigen eingeschränkt habe. (Widerstand rechts.) Am 4. Mai habe der Reichsbankpräsident den Empfang des Briefes bestätigt und hinzugefügt: „Wir sind sehr davon befriedigt, daß dieser Beschluß den Sachverständigen ihre volle Handlungsfreiheit bewahrt.“ (Hört, hört! bei der Mehrheit.) Der Kanzler erklärte weiter, die Reichsregierung stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die eingeleiteten Verhandlungen zu Ende geführt werden müssen, wie das der Politik Stresemanns entspreche. Gegenüber der Behauptung, daß die Not der Landwirtschaft durch die Politik der Reichsregierung dauernd gesteigert werde, stelle er fest, daß keine Regierung in den letzten zehn Jahren so viel für die Behebung der Not der Landwirtschaft getan habe wie die jetzige. (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.) (Widerstand rechts.) Zahlreiche Bindungen seien beseitigt worden, die früher von den Deutschnationalen mit beschloffen worden seien. Der Kanzler schloß: In allen diesen Jahren haben die Deutschnationalen wiederholt die Außenpolitik Stresemanns gebilligt und ihm das Vertrauen ausgesprochen. Und das wärdt kein Regen von ihnen ab. (Beifall bei der Mehrheit.)

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Die „offene Feldschlacht“.

Nach dem Plenum trat die Deutsche Volkspartei zu einer Beratung zusammen, als deren Ergebnis eine Erklärung veröffentlicht wurde, die das Verhalten der Sozialdemokraten als einen unerhörten Vorgang geißelt. Es heißt in dieser Erklärung: „Dieses Programm, in erster Linie ausgegearbeitet von einem sozialdemokratischen Finanzminister und dem Reichstag unterbreitet von einem sozialdemokratischen Kanzler, hat nicht die Billigung der Sozialdemokraten, der größten Regierungspartei, gefunden. Der sozialdemokratische Sprecher Dr. Breitscheid bezeichnete es im Gegenteil als fraglich, ob überhaupt die Voraussetzungen für eine Steuerentlastung, wie sie die Regierung plant, gegeben sind. Das ist ein Vorgang, der kaum seinesgleichen in der parlamentarischen Geschichte findet und dessen katastrophale Bedeutung dadurch nicht gemildert wird, daß die größte Regierungspartei sich von der Politik des Kabinetts und von der Politik des sozialdemokratischen Kanzlers und des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers in entscheidender Stunde getrennt hat.“

Umgekehrt hat die Deutsche Volkspartei trotz schmerzlicher Bedenken im einzelnen alles Mögliche getan, um dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft die Vorteile der Reichsfinanzreform zu sichern. Mit der Erklärung Dr. Hoff's in der heutigen Plenarsitzung war der Weg zur Verständigung noch einmal angeboten, von der Sozialdemokratischen Partei aber nicht beschritten worden. Die Verantwortung für die Folgen einer entstehenden Krise ist damit klargestellt.

Die Verantwortung liegt bei der sozialdemokratischen Partei. Das Kabinett selbst hat sich zu entscheiden, ob es unter diesen Umständen aus den starken Gegenfragen, die sich zwischen den sozialdemokratischen Ministern und der sozialdemokratischen Fraktion gezeigt haben, zu erfolgreicher, positiver Arbeit noch fähig ist! Für 23 Uhr ist das Kabinett zu einer Sitzung in die Reichstagskanzlei einberufen worden, an die sich neue Besprechungen mit den Parteiführern anschließen sollen.

Die Situation ist also außerordentlich kritisch. Unter Umständen muß man heute nacht noch auf Ueberraschungen gefaßt sein. Vorläufig scheint allerdings das Kabinett noch das Fest in der Hand halten zu wollen, was ihm für 24 Stunden möglich ist, wenn es morgen die Fraktionen im Reichstag einfach zur Zustimmung über sein Programm zwingt. Dann wird sich in aller Deffektivität zeigen, wer der Verantwortliche für die dann entstehende Krise mitführen unübersehbarer Folgen sein wird.

Berlin, 14. Dezember. Kurz vor Zusammentritt des Kabinetts um 23 Uhr stellte sich heraus, daß zwischen dem Weimarer Koalitionsparteien über ein Kompromißvertrauensvotum verhandelt worden ist, das sich nur auf das Sofortprogramm der Regierung erstrecken soll und daß man mit der Möglichkeit rechnet, daß die Deutsche Volkspartei aus dem Kabinett ausscheidet. Man will eine Mehrheit mit Hilfe der Wirtschaftspartei und der Bayerischen Volkspartei, die für das Sofortprogramm, aber gegen das Finanzprogramm sind, gewinnen können. Infolgedessen wird sich im Kabinett der Kampf in erster Linie darüber abspielen, ob man in der Gesamtheit zurücktritt oder es morgen im Reichstag nur mit dem Sofortprogramm versucht, falls man

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der „Petit Parisien“ schreibt über die Vorbereitungen zur zweiten Haager Konferenz, man könne behaupten, daß über den finanziellen Teil des Young-Plans vollständige Einigung besteht. Schwierigkeiten könnten nur noch von deutscher Seite gemacht werden. Die Denkschrift Dr. Schachts habe in Kreisen der Sachverständigen lebhaften Entzückung hervorgerufen und man könne erwarten, daß diesbezüglich Protest nach Berlin gesandt werde.

Berlin veröffentlicht im „Echo de Paris“ einen Bericht, in dem er die Wirtschaftslage Deutschlands in den rosigsten Farben schildert und der Ansicht Ausdruck gibt, daß Deutschland seinen Verpflichtungen ohne Mühe nachkommen könne.

Der englisch-argentinische Handelsvertrag ist von der argentinischen Deputiertenkammer nach stürmischer Aussprache angenommen worden.

Die Verdachtsmomente gegen den im Zusammenhang mit den Düsseldorf-Mordtaten in Eger verhafteten Mayer mehren sich. Ein Düsseldorf-Kriminalbeamter ist nach Eger unterwegs, um Mayer zu vernehmen.

Die Wiener Blätter nehmen ausführlich zu den Erklärungen des Bundeskanzlers Schöberl über die Einwilligung Italiens zur Aufnahme einer österreichischen Anleihe Stellung und begreifen diese Wendung. Nur die Arbeiterzeitung verhält sich ablehnend. — Nähere Meldungen über diesen Schritt Österreichs, der von großer politischer Bedeutung und Tragweite sein kann, liegen noch nicht vor.

Die Lage der Kantingregierung hat sich infolge der Niederlage der Aufständischen und eines Sozialistenselegramms des Generals Genji sehr gebessert.

sich nicht doch über das Gesamtprogramm einigen sollte.

Der Amerika-Kredit gesichert.

Im übrigen ist heute die Zahlungsfähigkeit des Reichs für den Ultimo gesichert. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat gestern seinen Einspruch gegen eine Befürwortung der deutschen Reichsanleihe im Auslande fallen gelassen, weil, wie im Reichstag hoshafterweise behauptet wird, er den guten Willen der Reichsregierung erkannt habe, der ihm auch genügen soll.

Wie hoch der Kredit sein wird, steht noch nicht fest. Er dürfte sich aber um 400 Millionen bewegen. In Finanzkreisen macht die Annahme der Anleihe gerade bei Dillon Read keinen günstigen Eindruck. Charakteristisch ist auch, daß nach Sicherstellung der Rassenwirtschaften heute im Reichstag die Frage erörtert wurde, ob infolge des nunmehr gesicherten Kredits nun nicht das Sofortprogramm zurückgestellt werden könnte, um dann nach Annahme des Youngplans die Finanzreform in einem Zuge durchführen zu können.

Verständigung der Parteiführer mit der Regierung.

11. Berlin, 14. Dezember. Die Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskabinett war gegen halb zwei Uhr beendet. Ueber das Ergebnis der Besprechung wurde bekannt, daß eine Annäherung unter den Parteien stattgefunden hat. Man glaubt, daß eine Formel gefunden ist, auf deren Boden die Regierungsparteien gemeinsam treten können. Die Parteiführer haben zugestimmt, sich für die Annahme dieser Formel bei ihren Fraktionen einzusetzen. An dem Sofortprogramm wird, wie die Telegraphen-Union hört, unverändert festgehalten. Auch auf das Finanzprogramm wird in der Vertrauensformel Bezug genommen. Inhalt und Form der Vertrauensformel selbst sind bisher nicht bekannt. Eine Kabinettsitzung fand nach der Parteiführerbesprechung mehr statt. Die Fraktionen der Regierungsparteien werden sofort am Sonnabend vormittag zusammenzutreten, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

Zu Ehren der Reichsregierung.

11. Berlin, 14. Dezember. Der Reichspräsident gab am Freitagabend zu Ehren der Reichsregierung ein Essen, an dem der Reichstagspräsident und die Reichsminister, der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstages, der preussische Ministerpräsident, der Präsident des Reichsgerichts, der Oberreichsanwalt, der Präsident des Rechnungshofes, der Präsident der Reichsbank, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, die stimmungsfördernden Bevollmächtigten der Länder zum Reichstag, der Chef der Heeresleitung und die Staatssekretäre des Reichs mit ihren Damen teilnahmen.

Kreuzer „Emden“ im Heimat- hafen

7. Wilhelmshaven. Viele tausend Menschen waren trotz Regen und Wind zum Hafen geeilt, um dem heimkehrenden Kreuzer „Emden“ die Willkommensgrüße zuzurufen. Die Kais waren wieder schwarz voll Menschen, auf der Mittelmauer standen ausgerichtet die militärischen Abordnungen, auf dem Mittelbalken der Schiffe hatte die Admiralität Platz genommen, der Befehlshaber der Nordflottenkreuzer Vizeadmiral Franz, der Chef der Marinestation der Nordsee Konteradmiral Tilleßen, der Oberwerftdirektor Konteradmiral Eichel neben den beiden Oberbürgermeistern der Städte. Alles wartete auf den heimkehrenden Kreuzer „Emden“.

Dieser hatte die stürmische Nacht über auf Schillig-Reede gelegen, hatte noch den durch den Sturm von den Ankerketten losgerissenen Feuerschiff „Außenjade“ beistand leisten können und erhielt dann vor- mittags den Besuch der für die Besichtigung zustän- digen Admirale. Diese waren an Bord eines Ter- ders bis Schillig-Reede gefahren und dann auf den Kreuzer übergestiegen, der in allen Einzelheiten be- sichtigt wurde. Diese Besichtigung vorgenommen von dem Inspektor des Bildungswesens, Konter- admiral Foerster, der das Schiff selbst auf der ersten Weltreise geführt hatte, erstreckte sich auch auf den Geschichtsdienst, der Chef der Marineleitung Admiral Naeder und der Chef des Marinekommandoamts Konteradmiral Bryker nahmen daran teil. Als der Kreuzer dabei, jenseits der Schillig-Reede, schon Wilhelmshaven sichtete, wurde um 3 Uhr die Besichtigung für beendet erklärt, nach einer Ansprache des Chefs der Marineleitung, der seine Anerkennung für die Er- folge der Weltreise aussprach, und des Konteradmi- rals Foerster, der für die kurze Zeit des Aufenthalts in der Heimat gute Erholung wünschte, verließen die Admirale den Kreuzer.

Dieser war dicht vor Wilhelmshaven von zwei Flugzeugen begrüßt worden, die auf langen Wim- peln Willkommensgrüße trugen. Dann bog das Schiff in die 3. Einfahrt, umkreist von den Will- kommensrufern und dem Hurra der Menge. Das erste Hurra brachte der Heilwerter. Festungskomman- dant Rapt. 3. S. Nibel aus der „Emden“-Komman- dant von Arnould de la Perrière erwiderte es von der Brückentafel seines Schiffes. Die Musik intonierte dann das Lied „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“, dann ließ auch die Bordkapelle der „Emden“ ihre auf der Weltreise gelernten Weisen erklingen. Es war ein Wirken hüben und drüben, während die Admiralität den Kommandanten an Land begrüßte, während das Schiff auf das Aus- gleichen des Wasserstandes warten mußte.

4.15 Uhr eingelaufen, verließ die „Emden“ dann bald wieder die Schleuse, um seinen Liegeplatz beim Verpflegungsdepot einzunehmen. Hier durften die Angehörigen der Besatzung an Bord, überall fand man danach in den Räumen des Schiffes die Blau- jassen mit ihren Angehörigen vereinigt. Die eroti- schen Tiere wurden gezeigt, die ersten Entwürde aus- getauscht, dann konnten die ersten Urlauber schon von Bord gehen. Die 42 Seekadetten, 15 Ingenieure und 5 Fahnenmeisterabteilungen mühten in einigen Tagen noch ihre Prüfung für die Fähnrich-Schule ablegen, dann beziehen sie diese, während die „Emden“ schon wieder einen neuen Jahrgang an Bord nimmt. Zu- vor wird die „Emden“ im Dock überholt, der Schiffs- boden gereinigt, dann geht es Mitte Januar aufs neue in die Weltmeere zur dritten Auslandsfahrt.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 14. Dezember 1929.

* Der Volksentscheid gegen den Young-Plan steht vor der Tür. Ueber alle Hindernisse hinweg, die die Gegner vor uns aufstellen, gilt es jetzt, dem Selbst- erhaltungswillen unseres Volkes Ausdruck zu geben und sich mit gemeinsamer äußerster Kraft dem teuflischen Young-Plan zu widersetzen. Jeder, der in dieser ersten Stunde tatkräftig mitarbeitet, sei es durch persönliche Aufklärung, Schriftenverteilung, geldliche Unterstützung des Kampfes u. a. m., tut wertvollen Dienst am Volke. Alle für das Volks- begehren aufgewandte Mühe ist umsonst gewesen, wenn jetzt nicht in dieser Linie mit verstärktem Eifer weitergearbeitet wird. Die Vertrauensmänner des Ausschusses für das Volksbegehren hielten vorgestern im „Erb“ eine Sitzung ab zur Besprechung der weiteren Arbeit für den Volksentscheid. Herr Dr. Gaede vom Landbund, der Obmann des Ausschusses für den Volksentscheid, kennzeichnete in kurzen Worten den Ernst der Lage — die Ratlosigkeit des herr- schenden Systems hat ihren Höhepunkt erreicht — und betonte, worauf es in der nächsten Woche an- kommt. Beim Young-Plan geht es ums Ganze, genau so wie im Weltkrieg. Das System der Ent- mannung muß niedergeworfen werden. Der deutsche Geist, der in den Augulltagen 1914 siegreich hervor- brach und alle Stimmen des Verrats verstummen ließ, muß wieder bei allen Deutschen einkehren. Nach den Ausführungen Herrn Gaedes wurde ein Presse- ausschuss gebildet und die Richtlinien für die weitere Aufklärungsarbeit aufgestellt. Der Ausschuss wird sich demnächst mit einem Amt und Stadt umfassen- den und mit zahlreichen Unterschriften versehenen Aufruf an die Öffentlichkeit wenden.

Trotz der Konfuserklärung des Reichskanzlers und des Schädlichen Einpruchs gegen das „Sofort- programm“ haben sich die Regierungsparteien wieder auf dem Rücken des deutschen Volkes „verständigt“. Unser Volk möge nun am 22. Dezember entscheiden, wer „Katastrophenpolitik“ treibt.

Am Montag, dem 16. Dezember, abends 6 Uhr (mit Rücksicht auf den Landbesuch) spricht der Land- führer des „Stahlhelm“, Kamerad Klein, über die Aufgabe der Stunde. Der „Stahlhelm“ — die deut- schen nationale Volkspartei, der Landbund und die Natio- nalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei haben hier- auf eine Deutschgefeinanten ein. Erscheint in Massen! Volk entscheide!

* Mariengymnasium. Am Donnerstag, 19. Dez. u. Freitag, 20. Dez., führen Schülerchor u. -orchester mit Solokräften ein volkstümliches Weihnachtsora- torium, das nach bekannten Weisen und Original- kompositionen unter dem Titel „Stille Nacht, heilige Nacht“ zusammengestellt und bearbeitet ist, in der Aula auf. Das Werk besteht aus drei Teilen: 1. Ad- vent, 2. Jesu Geburt und 3. Unterm Weihnachts- baum. In den ersten beiden Teilen ist die Erzäh- lung der Geschehnisse einem Sprecher übertragen. Der von ihm gesprochene Text der Prophezeiungen und des Weihnachtsevangeliens wird umraut von Chören mit und ohne Begleitung und Sologelän- gen. Im dritten Teile werden Gedichte vorgetra- gen, um die Chöre, Orchesterstücke und Solosied echt deutsche Weihnachtsstimmung breiten. Die Auf- führung am Donnerstagabend (Beginn gegen 4.30; Ende 5.40 Uhr) ist möglichst für Auswärtige gedacht, während die Abendaufführung am Freitag den hiesigen Einwohnern empfohlen sei. Wer die fröhliche, feierliche Weihnachtszeit durch die Aufführung dieses kleinen Weihnachtsoratoriums miteiern möchte, ist herzlich willkommen. Eintrittskarten sind auch an der Abendkasse zu haben.

* Geschäftsübernahme. Am Sonntag wird eins unserer altbekannten Wirtschaftslöcher, der Gasthof „Schwarzer Adler“ unter neuer Aufmachung wieder seine Pforten für den Verkehr eröffnen. Weit über hundert Jahre besteht der „Adler“, wechselvolles Ge- schick hat das Haus erlebt, allezeit war es als ein der angesehensten Gasthäuser der Stadt bekannt. Zu den Zeiten, als die Pferdehändlerfamilie Christians Besitzer des „Adler“ war, spielte sich nahezu der ge- samte Geschäfts- und Handelsverkehr in diesem Hause ab. Der Zeitverlauf hat vieles geändert und mit ihm auch die Betriebsanstellung im „Adler“. Lange Jahre, auch noch zu Zeiten des letzten Besitzers Herrn Garlisch, war der „Adler“ das Versammlungslokal der Innungen, der Vereine usw., auch für Familien- gesellschaften wurden die Räume dieses Hauses gern in Anspruch genommen. Von unseren Landwirten wurde der „Adler“ gern als Ausspann-Lokal be- nutzt und man beobachtet auch heute noch die konse- quente Einstellung der Landwirte, die kein Auto haben, sie bringen ihr Gefährt im „Adler“ unter, nach alter Sitte. Der neue Besitzer, Herr Wübbers, dem als der frühere Wirt des Gasthofs „Jerusalem“ in Norden ein guter Ruf vorausgeht, hat durch Um- bau und gründliche Instandsetzung aller Räumlich- keiten allen Verhältnissen, den alten wie den neuen, Rechnung getragen. Eine Besichtigung der vorge- nommenen Arbeiten bestätigt, daß der Bauunter- nehmer Anton Janßen die Grundlage für die Neu- gestaltung des Hauses geschaffen hat. Alles das, was hiesig der Zeit nicht mehr entsprach, ist zeit- gemäß umgelegt worden. Zunächst ist die Heizungs- anlage durch sämtliche Räumlichkeiten zweckentpre- hend verlegt worden, neue Kellerräume sind ge- schaffen, die Verbindung der Küche mit den Wirt- schaftsräumen ist gegen früher weit praktischer und ebenfals die Anlagen der Toiletten. Die großen Stallanlagen werden zur Zeit noch von Herrn Jan- sen bearbeitet. Durch Wegnahme überflüssiger Räume wird ein Raum geschaffen, der für etwa 10 Autos Unterstellung bietet, mit bequemer Aus- und Einfahrt. Dabei verbleibt ausreichender Platz für Aufstellung von Pferden. Hand in Hand mit Jan- sen haben die Maler, Dekorateur und Elektriker gearbeitet. Dem Malermeister Schild lag die Auf- gabe vor, den Geschäftsräumen ein farbenfrohes Bild zu verleihen. Das ist ihm in vollem Maße ge- lungen. Ueberall blickt die Gediegenheit der Arbeit hervor. Die Räume im Gast- und Klubzimmer sind mit Rips in hübschen Mustern bespannt. Tapeten, die an farbtönenhaltigen Wänden gar schnell verdar- ben, sind vermieden worden. Dem Inventar ent- sprechend ist der Farbenanstrich. Herr Friedrich Poppen ist an der Möbel- und dekorativen Ausstat- tung beteiligt. Unter seiner Anleitung sind die hauptsächlich in Frage kommenden Geschäftsräume mit teilweise neuem Material ausgestattet worden. Sofas, Tische, Stühle usw., sind dem Ganzen ange- paßt, alles ist in geschmackvollem Stil gehalten. Zusammengefaßt stellt die Umarbeitung des „Adler“ ein auf gut bürgerlich eingerichtetes Werk da, so daß jedermann von diesem angenehm berührt sein wird. (Siehe Anzeige).

* Der Geflügelzuchtverein hält morgen im neu eröffneten Adlerlokal als erster Verein in seinem alten Vereinslokal eine Versammlung ab. Ausge- zahlt werden sollen die Preise von der Ausstellung, auch werden die nicht abgeforderten Gewinne in der Versammlung vermerkt werden, entweder durch Verlosung oder Versteigerung. Ein zahlreicher Be- such läßt sich erwarten.

* Ihre silberne Hochzeit werden am Montag, 16. d. M., Herr Ernst Groenewold und Frau Line geb. Gerdes, Mühlenstraße, feiern können. Dankt der Ernst ist als jovialer „Brauereifabrikant“ weit über die Grenzen des Jeverlandes hinaus eine bekannte Per- sönlichkeit. Möge dem glücklichen Ehepaare eine wei- tere lange gleich glückliche Zeit ehelichen Zusammen- lebens beschieden sein.

* Neupflanzung. Die an der Prinzengrafs stehen- den Alpenrosen, welche im letzten Winter durch den Frost sehr gelitten haben, sind dieser Tage ausge- nommen worden. Die Beete werden umgegraben und alsdann mit Alpenrosen von neuem bepflanzt. Bei dem günstigen Wetter können solche Arbeiter noch gut verrichtet werden. Auch die Gärtner haben bereits mit dem Bescheiden der Ziersträucher in den Gärten begonnen.

* Die katholische Gemeinde Wittmund hat in der Person des Herrn Pastor Rothliß einen neuen Seelsorger anstelle des kürzlich ver- storbenen bisherigen Geistlichen erhalten. Der neue Pastor hat seinen Wohnsitz in Neustadtge- dens. Er wird am 1. Sonntag in Wittmund den ersten Gottesdienst abhalten.

* h. Ueber den großen Preisfall im „Erb“ ist der kurzen Notiz darüber noch ergänzend nachzuführen, daß die ausgelobten Geldpreise selbstredend voll zur Auszahlung gelangen, daneben aber angesichts der überaus großen Beteiligung der Veranstalter Herr Dehde zuvorkommenderweise noch weitere sieben Sonderpreise zur Preisverteilung stellte. Die Antin- digung wurde von der ganzen Statgesellschaft mit lebhaftem Bravo begrüßt, ein Zeichen dafür, daß das freiwillige Entgegenkommen gebührende Anerken-

nung fand. Größter Eifer, an die Spitze zu gelangen, setzte darauf unter den Spielern ein, und vielen ge- lang es mit neuem Mut, einen „Grand“ unter Dach zu bringen. Die so ruhig und im schönsten Einver- nehmen verlaufene Veranstaltung wird ohne Zweifel als eine gute Empfehlung für den nächsten größeren Preis-Etat anzusehen sein.

* Jugendheim: Heute und Sonntag 4 Uhr: Weih- nachten: Der Weihnachtsmann. Mädchen: Die Tre- mer Stadtmusikanten.

* Die Pferdezüchter werden auf eine Bekannt- machung des Verbandes der Züchter des Oldenbur- ger Pferdes in geistiger Nummer besonders aufmerk- sam gemacht. Nach dieser liegen vom 14. bis 21. d. Mts bei den Obmännern der Bezirke Listen zur öffentlichen Einsicht aus, in denen diejenigen Stuten- besitzer verzeichnet sind, die für das Jahr 1929 keine Gült- bzw. Füllmeldung erstattet haben. Melde- pflichtig ist nach dem Pferdebuchgesetz der Stuten- besitzer, welcher die Stute am 15. Juni im Besitz hatte. Es wird jedem Pferdezüchter, der nicht genau weiß, ob er seiner Meldepflicht genügt hat, empfoh- len, diese Listen einzusehen, um sich vor Strafe zu schützen.

* Kloostschiefer- und Bohelverband Jeverland. Auf der letzten Versammlung ist beschlossen worden, daß der Wanderpöfel, der augenblicklich im Besitz des Bohelvereins Sanderahm ist, in nächster Zeit in Friederikensiel ausgeworfen werden soll. Der dortige Kloostschiefer- und Bohelverein wird frühzeitig die Vorbereitungen zu diesem großen Wanderpöfel-Boheln in Angriff nehmen.

* Falschgeld. Noch immer taucht hier wieder Falschgeld auf. Vor allem sind es 50-Pfennigstücke aus Bronze. Da vom 1. Dezember ab diese Stücke nicht mehr als Zahlungsmittel gültig sind, hat der Hersteller jedenfalls seine Vorräte noch wohl erst in den Verkehr gebracht.

* Entwurf wurden am letzten Montagabend von einem Müllerwagen, der auf dem Moorwägen- weg hielt 50 Pfund Hafermehl, zweimal 25 Pfund Gerstemehl und 10 Pfund Hübnerrutten, Weizen und Mais, gestohlen. Diejenigen Personen, welche den Täter dort gesehen haben und nähere Angaben machen können, wollen sich umgehend bei der Polizei im Rathaus melden.

* Der orkanartige Sturm wütete auch Donnerstag abend noch mit unheimlicher Stärke. Wie immer, wurden auch diesmal viele Dachziegel von den Dächern fortgerissen und auf die Straße geschleudert. Besonders arg wurde die Dacheindeckung mitgenom- men zeitweise waren erhebliche Störungen. In den Anlagen (Frl.-Mariensstraße) wurde eine alte, wohl 100jährige Allee, enturzelt. Dadurch verlieren die Anlagen wieder einen wertvollen Teil ihres Bestandes. Die Allee besteht hier nur aus hohem trockenem Stämme. Der Baum war im Stamm noch ganz gesund, aber von den Wurzeln aus begann er morsch zu werden. Der alte, in seinen Ästen viel- fach gewundene Baum beschattete einen Kinderplatz. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß er in der Nacht umfiel. — Durch die heftigen Winde und starken Niederschläge ist in den letzten Tagen der Wasserstand schon recht hoch geworden, teilweise tritt das Wasser schon über die Ufer. Der Wassermangel fürs Vieh ist nun wohl behoben. — Infolge des Sturmes war das Feuerlopf Lukenjabe angetrieben, konnte aber später beim Welterfeuerlopf anfern.

* Teltens. Unser Frauenverein veran- staltet am kommenden Dienstag sein drittes Wohl- tätigkeitsteltens. Wieder bringt er ein neues ganz famo- ses plattdeutsches Theaterstück des Del- menhorster Heimdichters Friedrich Lange auf die Bühne. Zur Verlosung strömen in der Pastorei schon viele wertvolle Spenden zusammen; sie stam- men aus allen Kreisen der Gemeinde, keiner mag dabei fehlen. Das Fest soll uns einen frohen Abend verschaffen, sein Ertrag will Weihnachtsfreude machen. Beides sichert ein volles Haus. (Siehe Anzeige).

* Schortens. Weihnachtsmann kommt! Wie im verflossenen Jahre, so wird auch am kom- menden Sonntag der Weihnachtsmann wieder mit dem Zuge in Heidmühle ankommen. Vom Bahnhof Heidmühle reitet er zum Geschäftshaus Hübeler in Schortens, wo er, wie immer, Kuchen und Nüsse an seine kleinen Begleiter austeilten wird. Bei schlechtem Wetter kommt der Weihnachtsmann mit dem Auto.

* Schortens. Durch den Sturm wurden auch hier zahlreiche Schäden an Wohnhäusern verursacht. In Schortens wurde von einem Wohnhause eine große Anzahl Pfannen abgedeckt; in Roffhausen wurden an der Straße von Roffhausen nach Lange- werth einige große Bäume umgerissen und lagen quer über der Straße, ferner waren an einigen Stel- len die Lichtleitungen gestört.

Aus dem Oldenburger Land

§ Oldenburg. Erhängt hat sich gestern mor- gen in seiner Wohnung in Eversen der Arbeiter Johann Zirk. Er lebte mit seiner Frau in Streit, namentlich in letzter Zeit, aus dem Grunde, weil er einen Diebstahl begangen hatte, für den er zur Ver- antwortung gezogen werden sollte. Als er nun am Mittwochabend nach einem heftigen Wortwechsel auch noch tätlich gegen seine Frau wurde und sie daher das Haus verließ, wird ihm wohl die Reue gefom- men sein, die ihn zu dem Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, bestimmte. — Eigenar- tiges Verhalten einer Mutter. Eine Marktbesitzerin aus unserer Stadt, die zuletzt zum Thomsmarkt in Wechta sich aufhielt, und ihre drei Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren für die Markt- tage bei einem Bekannten untergebracht hatte, hat sich ohne die Kinder fortgemacht. Alle Nachforschun- gen über den Verbleib der Frau waren bisher er- folglos. Da der Bekannte der Frau die Kinder seit dem 1. Dezember bei sich hatte, und sie nicht länger behalten konnte, wurden sie vorläufig in Wechta in ein Heim für Kinder gebracht. Man glaubt den Um- ständen nach nicht, daß der Mutter etwas zuge- stoßen ist.

* Oldenburg. Der Bohelmeister im Verein Moor- warfen, Johann Martens, machte am 4. Dezember 1929 unter der Weierprüfungskommission in Oldenburg seine Meisterprüfung im Bäcker- handwerk mit dem Prädikat „gut“.

* Nordenham. Der Sturm richtete auf dem Gelände der „Widgard“ ein recht beträchtliches Zer- störungswert an. Der größte Schuppen der „Wid- gard“, der an dem nördlichen Teil des Piers ste- hende Lagerschuppen K, wurde stark beschädigt. Durch die Gewalt des Sturmes wurde die nordwest- liche Wand des Schuppens eingedrückt und dann das Dach abgedeckt. Das Dach ist fast spurlos verschwun- den, seine Trümmer sind in die Weier geflogen.

A. Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1929?

1. Die aus dem Jahre 1925 stammenden

- a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Hand- werker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Beforgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, falls die Leistung für den Gewerbetreibenden des Schuldners er- folgte,
- b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, falls die Lie- ferung nicht gerade zur Verwertung im Haus- halte erfolgte (§ 196 Abs. I 1, 2, Abs. II BGB.).

2. Die aus dem Jahre 1927 stammenden

- a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Hand- werker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Beforgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, falls die Leistung nicht für den Gewerbetreibenden des Schuldners erfolgte (§ 196 Abs. I 1),
- b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, falls die Lie- ferung zur Verwertung im Haushalte des Schuldners erfolgte (§ 196 Abs. I 2),
- c) Ansprüche derjenigen, die bewegliche Sachen ge- werbmäßig vermieten (siehe oben 1 c; § 196, Abs. I 6),
- d) Ansprüche derjenigen, welche ohne zu den in 1 a und 2 a bezeichneten Personen zu gehören, die Beforgung fremder Geschäfte oder die Lie- ferung von Diensten gewerbmäßig betreiben (§ 196 Abs. I 7),
- e) Ansprüche der im Privatdienst Stehenden auf Gehalt, Lohn oder andere Bezüge mit Ein- schluß der Auslagen (§ 196 Abs. I 8),
- f) Ansprüche der Arbeiter — Gefellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter — auf Lohn und die an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarten sonstigen Leistungen des Arbeitgebers (§ 196 Abs. I 9),
- g) Ansprüche der Lehrherren und Lehrmeister auf das Lehrgeld und auf die für Lehrlinge ge- machten Auslagen (§ 196, Abs. I 10),

wie überhaupt fast alle aus dem Jahre 1927 stam- menden, hier im einzelnen nicht aufzählbaren An- sprüche des täglichen Privat- und Wirtschafts- verkehrs, sofern sie nicht der (4jährigen) unter 1 ge- kennzeichneten Verjährung unterfallen (§§ 196, 197). Wann innerhalb von 1925 und 1927 die Ansprüche entstanden, ist gleichgültig, die Verjährung beginnt erst mit dem Schluß des Jahres, in welchem der An- spruch entstanden ist (§ 201).

Dabei entsteht der Anspruch, die Forderung, in dem Augenblicke, in welchem sie fällig ist (§§ 198, 201). Hängt der Anspruch von einer Kündigung des Berechtigten ab so ist entscheidend der Tag, an wel- chem die Kündigung zuerst zulässig war, nicht erst der Tag, an welchem sie erfolgt. Falls über die Lei- stung erst einige Zeit, z. B. zwei Wochen nach der Kündigung zu bewirken ist, ist maßgebend der Ab- lauf dieser Frist (§ 199).

B. Wodurch verhindert der Gläubiger den Verlust
seines Anspruches?

Die Verjährung wird unterbrochen im wesentlichen

1. durch Anerkennung des Anspruchs seitens des Schuldners, welche ihrerseits geschieht durch (§ 208),

- a) Abzugszahlung,
- b) Zinszahlung,
- c) Sicherheitsleistung oder
- d) auf andere (ähnliche) Weise, z. B.: durch die Bitte um Schuldverlaß oder Stundung oder auch durch ausdrückliche Anerkennungserklärung,

2. durch Klageerhebung (§ 209),

3. durch Zahlungsbefehl (§ 209),

4. durch die Anmeldung des Anspruchs im Konkurs (§ 209).

In dem Augenblicke der Unterbrechung beginnt eine neue Verjährungsfrist, gleich, als ob der Anspruch erst jetzt — nach Unterbrechung — im obigen Sinne entstanden wäre (§ 217).

Nicht aber wird die Verjährung unterbrochen durch einfache, außergerichtliche Mahnung oder durch bloße Einfordern der Rechnung!

Besonderes ist noch zur Unterbrechung der Ver- jährung „durch Zahlungsbefehl“ zu sagen. Während noch § 209 Nr. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Zustellung des Zahlungsbefehls die Verjährung unterbricht, ist dies nach dem entscheidenden § 69 der Zivilprozessordnung schon mit Einreichung oder Anbringung des Befehls um Erlaß eines Zahlungs- befehls (selbst bei einem unzulässigen Amts- gericht!) der Fall — unter der Voraussetzung, daß die Zustellung „demnächst“ geschieht.

Zu beachten ist hier, daß eine Zustellung von Zahlungsbefehlen an eine Partei, deren Aufenthalt unbekannt ist, nicht möglich ist. Denn die für die Fälle vorgesehene „öffentliche Zustellung“ des § 201 der Zivilprozessordnung gilt für das Mahnverfahren (Zahlungsbefehlverfahren) nicht (§ 688 II ZPO.). Dann muß also sofort eine Klage eingeleitet und die öffentliche Zustellung bewirkt werden.

Handwerker-Buchstelle.

Die Politik der Woche

Während der Reichstagskammer im Reichstage seine Erklärung über das Finanz- und Steuerreform-Programm abgab und damit die ganze Tragik — gewollt oder ungewollt — enthüllte, in die uns das gegenwärtige Regierungssystem hineingezeichnet hat, während der Reichsfinanzminister verzweifelt Ausschau hielt, woher er die nötigen Gelder zur wenigstens provisorischen Füllung der Reichskassen erhalten könnte, um den Jahresultimo zu überwinden, während die Berliner Bevölkerung mit Schrecken die Ankündigung vernahm, daß infolge der Linswahlen Gas, Elektrizität, Wasser und Verkehr verteuert werden sollen, hielt der Reichsverband der Deutschen Industrie seine demütigende außerordentliche Versammlung ab, in der er einen letzten Notruf erklingen ließ und einen gewaltigen Protest gegen das System von heute.

Bezeichnend für diese Tagung war es schon, daß die ganze Versammlung bei den Worten Dr. Duisbergs, mit denen dieser den anwesenden Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht erwähnte, in stürmische Ovationen ausbrach. Und in der Tat, die Wirtschaftsführer, die sich da zusammengefunden hatten, standen zum nicht geringen Teil unter dem nachhaltigen Eindruck des Schacht'schen Memorandums, in dem die innere und äußere Politik des Reichstabilis bis ins Einzelne hinein zerpflegt wurde. Bezeichnend ist es auch, daß die Linksprelle in grenzenloser Verlegenheit aus der Rede Duisbergs den Satz herausgeriss, daß das deutsche Unternehmertum jede Katastrophopolitik auf schärfste ablehne. Was versteht die deutsche Wirtschaft unter Katastrophopolitik? Die Antwort darauf erteilte Georg Müller-Derlinghausen, als er von den gefährlichen Utopien sprach, denen sich die gegenwärtigen politischen Führer hingaben, als da sind die Hoffnung auf Beseitigung der Konkurrenz auf dem Auslandsmarkt durch internationale Kartelle, die Annahme der Tragfähigkeit der Tribute bei gleichzeitiger Steigerung der Wirtschaftslasten unabhängig von der Weltkonjunktur sowie die scheinheilige Unfähigkeit, Panuropa zu predigen und Sozialisierung zu fördern. Unter dem Motto Wirtschaftsentlastung wird ein Budget eingebracht, und in diesem selben Budget werden hunderte von Millionen für Arbeitslosenunterstützung als Neubelastung voragesehen. Das ist nach Müller-Derlinghausen ein Witz der Weltgeschichte.

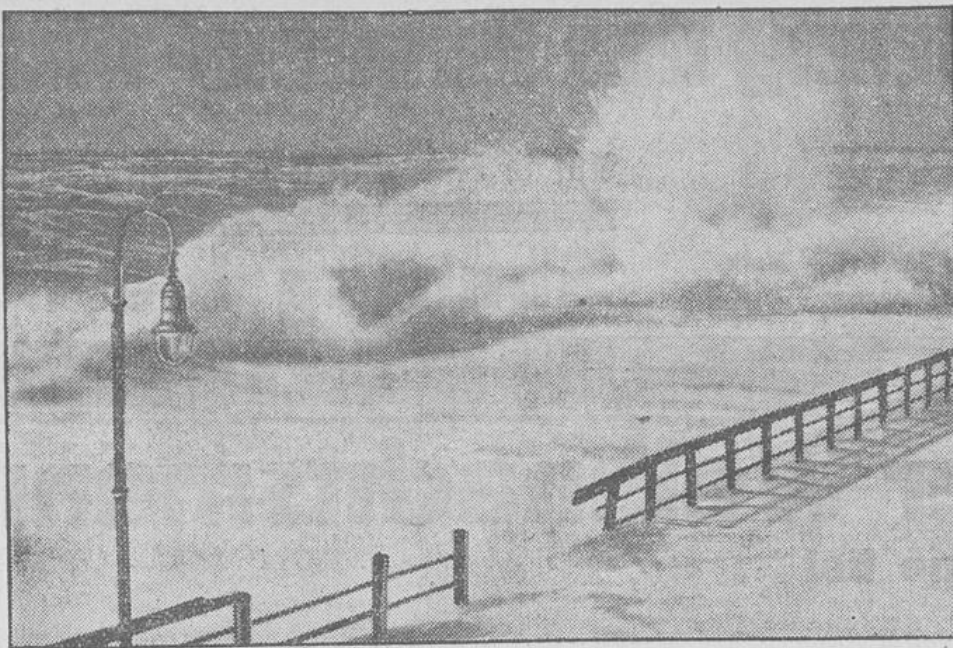
Der Reichsverband hat sich nicht auf negative Kritik beschränkt, er hat gezeigt, daß es möglich ist, bei einem endgültigen Bruch mit dem bisherigen System marxistischer Regierung Milliardenwerte freizubekommen, die nötig sind, um unserer Wirtschaft wieder eine menschenwürdige Existenz zu ermöglichen. Im Reichstag schickte sich zur gleichen Zeit der Reichstagspräsident an, zu einem Aufruf auf den Reichsbankpräsidenten überzugehen. Das, was Herr Müller ausführt, war nichts anderes, als eine Bankrotterklärung auf außenpolitischem Gebiet sowohl wie auf innenpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet. Man legt auch sonst ein offenes Bekenntnis der Unzulänglichkeit, sei es in Bezug auf den Bericht des Damesüberhufes in Höhe von 400 Millionen, sei es in Bezug auf die deutsch-polnische Marktregelung oder auf die deutsch-polnischen Verhandlungen ab. Aber man wäscht die Hände in Unschuld. Der Notstand der Wirtschaft wird überhört. Und welches ist das Echo auf den Vätern der Parteien, die die Regierung stützen? Was tut man, um den Ernst der Stunde zu begreifen? Krise? Grundliche, grundsätzliche Umstellung dieses verderblichen Systems? Endliches Aufbrechen zur Abwehr nach außen, Ausgabendrosselung und Mobilisierung der in öffentlicher Hand verbliebenen produktiven Werte? Abkehr von der Pumpwirtschaft? Ach nein. Nichts von alledem. Man — überbrückt! Das hat man ja gelernt und das ist altgewohnt und oft getan. Immer noch findet man Leute, die einem Ueberbrückungsstrecke zur Verfügung stellen, wo selbst die Reichsbank ihre Hilfe verweigert und verlagert. Wo es herkommt, das ist gleich. Von Amerika, von der Schweiz, von Frankreich vielleicht sogar; was es kostet, ist auch gleich. Was Kreuzer ein Geschäft erschien, warum sollen es nicht andere grad so machen? Heil sei dem Tag, da er uns erschiene! Raus mit dem letzten Resten deutscher Substanz in fremde Hände. Man überbrückt, das ist die neue Parole, eine Parole, die in diesem Parlament schon seit Jahren befohlen wird und zu der sich alle, alle Parteien einträchtig zusammenfinden, mögen sie nun auf den linken Regierungsbänken sitzen oder von rechts her beinahe schon auf die Regierungsbank gerückt sein. Gewiß, es dauert noch zweimal 24 Stunden, aber dann ist das Kompromiß gefunden, dann kann Herr Müller die rote Mappe wieder in seinen Schreibtisch legen und befriedigt das Vertrauen einheimischen, das er von diesem Reichstag in seinem Ueberbrückungsseifer verlangt und daß ihm dieser Reichstag in seinem Ueberbrückungsseifer auch gewährt. Wie hoch ist das Defizit? — 1,85 Milliarden. So mißbrauchen das Parlament und die Regierung ihre ihnen vom Volke übertragene Macht, um es Stufe um Stufe völliger Auszehrung und Entkräftung zu überantworten. Möge das Volk am 22. Dezember, dem Abstimmungstag für den Volkseinscheid gegen den Youngplan, darauf die richtige Antwort geben!

Politische Rundschau

Shaw gefährdet die Republik!

Der große irische Dichter G. B. Shaw hat bekanntlich in seinem Schauspiel „Der Kaiser von Amerika“ die stets sehr volle Schale seines geistreichen Spotts über das parlamentarische System ausgegossen. Shaw schildert mit großer Kühnheit eine konstitutionelle Monarchie, in der die total verteilte und korrupte parlamentarische Regierung den Versuch macht, auch noch die letzte schattenhafte Macht eines fiktionalen Königs zu beseitigen. Ein Versuch, der — deutlich zum Vorschein des Landes — vom König mit einigen genialen Winkeln durchkreuzt wird. Dieses höchst unheimliche Stück des Freigeistes Shaw hatte schon bei seiner Berliner Aufführung befohlenes Kopfschütteln der jüngsten demokratischen Kritik hervorgerufen. Nun sollte es im Dresdener Staatlichen Schauspielhaus zur ersten Aufführung kommen. Was schadet? Der fälschliche

Die Ueberschwemmungskatastrophe auf Sylt



Riesenwellen stürmen gegen die Ufer von Westerland.

Die Insel Sylt, die von den heftigen Stürmen über der Nordsee schwer betroffen ist, wurde an den Ufern des Badeorts Westerland, wie an der Südküste von katastrophalen Ueberschwemmungen heimgesucht. Strecken des Landes stehen tief unter Wasser. Besonders gefährdet ist die schmalle Stelle der Insel bei Kampen, wo die Wellen drohen, das Land in zwei Teile zu spalten.

Die Durchführungsbestimmungen für den Volkseinscheid

Ein Brief Hugenbergs an Severing.

T.U. Berlin, 14. Dezbr. Dr. Hugenberg hat, als einer der geschäftsführenden Vorstehenden des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren folgendes Schreiben an den Reichsminister des Innern gefandt: „Es wird uns gemeldet, daß in einzelnen Ländern die Absicht besteht, bei dem von der Reichsregierung im „Reichsanzeiger“ vom 2. d. M. angeordneten Volkseinscheid über den Entwurf eines „Gesetzes gegen die Verfassung des deutschen Volkes“ eine wesentlich geringere Zahl von Abstimmungsstellen einzurichten, als dies beim Volkseinscheid über die Einsegnung der Fürstentümer der Fall war. Es würde hierdurch im Widerspruch zur Reichsverfassung die Abstimmung bei dem bevorstehenden Volkseinscheid erschwert werden. Da der § 38 der Reichsgrundordnung ausdrücklich vorschreibt, daß allen Stimmberechtigten die Teilnahme an der Abstimmung möglichst erleichtert werden und daß kein Stimmberechtigter mehr als 2500 Einwohner umfassen soll, bitten wir, wie wir es in unserem Schreiben vom 11. Oktober 1929 bereits für das Volksbegehren taten, durch Verfügung an die Landesregierungen sicherzustellen, daß die Bestimmungen des § 38 der Reichsgrundordnung im ganzen Reich befolgt werden. Es wird ergebnis um Mitteilung gebeten, welche Maßnahmen Ihrerseits hierzu getroffen wurden.“

Die „Bremen“ beweist ihre Seetüchtigkeit

T.U. New York, 13. Dezbr. Anlässlich der Ankunft des Schnellbampfers „Bremen“ nach einer außerordentlich stürmisch verlaufenen Fahrt erklärt die Direktion des Norddeutschen Lloyd, daß die „Bremen“ bei allerhöchster Seetüchtigkeit abgelegt habe. Das Schiff habe die Reise ausgezeichnet überstanden, obgleich ein Passagier einen Armbruch sowie verschiedene andere Passagiere leichtere Verletzungen erlitten hätten. Der Sachschaden wird auf etwa 40 000 Mk. geschätzt. Da aber keine schweren Beschädigungen vorliegen, müsse das Reiseergebnis als äußerst zufriedenstellend betrachtet werden. Verschiedene Passagiere äußerten sich bei der Ankunft lobend über die Seetüchtigkeit des Schiffes.

T.U. London, 13. Dezbr. Der Sturm, den die „Bremen“ auf ihrer Fahrt nach New York zu bestehen hatte, war so heftig, daß verschiedene schwere Fenster des Schiffes eingedrückt wurden. Auch die „Berengaria“ hat während der Ueberfahrt Schäden erlitten. Verschiedene Fahrgäste wurden verletzt.

Obermagistratsrat Schallbach

während der Vernehmung vom Herzschlag getroffen.

T.U. Berlin, 14. Dezbr. Eine große Senation ereignete sich am Freitagnachmittag bei einer Vernehmung im Disziplinarverfahren gegen den Obermagistratsrat Schallbach, die unmittelbar mit dem Fall Sklarek zusammenhängt. Mitten in der Vernehmung erlag der Obermagistratsrat einem Herzschlag. Ein Arzt, der hinzugerufen wurde, konnte nur noch den Tod Schallbachs feststellen.

Der Sturm über Ostfriesland

Windstärke 11. — Störung der Stromversorgung und Telegraphenleitungen. — Der Hammer überflutet. — Die Lokomotive der Kreisbahn Leer—Aurich—Wittmund entgleist.

Emden, 13. Dezember. Der orkanartige Sturm, der am Donnerstag bereits in den Vormittagsstunden mit Windstärke 10 einsetzte, wuchs in den Nachmittagsstunden und besonders in den Abendstunden bis zu Windstärke 11 an. Nach den bislang vorliegenden Meldungen können die durch den Sturm

angerichteten Schäden als verhältnismäßig gering bezeichnet werden.

Am unangenehmsten wurden die Störungen in der Stromversorgung und der Telegraphenleitungen empfunden. Bereits in den Nachmittagsstunden machte das Reißen der 60-KV-Leitung von Wiesmoor nach Emden die Versorgung über Aurich erforderlich, jedoch auch diese Leitung wurde infolge Durchbrennens eines Kabel-Erdberührung bei Simonswolden außer Betrieb gesetzt. Nachdem gegen 17.45 Uhr zwischen Leer und Neermoor zwei Masten von dem Sturm umgeworfen wurden, war für die ersten Abendstunden jede Möglichkeit für eine Versorgung der Stadt Emden mit elektrischem Strom vereitelt. Erst gegen 19.30 Uhr konnte die Hauptleitung wieder hergestellt werden. Auch die übrigen Schäden wurden im Laufe der Nacht bereits wieder behoben, so daß sämtliche Leitungen wieder in Betrieb genommen werden konnten. — Vorkum war längere Zeit ohne telefonische Verbindung. Zahlreiche Telegraphenleitungen wurden vom Sturm zerrissen. Im Stadtgebiet Emden selbst wurde ein Haus abgedeckt. Verschiedene Dächer erlitten Beschädigungen. An der Neerlanderstraße wurde durch den Sturm der Kühlturm der Eisfabrik erfasst und auf das angrenzende Maschinenhaus getragen.

Im Hafen, wo das Wasser auch in der Ebbezeit nicht abließ, mußten mit dem Nahen des Hochwassers die Klutoren bei dem Restaurant Neerland geschlossen werden. Die Neerlanderstraße war bis zur Mole mit Wasser bedeckt, das eine Höhe von 3 Mtr. über dem mittleren Hochwasserstand erreichte. Eine Anzahl im Hafen liegender Dampfer wurden etwas abgetrieben und gegen die Böschung gedrückt. Der Hammer wurde in den frühen Abendstunden vollständig überschwemmt. Die Flut erreichte die Deichkappe und von 9 bis 12 Uhr strömte das Wasser ununterbrochen über den Deich hinweg. Die Anwohner des Deiches mußten ihre Häuser gegen eindringendes Wasser schützen.

Auf der Kreisbahnstrecke Leer—Aurich—Wittmund legte der Sturm bei Brinkum am Donnerstagabend einen Baum über die Schienen. Das Hindernis wurde von dem Freitag früh 7.05 Uhr von Leer abgehenden Zug nicht rechtzeitig genug bemerkt. Während die Lokomotive entgleiste, blieben die Wagen stehen. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Weiterbeförderung der Reisenden erfolgte durch den um 8 Uhr von Leer abgehenden Kraftomnibus. Ein Hilfszug ist zur Unfallstelle abgegangen und ist mit der Aufgleisung der Lokomotive beschäftigt.

* Das furchtbare Unwetter am Donnerstagabend setzte den vorangegangenen Sturmtagen die Krone auf. Zu dem vorhergehenden Sturm u. zu den heftigen Regenfällen gesellten sich zu weilen Donner und Blitz, sodaß es zuweilen wirklich etwas unbehaglich wurde. Daß bei dem gewaltigen Sturm zuweilen das elektrisierende Verjagen, ist nicht weiter verwunderlich. Vielsach hat der Sturm Schaden angerichtet. Autos mußten mehrfach Umwege benutzen, weil Bäume umgeweht waren und die Straßen versperrten oder weil die Straßen überschwemmt waren. Die Dächer der Häuser sind vielfach, teilweise stark beschädigt worden. In den Küstorten und auf den Inseln war die Gefahr besonders groß. In Bensersiel und Neuhaulingersiel, sowie Friedrichshafen war das Wasser bis an die Deichkuppen herangeraten. In Neuhaulingersiel war um 8.15 Uhr gestern Abend das Wasser bereits bis auf 2,50 Meter über Null. Der Hafen und die Wege waren bereits überschwemmt, die Schotten am Seil waren zurückschwenkt eingesezt worden. Das Schiff nach Spielerdoo konnte wegen des Hochwassers auch heute noch nicht ausfahren.

Besonders schlimm scheint das Unwetter auf der Insel Langeoog gehaust zu haben. Die Landungsbrücke hat erheblichen Schaden erlitten, das Gelände ist teilweise weggerissen, Bohlen sind weggeschwemmt. Auch das Telephonhäuschen am Brückenkopf ist fortgerissen. Die Dünen sind in etwa 16 Meter Ausdehnung fortgespült. Vom Flugplatz, wo gegenwärtig Planierungsarbeiten stattfinden, sind zwei Bäume verschwunden, wahrscheinlich weggeschwemmt. Die sog. Reiter, die zur Orientierung für die Flugzeuge dienen sind teilweise verschwunden.

In Wangerooze kam das Wasser zeitweise bis dicht vor das Hotel Gerfen.

Welche Schäden das Unwetter sonst noch verursacht hat, wird sich erst nach und nach ergeben. Wenn auch heute vormittag das Wetter günstig war, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß nicht noch mehr Unwetter in Aussicht steht.

Das hannoversche Dorf Wiedelah

als Spielzeug der Sturmriesen.

T.U. Goslar, 14. Dez. Das in der Nähe von Goslar gelegene Dörfchen Wiedelah ist vom Sturm arg mitgenommen worden. Schnee und Regen gingen nieder. Fast alle Häuser der südlichen Hälfte des Dorfes haben schwer gelitten. Von den Häusern sind einige fast ganz abgedeckt. Auf dem Grundstück des Baugehäuses Michels wurde von dem dreistöckigen Wohnhaus ein Teil des Daches im Umfange von 40 Quadratmeter abgerissen. Eine Werkstätte der Firma Michels ist so gut wie eingestürzt.

Eine feste Wand wurde umgeworfen, während das Dach in hohem Bogen nach rechts und links auf Acker und Hof flog.

Stark mitgenommen sind auch die beiden Schulgebäude von Wiedelah sowie die Kirche. Am schlimmsten spielte der Sturm der großen Feldscheune eines Landwirts am östlichen Ende des Dorfes mit.

Die Scheune wurde vollständig vernichtet. Der Wirbelwind nahm das Dach und die obere Hälfte der Wand hoch, trug sie über die Acker und ließ die einzelnen Stäbe in einer Entfernung von über 100 Meter niederfallen.

Das Stellmachergebäude wurde von einer umstürzenden Pappel getroffen und eingedrückt. Die Veranda am Herrschaftshaus lag im Wege des Wirbelwinds, der sie gleichfalls mitnahm und zertrümmerte.

Die Möbel, die eine Lustreise machen mußten, lagen nachher im Park.

Auch ein großes Scheunenloz mitten im Dorf wurde aus den Angeln gehoben und auf das Dach einer Gastwirtschaft geworfen, das erheblichen Schaden erlitt. Unzählige Scheunen wurden vom Sturm umgeworfen, Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Selbst stattliche Kastanienbäume haben der Gewalt des Sturmes nicht standhalten können. Alle Wallnuthäuser im Pfarrgarten wurden entwurzelt. Viele Schornsteine wurden geköpft. Eine Frau mußte eine Lustreise machen, ehe sie vom Winde wieder freigelassen auf einem aufgeweichten Acker landete. Auch in Bienenburg richtete der Sturm Schaden an. Auf dem Schacht 2 des Kaliwerkes wurde ein hölzerner Kühlturm über dem Fußboden abgebrochen und umgeworfen.

Neue scheidet aus?

Den „Bremer Nachr.“ zufolge wird General Hege, der Chef der Reichswehr, mit dem 1. Januar 1930 auscheiden. Als sein Nachfolger soll General v. Stülpnagel ernannt werden.

Endlich der Richtige?

Der Düsseldorf Mörder in Eger verhaftet?

Eger, 14. Dez. In einer kleinen Gastwirtschaft wurde ein Mann unter dem Verdacht verhaftet, im Zusammenhang mit dem Düsseldorf Mord zu stehen. Der Verhaftete ist der 31jährige Chauffeur Josef Mayer aus Lehenstein bei Eger, der seit dem Jahre 1927 wegen Desertion gesucht wird und wiederholt wegen schwerer Verbrechen verurteilt ist. Auffällig ist eine bei ihm vorgefundene Aufzeichnung, deren Schriftzüge größte Ähnlichkeit mit einem Schreiben des vielgesuchten Düsseldorf Mörders aufweisen. Weiter wurde von der Egerer Polizei festgestellt, daß die Beschreibung des mutmaßlichen Düsseldorf Mörders auf ihn außerordentlich gut paßt und er sich zur Zeit der Mord in Düsseldorf aufgehalten hat. Die Egerer Staatspolizei hat sich sofort mit den Kriminalbehörden in Düsseldorf in Verbindung gesetzt.

Der Wetterbericht

Sonntag 15. Dezember: Lebhaftes Westwinde, zeitweise rechtsdrehend, wechselnd bewölkt. Schauer, geringer Temperaturrückgang.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Pfarrkirche in Jever. Sonntag, 8 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Hochamt und Predigt. 2.30 Uhr: Nachmittagsandacht.

Baptistenkapelle in Jever, Elisabethufer. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Vange. für den Inzeratenteil G. Nebels, beide in Jever. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Söhne, Jever.

Weihnachts-Verlosung des Handels- und Gewerbevereins Jever.

885 Gewinne
Hauptgewinn: eine Küchen-Einrichtung für 335.— Mark.
Bettstelle mit Bett, Nähmaschine, Fahrräder usw.

Auf je 5.— Mark Einkauf 1 Los umsonst, auf 10.— Mark 2 Lose usw.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet! !!

Heute eintreffend

neue Sendungen zu verbilligten Preisen
Sonntag 2—6 Uhr
offen
Wohlfahrtslose beim
Einkauf von 5 RM.
Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
Windjacken
Stalljacken, Hosen
Kinder- und
Burschen-Mäntel
Kinder-Anzüge
Regenschirme

A. Mendelsohn

Die Weihnachtsfeier

der Landwirtschaftlichen Winterschule
findet am Sonnabend, dem 21. Dezember,
im Schützenhof statt

Pelz-Werbe-Woche!

Die anhaltend milde Witterung veranlaßt mich,
meiner Kundschaft
durch ganz besonders billige Werbetage
vom 15. bis 24. Dezember 1929
Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachts-Einkäufen zu
bieten.

Besonders begehrte und billige Weihnachtsgeschenke!

Moderne Pelz-Molltragen in vielen Fellarten und
Farben 7.—, 7.50, 8.—, 8.50, 9.—, 9.50, 10.—,
12.—, 14.—, 16.—, 18.—, 20.— bis 30.— Mark.
Pelzhüte 5.—, 7.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—,
Herren-Pelztragen 12.—, 14.—, 16.—, 18.—, 22.—,
24.—, 28.— usw.
Knaben-Pelztragen 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 8.—,
10.—, 12.—,
Knabenmützen, Lederkopf mit Pelzrand, 8.—,
10.—, 12.—,
Fellvorleger 10.—, 12.—, 14.—, 17.—, 20.—, 24.—,
27.—,
Pelzmäntel von 150.— an, Sealkanin, Zickel,
Fohlen, Pelzkanari usw.
Persianermantel mit echt Nerztragen
Gelegenheitskauf!
Pelztragen und Mützen in den verschiedensten
Fellarten sehr preiswert!

Mein Sonderangebot in Sealkanin-Mänteln aus
bestem deutschen Fellmaterial hat großen Beifall ge-
funden. Es können darin noch einige Mahanferti-
gungen zur Lieferung Anfang Januar entgegengenommen
werden. Preise: Gr. 42 Mk. 305.—, Gr. 44 Mk. 330.—,
Gr. 46 Mk. 355.—. Zahlungsbedingungen: 100.—
Anzahlung bei Bestellung, 100.— 1. Februar 1930,
100.— 1. März 1930. — Bei Barzahlung 5 %.

Rudolf van Hindelt
Wilhelmshaven, Güterstr. 36.

Zu ermäßigten Preisen

Warme Wollstoffe
Wolltas, glatt u. bedruckt
Reinwollene
Flanel-Karos
für Morgenröcke
Warme Hausdecken
für Herren
Damen-Gamaschen
Woll- und
Gesellschafts Kleider
Damen-Mäntel

A. Mendelsohn

Georg Andrae, Jever

Große Burgstraße 3
empfiehlt sein reiches Lager in
passenden Weihnachts-Geschenken

ZentRa-Uhren-Allein-Verkauf
WMF.-Bestecksachen
Echt silb. Teelöffel, Eßlöffel usw.
Große Zimmer-Uhren von 35 RM. an
Garantiert größtes

●●● **Stand-Uhren-Lager**

Fachmännische Bedienung bei mäßigen Preisen

Auf je 5.— RM. Bareinkauf gebe ich ein
LOS der Wohlfahrts-Lotterie

Der Weihnachtsmann

3 Tage bei

AUGUST
Petersen
DAS KAUFHAUS AM BÄNTERMARKT
Rüstringen, Werftstraße 6

Ich bin
Sonnabend, den 14. Dezember
Sonntag, den 15. Dezember
Montag, den 16. Dezember
nachmittags

mit großen Ueberraschungen für alle
artigen Kinder persönlich anwesend. Alle
Kinder mit ihren Eltern sind freundlichst
eingeladen. **Der Weihnachtsmann**

Auftakt für den Volksentscheid.

Am Montag, dem 16. Dezember, abends 6 Uhr
im „Erk“

spricht der Obmann des Landesauschusses Oldenburg-Ostfriesland für den Volks-
entscheid

Herr Klein

Landesverbandsführer im Stahlhelm B. d. F.

Thema: Volk entscheide!

Tut alle Eure Pflicht und kommt!

Der Ausschuß für den Deutschen Volksentscheid im Jeverland

Deutschnationale Volkspartei

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Landbund

Stahlhelm B. d. F.



Anzüge
in blau und farbig . von 35.— anf.
Mäntel
in Stoff und Gummi von 15.— anf.
Windjacken
hübsche neue Sachen von 12.— anf.
Hübsche neue Sachen frisch aus Arbeit
gekommen
Wie immer: Größte Auswahl
Mäßige Preise

Bei Einkauf wird auf 5 RM. ein Los gratis verabfolgt •
Banenkamp, Neue Straße 1

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet

Photographierahmen
in großer Auswahl.
Einrahmen von Bildern
sauber und preiswert.
Carl Altona

Goldfüllfederhalter
bewährte Fabrikate
Goenckens, Merkurit,
Montblanc in größter Aus-
wahl vorrätig. Reparaturen
prompt und billig.

Carl Altona

Glückwunschkarten
Befuchskarten
Verlobungsanzeigen
usw. werden sauber u. billigst
angefertigt.
Carl Altona

Liedertafel
Hohentkirchen
Generalprobe

Montag pünktlich 7.30 Uhr.
14458) **Der Vorstand**

Radio-

Apparate, Röhren
Akumulatoren
Anoden, Einzelteile
Eduard F. C.

Duden

Jever, Schlachte 1—2

Alle Bücher

Noten usw., die bis

Sonntag, 15. Dez.
bestellt werden, können noch
zu Weihnachten geliefert
werden (14439)

J. Berents, Sophienstraße
Jernspr. 533

Ich habe noch einige
Nähmaschinen

weit unter Preis abgegeben
und bitte um zwanglose
Besichtigung (14433)

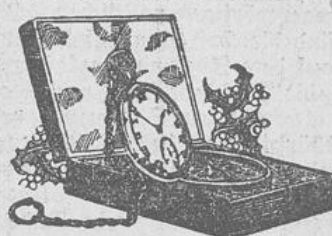
E. J. C. Duden
Schlachte 1—2

In keinem Jahre

haben wir Ihnen um diese
Jahreszeit eine solch große
Auswahl schöner
Mäntel und Kleider
vom einfachsten bis zum ele-
gantesten vorlegen können.

Bruns & Remmers, Jever

Geschenke von bleibendem Wert



Gute Taschen-
uhren, Armband-
uhren in Gold und
Silber, Wecker,
Tisch-, Wand- und
Standuhren.

Feine Barometer, Bestecke
in Silber, schwervergibt,
Chrom und Alpaka.
Tafelgeräte, versilbert und
Nickel.
Fahrräder und Zubehör.
Erstklassige Nähmaschinen,
große Schwingschiffchen, Zen-
tralspulen-Maschinen.
Verlobungsringe in allen
Preislagen empfiehlt

F. Thym, Hooksiel Uhrmachermstr.

Konzerthaus-Lichtspiele

Sonntag, 3—4.45 Uhr:

„Der Fürst der Abenteuer“,
Lustspiel, Wochenchau. — 8—10.45 Uhr:

„Vigamite“,
ein Schauspiel aus dem Leben, 7 Akte,
„Der Fürst der Abenteuer“,
7 Akte, Wochenchau.

Frauenverein Tettens

Dienstag, 17. Dezember, bei Carstens

Wohltätigkeitsfest

De Pultersabend, Komedie in drei
Uptögen von Fr. Lange

Verlosung von vielen schönen und nützlichen Sachen
Beginn 7.30 Uhr. Eintritt 1 RM



Voranzeige
Der Kurzschiffverein Jever
begeht sein diesjähriges Winter-
vergnügen wiederum als

Silvester-Feier

in den neu ausgestatteten Räumen des Hotels
„Zum schwarzen Adler“.



Heute morgen entschlief sanft und ruhig
nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe,
treue Mutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die (14456)

Witwe des weiland Landwirts
Bernhard Duhm

Gebke geb. Erchinger

im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder
und Kindeskinde.

Wiedersfeld bei Neustadtgebens,
den 13. Dez. 1929.

Beerdigung findet statt am Dienstag, dem
17. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof zu
Neustadtgebens.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen
wir allen unseren innigsten Dank. (14256)

Im Namen aller Angehörigen:
Tettens. Anna Jochen.

Handwerkskammer zu Oldenburg

58. Vollversammlung.

Der Kammervorsitzende braucht nicht in Oldenburg zu wohnen. — Befristete Annahme einer Lehrlings-Ordnung für das Buchdruckgewerbe.

§ Oldenburg, 12. Dezember.

Die heutige Vollversammlung begann zu einer etwas ungewöhnlichen Tageszeit, nämlich um 2 Uhr nachmittags. Die Regierung war dabei von Regierungsrat Dr. Fischer vertreten. Im Laufe der Versammlung erschienen der Vorsitzende des Ausschusses für das Buchdruckgewerbe bei der Handwerkskammer Hannover, zugleich Vorstandsmitglied des Deutschen Buchdruckervereins, Kreis Nordwest, Herr Buntram-Hannover, Verlagsbuchhändler Paul Stalling und der Vorsitzende der Meister- und Gesellen-Prüfungskommission für das Buchdruckgewerbe, Buchdruckereibesitzer Seiler, Oldenburg.

Präsident Möller bemerkte nach kurzen Begrüßungsworten, daß bei der letzten Vollversammlung im Juni d. J. die Meinung geherrscht habe, es handele sich damals um die letzte Sitzung der Handwerkskammer nach dem alten System. Die Hinauszögerung der Handwerksnovelle sei Grund dafür geworden, heute doch noch eine weitere Versammlung der alten Kammer einzuberufen. Ihre Tagesordnung sei von besonderer Wichtigkeit, weil sie auch eine Beratung und Beschlussfassung über das Statut der neuen Kammer enthalte. Hoffentlich werde sie in ruhiger und sachlicher Weise wie bisher erledigt. Die wirtschaftliche Lage sei noch nicht erkennbar besser geworden, aber das Handwerk müsse seine Zuversicht bewahren. Es sei anerkannt worden, daß es ein wichtiges Glied der Wirtschaft bedeute. — Der Präsident gedachte dann mit ehrenden Worten des verstorbenen Kammermitgliedes Bäckermeister Harries, Nordham, als eines echt deutschen Mannes der alle Zeit für das Handwerk gestrebt habe. Die Versammlung erhob sich. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den im Druck vorliegenden und den Kammermitgliedern zugewandten

Tätigkeitsbericht.

Allgemein war eine Zunahme der Eingänge, der Ausgänge, der persönlichen Inanspruchnahme der Kammer und des Telefonverkehrs mit ihr zu verzeichnen. Die Beschaffung eines zweiten Fernsprechanschlusses wurde erforderlich. Mit dem Ministerium und anderen Behörden, Handwerkerorganisationen und Vertretern anderer Berufsstände fanden häufig mündliche Verhandlungen statt. Im Winterhalbjahr 1928/29 wurden in Rüstingen, Barel, Delmenhorst, Rastede und Oldenburg allgemeine theoretische Meisterkurse veranstaltet. Für den kommenden Herbst und die Wintermonate wurden weitere solcher Kurse in Aussicht genommen. Geplant werden auch Fachkurse im Friseurhandwerk in Rücksicht auf die fortschreitende Berufstechnik in diesem Gewerbe und die in den letzten Jahren eingetretene Ummwälzung der Haartrachten. Auch Kurse zur Ausbildung von Blitzableiter-Installateuren sollen im Winter eingerichtet werden. Die Oldenburgische Landesbrandkasse erkennt nur solche Kurlisten als Spezialfachleute an. An verschiedenen Orten wurden Arbeitsrichterkurse veranstaltet, bei denen Amtsgerichtsräte Vorträge hielten. Von den 21 Gesuchen um Gewährung von Beihilfen zum Besuch von Fachschulen konnten nur sechs berücksichtigt werden. Aus dem Unterstützungsfonds erhielten 44 Handwerker eine laufende monat-

liche Unterstützung, einmalige Unterstützungen von 50 bzw. 30 M wurden an vier Meister vergeben. Der Meisterprüfung unterzogen sich 186 Gesellen, von denen 154 befianden. Das Lehrlingswesen hat wie immer eine Fülle von Arbeit mit sich gebracht. Noch immer ist es infolge des Lehrstellenmangels, der zum Teil auch durch die Einschränkung in der Lehrlingshaltung auf Grund der betr. Vorschriften für einige Handwerksberufe getroffenen Sonderbestimmungen bedingt wird, nicht möglich, alle Lehrstellenbewerber im Handwerk unterzubringen. Trotz der Eignungsprüfungen, in deren Folge von vornherein nicht als brauchbar befundene Bewerber ausscheiden hatten, verblieb immer noch ein Ueberfluß. Um Befreiung von der Verpflichtung zum Besuch der Berufsschule nach Vollendung des 18. Lebensjahres sind keine Lehrlinge vorstellig geworden. Die Schlossereibetriebsinhaber sowie die Malermeister in Rüstingen haben Klage darüber geführt, daß sie infolge von der Handwerkskammer zu Aurich den Wilhelmshavener Kollegen gewährter Vergünstigungen in der Lehrlingshaltung mit diesen nicht konkurrieren könnten in bezug auf die Preisgestaltung. Die Handwerkskammer zu Aurich hat bereits Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt, aber noch nicht durchgeführt. Die Angelegenheit wird von Oldenburg aus mit Nachdruck weiter verfolgt. Die Mitarbeit der Innungen an den Geschäften der Kammer läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Ihre Tätigkeit wird dadurch sehr erschwert, daß sie auf solche Mitarbeiter angewiesen ist. Die Maßnahmen zur Durchführung der Handwerksnovelle, Gesetz zur Abänderung der Gewerbeordnung vom 11. Februar 1929, in Kraft getreten am 1. April 1929, hat der Handwerkskammer bereits viel Arbeit und Kosten verursacht und wird es künftig noch mehr tun. Dies gilt besonders von der Anlegung und Durchführung der Handwerksrolle. Die Eintragung eines Handwerks in diese Rolle ist von rechtlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Sie bildet u. a. die Grundlage für die Zugehörigkeit zu den Innungen, für die Wahlberechtigung und Beitragspflicht zur Handwerkskammer. Sie kann in Streitfällen über handelsgerichtliche Eintragung eines Betriebes von Wichtigkeit sein. Vor allem hat sie aber Wert für statistische Erhebungen. Die Handwerkskammer ist gesetzlich verpflichtet, dieses Verzeichnis aller in ihrem Bezirk vorhandenen selbständigen Handwerker einzurichten und laufend fortzuführen. Dazu benötigt sie ebenfalls durch Gesetz und die Ausführungsverordnungen vorgeschriebener Angaben über die einzelnen Gewerbebetriebe. Die Nachprüfung der früheren Verzeichnisse der Handwerksbetriebe hat ergeben, daß etwa 1000 Handwerker nicht in den Verzeichnissen der Gemeinden enthalten waren. Die Kammer war auch während der Berichtszeit bemüht, durch Befragung der Innungen, der Fachverbände und einzelnen Vertrauensleute ein möglichst klares Bild über die wirtschaftliche Lage des oldenburgischen Handwerks zu gewinnen. Diese war als ungünstig zu bezeichnen. Auch diesmal war in einer Reihe von Fällen Gelegenheit gegeben, gegen Schwarzarbeiter vorzugehen. Trotzdem ist der Schaden, welcher dem Handwerk durch solche Schwarzarbeit entsteht, noch unübersehbar. Hinsichtlich der Organisation des Handwerks im Kammerbezirk muß immer wieder festgestellt werden, daß in vielen Innungen des Kammerbezirks nicht der richtige Geist herrscht. Das Handwerk ist immer noch nicht von der Erkenntnis durchdrungen, daß der Zusammenschluß heute nötiger denn je ist. Die wirtschaftliche Not, die immer größer wird, erfordert gebieterisch den Zusammenschluß des Handwerks. Der einzelne Handwerker ist den Verhältnissen gegenüber machtlos. Nur wenn das Handwerk einig und geschlossen ist, kann es sich in der deutschen Wirtschaft behaupten. Viele Obermeister, die doch Führer im Handwerk sein sollen, haben sich diese Ansicht noch

nicht zu eigen gemacht. Nur hieraus ist es zu erklären, daß in einer ganzen Anzahl von Innungen Auflösungsbestrebungen vorhanden sind, und daß eine Innung auf den Fragebogen über die wirtschaftliche Lage des Handwerks unter „Wünsche und Beschwerden“ vermerkte: „Auflösung der Innung und der Handwerkskammer!“ Wir glauben diese bedauerliche Einstellung einmal öffentlich feststellen zu sollen. Das Genossenschaftswesen hat in der Berichtszeit im Handwerk des Kammerbezirks, wie wohl überall in Deutschland, keine Fortschritte gemacht. Die zurzeit bestehenden 16 Handwerker-Genossenschaften haben ihren Bestand gewahrt, neue Genossenschaften sind nicht hinzu gekommen. Es ist bedauerlich, daß die Innungen und die anderen Organisationen des Handwerks dem Genossenschaftswesen nicht die ihm gebührende Förderung zuteil werden lassen. Dies hat auch den Niedersächsischen Handwerks- und Gewerbeamtstag auf seiner Tagung am 1. Juni d. J. veranlaßt, sich wieder, wie früher schon öfter, mit dieser Frage zu beschäftigen. Auch der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat das getan.

Syndikus Prof. Dr. Kaerfen mußte feststellen, daß die von der Kammer in Umlauf gelegten Fragebogen in mehreren Fällen leider noch nicht beantwortet und zurückgeschickt seien.

Vorstandsmitglied Malermeister Warns spricht sich lobend über den Tätigkeitsbericht aus. Wer ihn gelesen habe, sei überzeugt worden, daß die Kammer stets bestrebt gewesen sei, für das Handwerk alles zu tun, was im Rahmen der gelegentlichen Bestimmungen lag. Auch die Arbeiten des Steuerlichen Ausschusses und die Statistiken seien für das Gewerbe von großer Bedeutung. Es müsse im Lande immer noch auffallend gewirkt werden für die Erkenntnis der Wichtigkeit der Handwerkskammer und des Handwerkerbundes. Beide seien für das Handwerk unerlässlich. Möge auch die neue Kammer in gleichem Sinne weiter arbeiten zum Segen des Handwerks und auch des Niedersächsischen Handwerkerbundes in ruhiger und friedlicher Weise.

Die Rechnungsablage für 1928.

Nach dem Bericht des Rechnungsausschusses, erstattet von RM. Havelst, beliefen sich die Einnahmen der Hauptkasse auf insgesamt 104 158,21 M und die Ausgaben auf 95 835,50 M, so daß ein Ueberfluß zu verzeichnen war von 8222,71 M. Das Gesamtvermögen betrug am Schluß des Geschäftsjahres 153 813,36 M. Der Ueberfluß gelangte zu der Ansicht, daß die von der Kammer für die Steuerausstattungsstelle geleisteten Mittel im Vergleich zu den Aufwendungen dafür seitens der anderen Kammern zu hoch seien. Der Ausschuss wollte zunächst beantragen, zur Gewinnung von Diensträumen einen Erweiterungsbau des Kammergebäudes aufzuführen und die dazu erforderlichen Beträge als Hypothek aus dem Unterstützungsfonds und Pensionsfonds zu entnehmen, hat aber dann davon abgesehen und sich für eine Ueberholung des Kammergebäudes ausgesprochen. Ferner regte er an, das Geschäftsjahr am 1. April beginnen zu lassen. Diefem Vorschlag soll entsprochen werden und es wurden daher zwei

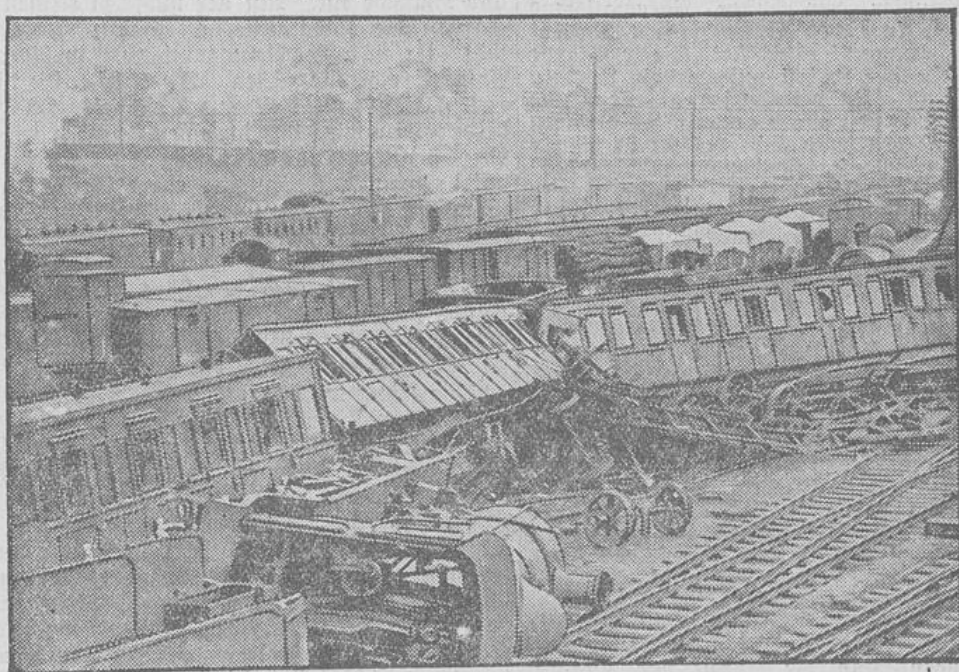
Haushaltspläne

aufgestellt, 1. für die Zeit vom 1. Januar 1930 bis 31. März 1930, 2. für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931.

In diesen sind die erheblichen Kosten für die Maßnahme zur Durchführung der Handwerksnovelle mit 10 000 M aufgenommen. Infolge der sich stets steigenden Tätigkeit der Handwerkskammer hat sich eine Erhöhung des Haushaltsplanes nicht vermeiden lassen.

(Schluß folgt.)

Originalaufnahme des Eisenbahnunglücks bei Namur



Infolge Versagens der Lokomotivbremsen raste der Zug Brüssel—Arlon die abschüssige Strecke Gembloux mit ständig wachsender Geschwindigkeit hinab und entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof von Namur (Belgien). Einige Wagen wurden gänzlich zerschmettert. Elf Personen wurden getötet, gegen 75 Reisende verletzt.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerfl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meißner-Verlag. (Fortsetzung.)

Und dann fuhren eines Tages Ellen und Harald Anderson wieder ab. Haller nahm seine Stunden im Konservatorium wieder auf. Alice Ballin reiste nach St. Moritz für den Zeitraum von einigen Wochen. Eva Maria war sich in ihrem Leben noch nie so zweifelslos erschienen und so gottverlassen, wie in diesem November. Am Allerheiligentage stand sie am Grabe des toten Gatten und betete ohne Unterlaß, daß sie in Bälde die paar schützende Erde mit ihm teilen dürfe. Sie wollte nichts mehr von Leben.

Als einige Tage später ein Brief der Tante Aelstlin aus Schottland eintraf, der sie einlud, dorthin zu kommen, sagte sie ohne weiteres Besinnen zu. Nur Abschied wollte sie noch nehmen, ehe sie für immer ging. Einmal wollte sie Elmer noch sehen und sich dann begeben.

Zwei Tage später fuhr sie mit dem Nachtzuge nach der Steppe ab. Ohne Gepäck, ohne jede weitere Vorbereitung. Nur eine kleine Lederhandtasche mit dem Allernötigsten hatte die Jose für sie gepackt und der Bediente ihr in das Abteil gelegt.

In drei Tagen wollte sie zurück sein und dann sofort nach Schottland wegreifen.

Trübe neblig, regnerisch hing der Novemberhimmel über der Puszta. Nirgend ist der Herbst so fürchterlich eintönig und an Tod und Sterben mahnend, als gerade in der Steppe. Keine schönen Morgen, an denen die Spinne ihr zartes Gewebe in die Luft hängt, nichts von goldgelbem Laub der Bäume vom melancholischen Violett der hinfierenden Wälder bietet sich dem Auge.

Wie eine riesige angefrorene Schüssel liegt sie in der unendlichen Weite. Mit Heißhohn und Heißhohn fährt der Sturm herein und wirbelt den feinen Staub zu Richturmshöhe, jeden Ausblick nehmend, zuweilen sogar den Atem raubend. Feucht und nebelig sind die Tage, Nächte mit frischer Kälte folgen ihnen. Die Hirten wickeln sich in ihre Pelze, die Schafe strecken die Köpfe zusammen. Pferde und Kinder sammeln sich in Gruppen und drehen den Rücken nach der Windseite.

Brechen die Stürme mit allzugroßer Gewalt herein, so daß Gefahr für Herden und Hirten droht, so suchen beide Zuflucht in den Windfängen, Wänden aus dicken, eichenen Bohlen, in Form einer Windroste mitten in der Steppe errichtet. Das ist der einzige Schutz, der ihnen zu Gebote steht.

In der Gorda stand der alte Radanyi und sah über die Landschaft. Vor kaum einer Viertelstunde war die Steppe noch voll schwachen Lichtes gelegen und nun schlugen die Graupeln an die kleinen Fenster der Gaststube. Durch den Ramin kam ein Heulen und Wimmern, krachend fiel die schwere, eichene Haustüre ins Schloß; draußen im Flur wimmerten die beiden Wollschunde und sprangen tragend gegen die Bretterwand, welche die Küche vom Flur trennte. Als der Hagel ruhiger wurde, hob der Wind die leichtere Last von unzähligen tausend weißer, weicher Schneeflocken vom Boden zur Höhe, von wo sie zuerst herabgekommen waren. Man sah kaum auf zwei Meter Schrittweite vor den Fenstern. Ein einziger, großer, weißer Vorhang zog sich rings um das ganze Haus und hüllte die Stallungen ein.

Luike Radanyi trat unter die Decklampe, die an einem Haken von der Decke hing, goß sie voll und schnitt den schwarzen Docht gerade. Sie warf ein rotes, nicht allzu helles Licht durch den Raum und schwanke noch leise von der Bewegung, die der lang herabhängende Draht erhalten hatte. Schweigend trat sie neben den Altan und blickte gleich ihm in das immer heftiger werdende Gestöber. Mit einem Seufzer wollte sie sich entfernen. Radanyi hielt ihren Arm für eine Sekunde fest.

„Ist er zu Hause?“
„Ja.“ Aber es war wieder ein Seufzer.
„Wir müssen schauen, daß wir ihn fortbringen. Wenn er nicht freiwillig geht, dann durch List, oder sonst etwas!“

„Wahr!“ meinte sie auf und legte beide Hände auf seine Schulter und das Gesicht darauf.
„Weißt du sonst einen Ausweg, Luike? — Mir ist jeder recht. — Nicht? — Ich auch nicht. — Hier bleiben ist ausgeschlossen, wir dürfen nicht warten, bis er den Verstand verloren hat.“

„Wahr!“ schrie sie unterdrückt auf.
„Hast du es noch nicht bemerkt? — Er sitzt stundenlang, ohne etwas zu sagen er horcht ohne etwas zu hören. Seit der Amerikaner dagewesen ist und die anderen, geht's abwärts mit ihm. — Früher hat er gesprochen jetzt schweigt er. Keine zehn Worte bekommt du im Tage von ihm zu hören.“

„Sag, was ich tun soll!“ klagte die arme Mutter.

„Soll ich zu ihr fahren?“
„Zu wem?“
„Zur Baronin Gelsen!“
Radanyi antwortete nicht sofort.
„Ja — fahr zu ihr.“ „Vielleicht hat sie ein Herz im Leib und kommt“ stieß er heraus.
„Soll ich heute noch reisen, Vater?“
„Du weißt nicht mehr, was du sprichst, Luike!“ meinte er beschwichtigend. Das beste Pferd brächte doch heute nicht die Hälfte Wegs nach Debreszin. Aber morgen vielleicht, gar lange dauert der Segentanz da draußen nicht. Das wäre noch zu früh jetzt im November. Bedenke für alle Fälle, was du brauchst für ein paar Tage. Und bring sie mit. Alles andere ist umsonst!“

„Und du bist immer um ihn, Vater, du läßt ihn nicht aus den Augen, wenn ich weg bin!“

„Nein — ich laß ihn nicht aus den Augen. — Schon seit Tagen nicht mehr sonst wüßte ich nicht, daß es allerhöchste Zeit ist, ihn wegzubringen!“

Mit beiden Armen umfaßte Luike Radanyi den alten Mann und drückte sich gegen ihn.
„Nur nicht den Kopf verlieren, Luike“, meinte er. „Nichts merken lassen. Es gibt sich ganz von selbst, daß, wo er ist, auch ich bin. Er kann mir nicht aus. Weder bei Tag noch bei Nacht. Wenn du in Wien bist, teile ich mit ihm sein Zimmer.“

„Er wird es merken, Vater!“
„Nein! Er wird mir glauben, wenn ich ihm sage, daß meine Dochter zu kalt ist für so alte Knochen, wie ich sie habe!“
„Und wenn er geht, den Cirkos aufzusuchen?“ frug sie bange.

„Dann geh ich eben mit. Ich habe lange nicht mehr nach den Pferden gesehen. Das weiß er und wird nichts dahinter finden!“
Luike nahm ihr Taschentuch und verwickelte damit die letzten Tränenströme, ehe sie aus der Gaststube trat, um nach Elmers Zimmer zu gehen.

Es lag vollständig in grauschwarzem Dämmer, als sie bei ihm eintrat. Sie konnte nichts unterscheiden. „Elmer!“ rief sie angstvoll.

„Mutter?“ kam es aus dem Dunkel, dorthin, wo der riesige, grüne Kachelofen eine angenehme Wärme ausstrahlte.

Sie taktete sich vorwärts. Er kam ihr langsam entgegen, griff nach ihrem Arm und zog sie mit sich nach dem Divan, der vor dem weißbelegten Bett neben der Säulenhalle stand.

Zwei Korbstühle leuchteten aus dem Dunkel, am Boden schimmerte ein weißes Fell.

Ein unbestimmter Duft von Blüten und Obst lag über dem Raume, der in seiner schlichten Einfachheit unendliches Behagen zu geben vermochte. Sie fühlte, wie seine Finger trotz der Wärme, die der Ofen ausstrahlte, kalt waren und daß er fröstelte.

„Frierst du, mein Bub?“ sagte sie besorgt und wollte sich erheben das Feuer neu anzufachen.
Er drückte sie auf das Sofa zurück. „Daß, Mutter, es nicht ja nichts. Es kommt alles von innen.“

„Wißt du es nicht hell haben, Elmer?“ frug sie. Sie konnte nicht einmal sein Gesicht erkennen.
„Nein!“ kam es hastig. „Aber es ist gut, daß du da bist, ich habe mich gefürchtet!“

Sie erschraf. Er ließ ihre zitternde Hand nicht los. „Wovor hast du dich gefürchtet, mein Bub?“
„Ich habe sie heute gesehen, Mutter!“ raunte er ihr zu.

„Wer denn?“
„Mutter, du fragst noch?“

„Wo willst du sie denn gesehen haben, Elmer?“
„In Debreszin. — Ich bin heute hübergeritten, meine Post zu holen, da hat sie an einer Straßenecke gestanden!“

„Elmer! — Bedenke doch. Wie sollte sie denn dorthin kommen. Eine Wehlichkeit! Sonst nichts!“
„Mutter!“ er beugte sich nahe zu ihr. „Du glaubst also nicht, daß sie es war!“

„Nein mein armer Junge gewiß nicht!“
„Sie reißt mir noch das Herz aus dem Leibe und lacht dazu!“

„Sei nicht ungerecht, Elmer! Sie ist nicht grausam! Weißt du nicht, was die kleine Ellen dir gesagt hat?“

„Das ist ja alles nicht wahr, Mutter. Niemand kennt sie so gut wie ich. — Ich bin vor ihr gekniet — gekniet, Mutter — und sie hat „nein“ gesagt! — Zweimal „nein!““

„Schon in der nächsten Minute, nachdem du gegangen warst, hat sie vielleicht bereut!“
„Sie hat gelacht! Ich hab es mit eigenen Ohren gehört, Mutter!“

„Du hast dich getäuscht, mein Sohn — geweint wird sie haben, gerufen — aber nicht gelacht.“
Er widersprach nicht mehr. Qualvoll in tiefster Seelenpein stöhnte er auf.

„Ach, Mutter, war ich doch ein Zigeuner geblieben!“

(Fortsetzung folgt.)

Von Friedrich Irps.

Und nun hinaus auf die Nordsee. „Nordsee“ wurde sie schon in alten Zeiten getauft. Und wieviele Opfer hat sie in ihrer Gier schon gefordert! Auf das Wasser legt sich graue Dämmerung. Mit dreifach gereiffen Segeln kämpft ein kleiner Kutter gegen die Wellenberge an. Von der Elbe kommend, passierte er bei Morgengrauen Cuxhaven, um eine Ladung Steine nach Solt zu bringen. Bei Cuxhaven stand schon eine grobe See. Aber beim letzten Feuerschiff draußen wurde die Sache bedenklich. Was nun? Umkehren? Der Führer überlegt mit seinem Besmann. Umkehren wäre wohl das richtigste. Aber sie kennen keine Furcht. Auch der dritte Mann der Besatzung, ein junger Kerl, sieht der Gefahr ruhig ins Auge. Und sie müssen verdienen! Die Not der Heit stellt harte Forderungen. Also werden Großegel und Ford dichtgereift und die Außenklüver eingeholt. Der kleine Kutter pinkelt vor den Sturmsegeln weiter. In der Ferne gleiten Amrum und Föhr vorbei. Der kurze Novembertag geht zur Rüste und finstere Nacht senkt sich auf die See herab. Durch das Dunkel sieht man nur die vom Winde gepeitschten jagenden weißen Schaumtröten. Und ganz in der Ferne adteraus das Blinkfeuer von Helgoland. Alle paar Sekunden blüht der Schein auf. Bis dann gegen Mitternacht mit ruhigem stetigem Schein das Leuchtfeuer von Reithum auf Solt auftaucht. Es wird angefeuert, und im Morgengrauen kann der Kutter auf der geschickten Kreedee vor Unter gehen. Er hatte wieder einmal eine Sturmnacht überstanden.

Von Dr. med. Zentner = Leipzig.

Wer aber das richtige Erfrischungsgeheimt kennen lernen will, der braucht nur einmal auf der Eisenbahn zu fahren. Merkwürdigerweise spukt es nämlich fast ausschließlich auf dem Festlande, während es auf dem Wasser, bei Segelbootsfahrten oder auf den großen Heberiedampfern, diesen modernen schwimmenden Hotels, auf deren Deck uns fast unausgeseht frische Luft in fröhlichen Stürmen entgegen weht, selten sein Wesen zu treiben pflegt. Aber in den Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, da ist es dabeiin und streift alle ängstlichen Gemüther mit seinen Wüten und Gefahren. Selbst an gluthelien Tagen, wie wir sie in diesem Sommer zur Genüge erleben, wenn schmale, mit allerhand üben Däusen und Dünien erfüllte Luft das Atmen zur Qual macht und der ganze Innenraum mit Milliarden von Bakteriengefinel geschwängert ist, darf man selten wagen, ein Fenster nur halboeffnet zu öffen. Sofort erscheint das Erfrischungsgeheimt, wirft uns emporste Blide zu und heift schreunig die Luftklappe wieder zu schließen. „Es zieht, mein Herr, es zieht!“ tönt es da allseitig voller Entrüstung. Welch unerhörtes und rüchstlosler Angriff auf die Gesundheit der Wagengenosien! Ist es nicht so? Freilich, jedermann würde es emporst zurück weisen, wollte man ihm zumuten, sich mit schmutzigem Wasser zu waschen oder gar einen Schäl unreiner Flüssigkeit zu trinken: sich aber seine Zungen, diese Wächter über unsere Gesundheit, mit Schmutzlust zu füllen, was doch viel ekelhafter ist, davor scheut niemand zurück. Im Gegenteil. Das „Es zieht“ enthält eine ganze Wahnmelt voll Furcht vor Krankheit. Dem einen bangt vor Halsentzündung und Rahnwiel, dem andere vor einem Schnupfen, vor Husten, Rheumatisinus oder Serezius, kurz vor einem ganzen Rattenkönig von „Erfränkungen“ aller Art. Dieser Glaube ist uns von klein auf so fest aufgedrobt worden, daß man sich trotz allen vernünftigen Denkens nur schwer von ihm, wie von einem guten alten Bekannten, lösen kann, dem man sein volles Vertrauen geschenkt hat. Ja, man macht ihm sogar bis obenhin, bis zu den Behörden, Zugeländnisse. Dieses Bangen vor Gefahr ist reglementarisch festgesetzt und in bahni- und Straßenbahnpollzeilichen Bestimmungen abgehemelt, die wir alle kennen. Viele Straßenbahnen verbieten streng, vom 1. Oktober bis zum letzten März die vordere Tür zu öffen. In den Abteilungen der Reichsbahn ist es aber noch ärger: da geht das Erfränkungsgeheimt unangeseht um. Wenigstens bei uns in Deutschland. In England dagegen kennt man es nicht. Auch bei Kahrten im offenen Auto, auf lustiger Söhe, wo uns bis Stürme umbrauen, bin ich ihm nie begegnet. Wird man denn nicht einer viel größeren Gefahr, krank zu werden, ausgesetzt, wenn man im engen Raum eines Bahnabteils eine mit Ausdünstungen aller Art geschwängerte und mit Staub und Bakterien kuffender Menschen gefüllte Luft einzuatmen stundenlang gezwungen ist? Das soll man sich nur einmal recht klar machen. Viel richtiger ist es, jede Gelegenheit zum Grokreinemachen unserer Nimmungsorgane zu suchen. Frische Luft bleibt das Brot der Lungen. Und die Furcht vor Zugluft und Erfränkung erweist sich meist nur als ein Empfindlichkeitsbarometer verweichlichter Menschen, um deren Gesundheit und Lebensweise es nicht allzu auf besteht ist. Sicher sind das alles Belosner mit einer überempfindlichen Haut, deren Eteien es veräumt haben, ihre Kinder in der Jugend abzuwärtten und widerstandsfähig zu machen. Leider muß es zur Schmach der Männerwelt gesagt werden, daß Wädhen und Frauen es meist gelernt haben, durch leichte, luftdurchlässige Gewänder sich gegen die Unbilden des Wetters zu schützen, während sich

Es sind in den meisten Fällen vermeintliche, sogenannte Hamfäurenaturen, die sich ausschließ-
lich auf Fleischnahrung beschränken, ohne ihre Kost
durch entsprechenden Genuß von Obst und Gemüse
zu neutralisieren. Menschen, die weder in der Ju-
gend noch später ihren Körper trainierten. Sie
alle bilden das große Heer der Unfälle, denen
überall das gefährliche Erklärungsgeheimnis auflauert
und die es außerdem noch immer in ihrer Gedan-
kenwelt mit herumziehen. Abhärtung durch kalte
Wassungen und Luftbäder, durch Turnen und dem
Alter angepaßten Sport aber sind die beste Me-
thode, um dieses Geheimnis in die Flucht zu jagen.

* **Wilselmsbawen.** Die Monopol-Kün-
stlerpiele verdienen in diesem Monat guten Zu-
spruch, den das, was an fabarrettistischer Kunst dort
geboten wird, ist durchaus gut und zu empfehlen.
Mit dem Winter ist auch die Zeit der Gefelligkeit
im Hause oder in der behaglichen Gaststätte wieder
eingezogen. Im Monopol kann man sich sehr ge-
müthlich aufhalten, bringt man überdies noch Auf-
nahmefähigkeit für Humor und Stimmung mit, so
wird ein Abend im Monopol der heitersten Eindrücke
voll sein. Die vierstöpfige Kapelle weiß ihren In-
strumenten die schönsten Weisen zu entlocken. Da-
nach läßt es sich gut tanzen. Was man mit Fleiß
und Hingabe tut. Auf der hübschen kleinen Bühne
glänzen die Rabarettsterner. Harry Harder-Stuart
läßt sie in abwechselungsreicher, wohlgeordneter
Folge ihre Kreise ziehen. Die Kräfte, die hier auf-
treten, sind zum Teil ausgezeichnet. Da sind die
beiden Orlandis, die in einem ganz vortheilhaften
Equilibristik-Akt (bitte, brechen Sie nicht die Zunge
ab) gewandte Leistungen eines Artisten und er-
staunliche Kraft und Muskelbeherrschung einer an-
mutigen jungen Dame zeigen. Emmy Dornelly ist
ein lustiges Wädel aus Wien. Sie singt und tanzt
mit schelmischer Grazie. Ihre beiden dressierten
Hunde sind ihr recht drollige Partner. Ihre Char-
lons bringen ihr kräftigen Beifall ein. Die Gelb-
wäster Reinhardt (endlich einmaler deutscher Name
an Varietee) wirbelt in zwei fabelhaften akrobati-
schen Stappzügen über die Bühne. Geschmackvolle
Kleider können die Erfolge der veranlagten Jünger-
innen Terpichores nur noch erhöhen. Harry Harder-
Stuart, der als Anführer schon verständnissvollen
Kontakt mit dem Publikum gewonnen hat, erweist
sich auch, wenn er für sich selbst wirbt, als guter Ge-
sellschafter. Mit recht freundlichem Applaus quitiert
das Publikum über seine Aklamationen und
seine anderen Darbietungen. Einen ganz helonderen
Genuß verschafft Konzertmeister Ebert seinen Gäs-
ten durch eigene Geigenfoll. Wir haben selten eine
derartig vollendete Technik in den Sadelstätten zu
hören bekommen. Als Laie wollen wir auf die mus-
iktechnischen Einzelheiten nicht eingehen, jedenfalls
bestechen die Ebertschen Solis gleichermaßen durch
die verblüffende, leicht gemeisterte Technik wie durch
die Wärme und Empfindung des Vortrages. Schon
allein dieser Darbietungen wegen würde sich ein Be-
such des Monopols lohnend gestalten. (Siehe An-
zeige.)

6. **Horken.** Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntagabend auf der Verkehrsstraße von hier nach Dohlenberge ab. Ein Auto stand im Begriff, mehrere Radfahrer zu überholen. Durch den Umfang eines außerordentlich heftigen Windes in Verbindung mit einer sehr glitschigen Straße rutschte einer der Fahrer im selben Augenblick aus und kam direkt vor dem Auto zu Fall. Man sah schon den Augenblick eines Unglücks gekommen, jedoch wurde solches durch eine seltene Geistesgegenwart des Autoführers verhindert. Derselbe riß in eigener Gefahr seinen Wagen so stark herum, daß derselbe fast in entgegengesetzter Richtung zu stehen kam. Der Vorfall dürfte jedoch ermahnen, bei der augenblicklichen Witterung beim Überholen durch Kraftfahrzeuge Vorsicht walten zu lassen.

Friedeburg. Der Autobusverkehr Uruich—Wilhelmshaven gab, wie die D. M. berichtet, Anlaß zu einer am Sonnabend nachmittag in der Gastwirtschaft von Oltmanns-Friedeburg abgehaltenen Versammlung, zu der sich eine Anzahl von Interessenten, besonders aus Wilhelmshaven und Umgegend, eingefunden hatten. Der Unternehmer der seit Oktober eingerichteten Autoberverbindung zwischen Uruich und Wilhelmshaven, Kaufmann Osterbuhr, Zwischenberger, legte einen wesentlich verbesserten Fahrplan vor, mit dem eine täglich dreimalige Hin- und Rückverbindung eingeführt werden sollte. Es wurde von verschiedenen Seiten eingewandt, daß eine unbedingte Notwendigkeit hierzu vorläufig noch nicht bestehe. Eine täglich zweimalige Verbindung wurde als ausreichend angesehen, zumal der hierfür vorgelegte, ebenfalls verbesserte Fahrplan genügend Rücksicht auf die verschiedenen örtlichen Wünsche nehme. Der betreffende Fahrplan sieht, sofern er von der Regierung genehmigt wird, werktags eine zweimalige Verbindung und Sonntags eine dritte Fahrt in beiden Richtungen vor. Die Wagen würden dann von Uruich um 7,00 und 12,30 Uhr und Sonntags außerdem um 19,00 Uhr abfahren. Die Fahrzeiten von Wilhelmshaven ab sind auf 6,05, 16,05 und Sonntags auf 0,05 Uhr vorgesehen.

Spd. In Berlin wurde soeben ein neues Verwaltungsgebäude des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA.) im Beisein der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt und der Bundesgliederungen aus dem ganzen Reiche feierlich eingeweiht. Das Haus ist u. a. dazu bestimmt, die bisher an verschiedenen Stellen Berlins liegenden Verwaltungen zusammenzufassen. Die Ausführung ist vorbildlich und geschmackvoll; auf das zweedmäßigste ist die technische Abwicklung des Mitgliederverkehrs geregelt. 420 Angestellte sind in diesem Hause tätig, dessen Abteilungen (Zahl- und Abrechnungstellen für Bund und Krankenkasse, Rechtsberatung, Stellenvermittlung, Unterstützung, Korrespondenz, Buchhaltung und Vermarktung, Buchvertrieb, Sparkasse u. v. a.) einen instruktiven Einblick gestatten in die vielseitige Tätigkeit dieser modernen Einheitsorganisation der deutschen Angestellten. Der Sitz der Reichsleitung des GdA. befindet sich nach wie vor in Berlin-Zehlendorf, Schweitzerhof, wo weitere 200 Angestellte beschäftigt sind.

Eigene Drahtungen der „D. L.“ am Marktlage.

		Beelin	Stettin	Leipzig	Dresden	
		6. 12.	5. 12.	6. 12.	5. 12.	6. 12.
Auftrieb	Rinder	2057	1621	117	167	888
	Rüßler	1580	2450	64	169	286
	Schafe	42	3345	21	415	1038
	Schweine	9364	10334	260	959	2451
						1455
Leistung	Rinder	2	3	3	4	4
	Rüßler	2	2	3	4	3
	Schafe	3	3	3	3	3
	Schweine	2	3	3	3	3
Rinder:	a)	61—63	—	—	60—62	52—58
	b)	—	—	—	50—59	40—46
A. Ochsen	c)	56—58	54—57	—	—	34—36
	d)	50—54	47—51	—	—	—
	e)	42—47	40—55	—	—	—
	f)	55—57	54—55	48—54	55—57	56—59
	g)	52—54	51—53	42—46	49—54	46—54
B. Bullen	h)	50—51	48—50	32—38	45—48	44—47
	i)	42—47	40—46	28—32	—	—
	j)	46—48	43—46	32—36	48—52	50—54
	k)	32—43	30—40	31—35	37—48	41—46
C. Kühe	l)	28—30	16—28	20—28	21—36	31—36
	m)	20—23	20—25	15—20	23—28	25—30
	n)	36—57	54—55	48—53	60—62	55—59
D. Färsen	o)	48—53	46—51	40—43	50—58	45—51
	p)	36—46	45—44	32—36	—	—
	q)	—	35—44	—	—	—
E. Fresser	r)	—	—	—	—	—
Jungbullen	s)	37—46	—	41—45	41—45	38—45
	t)	82—92	80—81	75—84	80—86	80—87
	u)	60—68	55—65	55—65	60—67	72—78
	v)	45—58	45—58	40—50	50—59	62—70
	w)	—	—	—	40—49	40—49
	x)	—	—	—	—	—
	y)	—	—	—	50—60	50—59
	z)	65—68	66—69	50—60	—	64—70
	a)	—	—	42—48	44—49	55—60
	b)	40—45	38—48	30—40	35—43	47—54
	c)	32—37	32—37	20—30	—	—
	d)	81	—	—75	79—80	80—81
	e)	80—81	77	72—74	67—68	76—79
	f)	80	78—77	69—71	65—67	78—79
	g)	78—79	73—76	65—68	61—64	74—75
	h)	75—76	70—72	60—64	60—62	74—75
	i)	—	—	—	75—76	74—75
	j)	70	65—66	65—65	65—73	70—74

[illegible]

Gan- nover	Bren- nen	Köln	Hamburg	Elfen	Eißen- feld	Doit- mund	Düssel- dorf	Mann- heim
4. 12	3. 12	9. 12	6. 12.	5. 12.	9. 12.	8. 12.	9. 12.	9. 12.
722	487	1246	—	1819	480	737	1061	337
489	360	829	—	504	352	473	385	603
189	5	949	—	621	30	77	5	28
1271	1780	4351	3913	3038	1588	2384	2077	503
3	3	2	—	3	3	4	3	3
4	3	1	—	3	3	2	3	3
3	2	3	1	3	1	—	1	1
—	—	—	57—60*	—	—	—	—	—
55—57	55—58	59—63	—	61—65	62—64	59—61	62—66	58—60
—	—	51—56	—	—	—	—	—	44—47
—	—	—	47—55*	—	—	—	—	—
—	50—54	52—57	—	54—58	56—60	54—57	55—60	46—48
50—54	—	41—47	—	—	—	50—53	—	36—40
46	45—49	—	40—46*	48—52	45—54	44—41	45—52	—
—	40—43	—	31—38	—	—	39—43	—	—
53—59	55—57	55—56	53—57	57—60	54—57	57—59	53—57	53—56
43—52	50—54	50—53	47—52	52—53	48—52	53—56	47—52	48—50
42—45	47—49	43—48	37—46	47—50	46—50	46—52	38—45	44—46
—	—	—	32—38	42—45	—	40—45	—	—
48—54	50—54	52—56	48—52	50—55	50—53	51—54	53—57	47—48
40—47	44—49	45—50	40—45	46—48	14—48	45—49	45—52	37—40
40—48	38—42	39—43	23—36	40—45	30—40	38—44	35—43	24—26
20—25	24—35	22—35	16—25	30—35	—	23—27	22—32	11—16
54—58	53—58	56—60	—	57—62	56—60	57—59	55—60	60—65
48—53	50—54	50—54	—	50—55	50—56	52—56	48—54	48—52
45	40—49	43—47	—	42—47	40—48	44—51	40—46	44—46
—	—	42—56	—	40—45	40—48	—	—	—
—	—	97—115	—	95—130	—	—	—	—
80—90	82—88	88—92	92—95	85—92	85—88	90—95	80—89	82—85
80—75	75—80	75—63	82—86	70—80	70—83	70—69	65—78	74—79
40—53	45—60	65—72	70—75	58—65	45—65	55—69	45—60	64—70
—	—	—	40—45	—	—	—	—	54—60
—	—	—	58—62	—	—	45—55	—	—
50—55	—	51—55	—	55—57	—	45—55	—	—
42—48	—	42—48	43—45	45—48	—	45—55	—	—
35	—	—	31—43	—	—	45—55	—	—
—	9. 12.	78—82	72	74—77	82—83	78—80	—	46—48
79	73	72—75*	79—82	74—79	83—85	—	79—82	79—82
70—72	72—75*	79—82	70—72	75—76	80—81	80—83	80—83	80—83
68	71—75	79—80	63—69	74—76	80—85	76—78	76—82	81—83
64—65	67—70	—	—	72—74	80—81	81—75	75—78	79—82
—	30—65	—	—	77—79	—	—	—	75—77
60—63	57—64	70—75	60—63	64—70	70—75	64—72	—	66—70

Off. unter M. H. 70 an
d. Exp. d. Bl.

Mit 555 Mark
erhalten Sie ein Eigenheim
bis 10000 Mark
bis 1055 Mark
bis 20000 Mark

Nach Ablösung alter Hypo-
theken mit 5proz. Verzinsung
Heimstättenbaubund
e. G. m. b. H. (13895)
Halle—Jülich—Wien
Beratungsstelle:
Wilh. Siehelschmidt
Oldenburg, Langestr. 1
Eingang Eustufine

Ca. 50 000
Mehl-Säcke
aus starkem Gewebe, 140 cm
breit, ungerschnitten, un-
genäht und ungebraucht,
sehr geeignet für Bettzeug,
Fenstervorhänge, Leibwäpche
usw. (13820)

ganz billig!
Abgabe nicht unter 10 Stück
bei 30 Stück franko

nur 89 Bfg. p. 6ad
Verband per Nachnahme

ohne jeden Zwischenhandel
direkt an Private. Bei
Nichtgefallen Geld zurück.

Hateg
Hanfeat. Textil G. m. b. H.
Bremen 5,
Postfach 473.

Termine:
Jever: Montag, 16. Dezember, vorm. 9-12 Uhr.
Schortens: Montag, 16. Dez., nachm. 3-4 1/2 Uhr.
Waddewarden: Dienstag, 17. Dez., nachm. 2-3 Uhr.
Hohenkirchen: Mittwoch, 18. Dez., vorm. 9-10 Uhr.
Sanderbüsch: Mittwoch, 18. Dez., nachm. 3-4 Uhr.
Sillenstede: Donnerstag, 19. Dez., vorm. 10-11 Uhr.
Jever, den 14. Dezember 1929. [14 485]
Amtliche Fürsorgestelle der Kriegsbeschädigten-
und Kriegshinterbliebenenfürsorge.
J. A. Janßen, Regierungs-Inspektor.

Zwangsvollstreckung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in
Jever, St. Annenstraße, belegene im Grundbuche
der Gemeinde Jever, unter Artikel 782, zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den
Namen des Kaufmanns Johann Friedrich Husmann
in Jever eingetragene Grundstück, groß 5,08 Ar.
Grundsteuerertrag 2,67 RM., Mietwert 300 RM.,
am 28. Januar 1930, vormitt. 10 1/2 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichts-
stelle — versteigert werden.
Amtsgericht Jever.

Sandelerhorsten.
Herr Kaufmann Otto Groß in Hamburg hat
mich beauftragt, das seiner Ehefrau gehörige, direkt
an der Chaussee Jever-Sandelerhorsten belegene

Landgut
zur Größe von 30 Hektar
zum Antritt auf den 1. Mai 1930 zu verkaufen.
Verschiedene Stüdländereien werden einzeln zum
Verkauf aufgesetzt, auch erfolgt der Verkauf des
Landgutes im ganzen.
Zweitens und letzten öffentlichen Verkaufs-
termin setze ich an auf
Freitag, den 20. Dezember dieses Jahres,
nachmittags 5 Uhr,
in Adolf Reuter's Wirtschaft in Sandel. In diesem
Termin erfolgt bei hinreichendem Gebote die Be-
urkundung sofort. [14 464]
Kaufinteressenten werden mit dem Bemerkten einge-
laden, daß ein großer Teil des Kaufpreises gegen
übliche Zinsen stehen bleiben kann.
Jever. Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Verpachtung von Weideland
in der Gemeinde Sillenstede.
Nachdem am 2. d. M. Gebote, welche dem Ver-
pächter Meissen zugesagt, nicht abgegeben wurden,
soll nach eine Verpachtung unter der Hand in Frage
kommen, jedoch mit einer Ausschlussfrist bis zum
20. dieses Monats. [14 462]
Nachstufte bitte ich, bis dahin bei mir vorzu-
sprechen.
Rüstringen, Lübeckerstr. 2. Aukt. Reents.

Verkauf.
Frau Gastwirtin Heide Heiken geb. Kemmers
im Dinkagel bei Jever beauftragte mich, ihre in
Roster bei Leerhase schön belegene

Besitzung
bestehend aus einem massiven Pfahgebäude
mit ca. 13 Hektar Meed-, Bau- und Weide-
ländereien,
zum Antritt nach Uebereinkunft öffentlich meist-
bietend zu verkaufen.
Die Ausbietung erfolgt sowohl getrennt wie im
ganzen. Es wird dabei bemerkt, daß ein Stück
Meedland zur Größe von ca. 6 Hektar an der Grenze
Sanderlörms liegt. [14 466]
Verkaufstermin habe ich anberaumt auf
Sonntag, den 21. Dezember,
nachmittags 4 Uhr,
in der Dinkagel'schen Gastwirtschaft in Oldewaren.
Wittmund, den 12. Dezember 1929.
Berth. Janßen,
Preußischer Auktionator.

Institut für
Naturheilkunde
Physikalisch-Diätetische Therapie
Radio-Homöopathie, Hypnotherapie, Massage,
Magnetismus, Höhenkur, Hochfrequenz,
Blut-, Urin-, Sputum-, Stuhl-Untersuchung
Sprechzeit: 9-12, 3-5 Uhr (außer Sonn- u. Feiertagen)
Behandlung außerhalb der Sprechzeit nach Vereinbarung
gegr. Natur-
Lothar Koop heilkundiger
Rüstringen, Werfstraße 44 * Telefon 525

Bekanntmachung!
Landwirte und Viehhalter verwenden nur Tierarzt
Bargum's gel. gesch. Vieh-
reinigungspulver!
Es ist ein rein deutsches Erzeugnis und hat sich über
25 Jahre glänzend bewährt. [13342]
Zu haben überall, sonst durch Th. Neuhäus,
Barel i. D.

Lohnende Mäher, Zucht
durch M. Brodmanns „Zwerger-Mäher“,
die physikalisch vollkommenste Mähmaschine! • Rein gewöhn-
licher Futterertrag • Daher die erstaunlichen Viehleistungen an
Milch, Fleisch, Fett, Eiern • Geringe Kosten, beste Futteraus-
nutzung • Sicherster Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur
echt in Original-Verpackung — nie los!
100000 Ratgeber umsonst!
Jedem Leser 1 Exemplar in den Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brodmann-Chem.-Fabrik
B. Zwerger-Mäher
Leipzig-Fulda 12c

Achtung!!

Kaufe jeden Posten altes
Eisen, Lumpen, Zelleisen, sowie
alte Maschinen und Fahrzeuge
zu reellen Preisen.
M. S. Meier, Jever,
Wangerländerstr. 10,
Telephon 617.

Kaufe jede Art
Schlachtvieh
W. H. Vindeberg,
Jever, Fernsprecher 231.

Alle Sorten Dörme
billigt, auch an Wieder-
verkäufer (13812)
Darmhandl. Gesele Künich

Landgebräucher, Heinrich
Schönbohm in Münster-Norder-
Altendiek läßt seine

Marischlandstelle
bafelst,
groß 1,73,17 Hektar =
3,66 Matten,
zum 1. Mai 1930 auf 3 Jahre
fest am

Freitag,
dem 20. d. M.,
nachm. 3 Uhr,
in Diekens Gasthof in Münster
öffentlich meistbietend ver-
pachten. Gebäude sind ge-
räumig (Stall für 8 Stück
Rindvieh) und in bestem Bau-
zustande. Elektrisches Licht,
Wasserleitung vorhanden.
Land direkt am Hause. Ge-
legenheit zur Zupachtung von
Weide- und Weideland ist
gegeben. Sicherheitsleistung
wird gleich gefordert.

Sajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Janßen
Eccorialsalbe u. Tee
vorzüglich bewährt bei allen
aller Art offenen Wunden,
Krampfadern, Geschwüren, Kno-
chenfrak., Knochenabszesse
usw. — Zu haben in den
Apotheken. [14432]
Hauptniederlage:
Hafenapotheke
Rüstringen

Wintermägen
für
Kinder
und
Herren
in großer Auswahl
bei
W. H. Struck

Scheibenhonig
talt ausgelassener Honig
bei J. Schön, Schortens

Nirgends
bekommen Sie (14467)
Haushaltungs-
artikel
preiswerter
Korbseffel in Weiden und
Beddingrohr von 6.00 an
Korbseffel mit hoher Lehne
Korbseffel
Blumenständer
Reisekörbe
Wäschekörbe
Küchentische
Einkaufsbeutel
Markttaschen
Reisekoffer
Stadtkoffer
Schulturnier
Porzellan-Service
Teeservice, Steig, von
5 Mk. an
Emaillewaren aller Art
Nickelkegel
Aluminiumgeschirr
in großer Auswahl
Wurstmaschinen
Reibemaschinen
Brotbackmaschinen
Kohlensäure
Kohlensäure
Tischplatten
Dienstwagen
Dienstwagen
Wärmeflächen von 1.25 an
Eckseffel
Feuerhekel 1,35 (14467)
dito mit Marmorplatte

L. S. Hinrichs
Schortens

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht
Kilometer 25 Pfg.
Ahlers, am Bahnhof

Topf- und
Schnittblumen
B. Freimuth,
Blumenhandlung,
Schlachtfstraße.

Weihnachts-
geschenke gratis
Für meine Kunden gebe bis
Weihnachten bei einem
Einkauf gegen bar von
5. Mark
einen Beutel, enth. 5 Stück
feinste Toilettenseife,
bei einem Einkauf von
10. Mark
einen Karton mit Seife und
Dör, bei einem Einkauf von
20. Mark
einen großen Karton mit
Seife und Dör.
G. Westermann
Carolinenfel
Größte Auswahl passender
Weihnachtsgeschenke für
jedermann
Sonntags bis 6 Uhr
geöffnet.

Kaffeesahne
Liter 1,50 RM.
Liefert frei Haus.
Meents, Wangerland. Str. 9.

Biehitreupulver
gegen Käse usw.
Nur erste Qualität wird
verkauft Erfolg garant.
Kreuz-Drogerie
und Filiale

Für den Herrn:
Blaue Kammgarn-Anzüge
Farbige Kammgarn- und
Buckskin-Anzüge
Cordanzüge
Gehrockanzüge
Sportanzüge
Warme Joppen
Gummimäntel mit und
ohne Stoff
Windjacken
auch in gefüllter
Marengo-Paletots
Farbige Mäntel
mit Ringgürt
Hosen, alle Längen u. Weiten
in sämtlichen Stoffarten

Für Burken:
Cordanzüge
Buckskinanzüge
Kammgarnanzüge
Gummimäntel
Mäntel
Windjacken
Joppen
Sport- und lange Hosen

Für Kinder:
Strickanzüge
Moderne Buckskinanzüge
Joppen
Windjacken
Pullover
Strickwesten usw.
Alles in größter Auswahl
zu äußerst billigen Preisen.
Auf je 5 Mk. Einkauf er-
halten Sie außerdem ein Los
der Wohlfahrtslotterie gratis

Gustav Reese

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht
Kilometer 25 Pfg.
Ahlers, am Bahnhof

Topf- und
Schnittblumen
B. Freimuth,
Blumenhandlung,
Schlachtfstraße.

Weihnachts-
geschenke gratis
Für meine Kunden gebe bis
Weihnachten bei einem
Einkauf gegen bar von
5. Mark
einen Beutel, enth. 5 Stück
feinste Toilettenseife,
bei einem Einkauf von
10. Mark
einen Karton mit Seife und
Dör, bei einem Einkauf von
20. Mark
einen großen Karton mit
Seife und Dör.

G. Westermann
Carolinenfel
Größte Auswahl passender
Weihnachtsgeschenke für
jedermann
Sonntags bis 6 Uhr
geöffnet.

Kaffeesahne
Liter 1,50 RM.
Liefert frei Haus.
Meents, Wangerland. Str. 9.

Biehitreupulver
gegen Käse usw.
Nur erste Qualität wird
verkauft Erfolg garant.
Kreuz-Drogerie
und Filiale

Autovermietung
km von 20 Pfg. an.
Telephon 335. Eben.

Die schönsten und kräftigsten
Weihnachtsbäume
erhalten Sie bei (14458)
J. Wagner, St. Annentor,
Telephon 276

Imterverein Jeverland
Scheibenhonig
1 Pfd. 2 RM.
Scheibenhonig
1 Pfd. 1,40 RM.
Kalt ausgelassener Honig
1 Pfd. 1,20 RM.
bei
Frau Schnier


Meine Ausstellungen
Kunstgewerbe
Kleinmöbel
zu
WEIHNACHTEN
Ecke Göker- und
Viktoriastraße
Bismarckstraße 79

Ich habe mein Lager in mittleren Preis-
lagen wesentlich erweitert
und erbitte ich Ihre Besichtigung.
*
Propagandawoche
für Herrenzimmer
*
Beachten Sie die Schaufenster!
Hermann Onnen
Möbelhaus
Wilhelmshaven, Gökerstraße 18

Die schönsten Weihnachtsgeschenke
in größter Auswahl
wie Beleuchtungs-Gegenstände
elektrische Haushalts-Artikel: Staubsauger
Bügeleisen, Kaffeekocher usw.
RADIO, nur bewährte Systeme
finden Sie in der Installations-Abteilung der
Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.
Wilhelmshaven, Roonstraße 56

Husmanns Tee schmeckt am besten
Schloßstraße 1
Telephon 233

Für den Weihnachtstisch
empfehlen wir in bekannten besten Qualitäten
Damentaschen
Besuchstaschen
Briefstaschen
Taschentücher
Rucksäcke
Schulranzen
Bücherstaschen
Coupeekoffer
Cabinenkoffer
Stadtkoffer
Luxusgeschirre
Arbeitsgeschirre
Fahrleinen
Pettischen
Hosenträger
W. Meentzen & Sohn
Jever.

Korbseffel
Beste Ware, enorme Auswahl,
billige Preise.
Möbelhaus
Fr. Popken

Overhemden
Kragen
Bindern
Gotten
Handschuhe
Theod. Harms

In meinem
Totalausverkauf
in Elektro-Sprechapparaten sowie
sämtlichen Musik-Instrumenten:
Cello, Lauten, Violinen, Noten usw.
in großer Auswahl
Radio-Apparate mit und ohne
Netzanschluß, Lautsprecher,
Ersatzteile,
sind die Preise bis zu
50 Prozent ermäßigt
Daher versäumen Sie nicht die günstige
Gelegenheit, billig Instrumente einzukaufen
Musikhaus „Anker“
G. Leubner Wilhelmshaven
Marktstr. 31

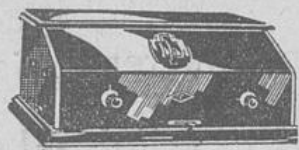
Für
Weihnachtsarbeiten
Singer Aufplättmuster

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singer Läden überall
Wilhelmshaven, Marktstraße 24.
Jever, Wangerstraße 1.

Die schönsten und kräftigsten
Weihnachts-Bäume
erhalten Sie bei
A. Wollen, Bahnhofstr. 19

Zum Weihnachtsfeste
empfehle in großer Auswahl
Herren- und Knaben-Anzüge, Mäntel,
Joppen, Windjacken, Hosen, Overhemden,
Einfaßhemden, Kragen, Schäfte, Jacken,
Pullover, Hüte, Mützen, Unterzeuge,
Anzüge, Kleider- und Schürzenstoffe,
Damen- und Kinder-Jacken u. Pullover,
Strümpfe, Taschentücher.
● Ausstellung in Spielwaren
Baumschmuck und kleine Geschenkartikel
J. Bornesfeld :: Hookfel

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Teppichkehrmaschinen, Fußbo-
denbohrer, Mopp, Möbel- u.
Teppichbürsten, Haarbürsten u.
Handseger, Haar-, Kleider- u.
Schuhbürsten, Bürsten-Garni-
turen, Kämme u. Handspiegel.
K. Klose, Bürstenmacher,
Schlachtfstraße 12.
Eingiges Spezial-Bürsten-
Geschäft am Plage.



Radio nur vom Fachmann!

Wir führen nur **erstklassige Marken-Apparate** und -Zubehörsachen, **dunno**, **unschlagbar im Preis**, bei **äußerst kulantesten Zahlungsbedingungen**

Nur wir **schonken** zum Weihnachtsfest jedem Käufer einer Radio-Anlage **eine fachmännische Hochantenne**. Aufstellen und Vorführung auch im **eigenen Heim kostenlos und unverbindlich**

Darum schreiben Sie noch heute an das

Wilhelmshavener Radiohaus
Das jadestädtische Radio-Spezialhaus

Wilhelmshaven, Marktstraße 61



Neuheiten in Herrenhüten

Qualitätsfabrikate: Hükel, Wegener, Marke GG, billigere Güte von 4,50 Mk. an.

Sportmützen
extra leichte blaue Qualitätsmützen eigener Anfertigung empfiehlt

Wilh. Struck

Kleider

aus eigener Anfertigung sehr preiswert.
Sr. Susmann, Burgstr.

Suche äußerst wachsamem
Dobermann
oder D. Schäferhund in g.
Hand. Alter b. 2 J.
Off. u. D. 11 an die
Exp. d. Bl.

Suchen im Auftrage 1 1/2
bis 2 1/2-jährige

Werde

anzukaufen.
Abnahme sofort. Erbitten
baldige Angebote.

H. & W. Kol
Warden.

Jede Art Schlachttier
kauft und erbittet stets An-
gebote

Feix Lehn, Jever
Schloßstr. 25, Tel. 366.

Zu kaufen gesucht
Autofachanlagen,
Reichtmaschinen,
Lastwagenräder mit Voll-
gummi.

Autofachler z. verkauf.
Hans Müntentwarf
Auskundigerei b. Jever.

Schwere hochtragende

Ruh

zu verkaufen.
B. Becker, Grimmsens.

Junge hochtr., mittelschw.
Ruh mit schönem Futter zu
verkaufen.

Mühlensstr. 55.

Zu verkaufen eine junge
hefte hochtragende

Ruh

Heimr. Jeps, Ebkeriege,
Fennruf Warden 508.

**Schönes Tafel- und
Kochholz zu verkaufen**

H. Hinrichs, Schurfens.

Dauerobst
zu verkaufen süß und sauer
Pfl. 10 und 15 Pfg.
E. Ohmsiede, Horem.

Kanarienhähne
flotte Tag und Lichtfänger
Weibchen Stk. 1 RMk.
haben abzugeben

E. Döring, Jever,
St. Annenstr. 20.

S. Müller, Sanderbusch,
Schlackenweg 20.

Wegen Umzug
1 Bettstelle mit Matratze
1 Wäsche- und Kleider-
schrank und Kommode
(Eiche) billig zu verkaufen.
Blauestr. 1 ptr.

Zu verkaufen
1 gr. eich. Kleiderschrank
u. 1 kleiner Kochofen
Pb. Janßen, Sengwarden.

Wegen Verheiratung mei-
nes jetzigen fuche zum 1. Jan.
ein (14476)

flücht. Mädchen

Remdorf. Gustav Onken.

Fliegen in Viehkäulen
beseitigt in wenigen Minuten
laut vielen Anerkennungs-
schreiben mein herborragendes

Fliegenmittel

Außerdem empfehle ich stets
frisch vorrätig: **div. Vieh-
reinigungsmittel, Futter-
kalk, sowie sämtl. Tier-
arzneimittel** nach bewährt.
Vorschriften.

Apotheker i. Fedderwarden

Achtung! Achtung!
Billig!

Empfehle zum Fest meine
bekannten

Spirituosen

in nur 1a Qualitäten zu
Mindestpreisen:

Weinbrand-Verfchnitt
1/4 Gl. 2.95 3.20 3.50

Jamaika Rum-Verfchn.
1/4 Gl. 3.30 3.60

Batavia Arrak-Verfchn.
1/4 Gl. 3.60 4.10

Samos 1.25
Rotwein 1.20
ohne Glas

Beim Einkauf von 5.-Mk.
bar ein Los gratis!

Diedr. Sprech
Wangerstr. 9.

Große Auswahl
Glas- u. Nachtlampen

in Porzellan u. Schleiflack
zu ganz billigen Preisen
bei (14436)

E. F. C. Duden, Schloßstr. 1-2

Den Restbestand meiner

Miele-

Fahrräder

verkauft bei Barzahlung bis
Weihnachten mit 10% Ra-
batt.

L. S. Hinrichs, Schortens

Gut erhaltenes

Motor-

rad

500 ccm

Wanderer

guter Käufer, für den Spott-
preis von 150 Mk. zu
verkaufen.

Ernst Blocke, Rüstringen,
Genossenschaftsstr. 43.

**Das Neueste in
Hüten und Mützen**

B. Dettmers
Jever, Neue Straße.

Hotel „Zum schwarzen Adler“

Nachdem ich den altbekannten Gasthof „Zum
schwarzen Adler“ in Jever käuflich er-
worben habe, gebe ich einem geehrten Publikum
aus Stadt und Land bekannt, daß ich den Wirt-
schaftsbetrieb des genannten Hauses am

**Sonntag, 15. Dezember
eröffnen werde.**

In der Zwischenzeit habe ich sämtliche Lokali-
täten des Hauses vollständig neu überholen lassen.
Besonderen Wert habe ich auf die Ausstattung
der unteren Wirtschaftsräume sowie auf die der
oberen Gesellschafts- und Versammlungs-Säle
gelegt, so daß ich überall meinen Gästen gemü-
tliche Aufenthaltsorte bieten kann. Auch die
Fremdenzimmer sind neu ausgebaut und neuzeit-
lich eingerichtet worden.

Mit dieser Bekanntmachung verbinde den Grund-
satz meiner Betriebsleitung, daß mein ganzes
Bestreben darin liegen wird, auf gut bürgerliche
Art den guten alten Ruf des „Adler“ als Fa-
milien- und Versammlungslokal aufrecht zu er-
halten und zu erweitern.

Ich bitte, allseits mir volles Vertrauen entgegen-
bringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Lübbers.

Preiswerte Zierdecken

Kaffeedecken

Wasserpfortstr. S. Nicholson

Praktische

Weihnachtsgeschenke:

Porzellan, Manufakturwaren

u. Haushaltsgegenstände

Spielwaren und Baumstamm

Weiter empfehle:

Sämtliche Kolonial-Waren in

prima Qualität

Zu den Feiertagen

nehme zeitige Bestellungen in Badwaren
aus der bekannten Konditorei von Heinrich
Schroder (Neuende) entgegen

Accum S. S. Hinrichs

Eine

Klurgarderobe

ist ein beliebtes Weihnachtsgeschenk!
Ich zeige eine reichhaltige Auswahl in
allen Preislagen.

Möbelhaus fr. Popken

SONNTAG
7 Uhr anfangend

Schützenhof Jever

Inhaber: KARL KÖHLER

Tanz-Kränzchen

Eintritt frei!

Neue Sendung

Damen- und

Kinder-Schürzen

eingetroffen.

Sr. Susmann, Burgstr.

In der Werkstatt angefertigt

Zorf- und Kohlen-

lasten

sowie alle (14480)

Haus- und Küchen-

geräte

zu billigen Preisen
empfiehlt

H. Giebels, Neuer Markt

Immer

praktisch

Kohlenkästen
Ofenvorleger
Brikettkästen
Feuergeräte

Plättchen
Neujahrseisen
Waffeleisen

Fleischhackmaschinen
Waschmaschinen
Dampfwäschepfe

Luftgewehre
Globetgewehre
Laubfägarbeit

Werkzeuge aller Art
Christbaumstübe

J. Cramer Nachf.

• Jever, Schlachthofstr. •

Bis Weihnachten

gebe auf

Stubenöfen

bei Barzahlung

10% Sonderrabatt

Große Auswahl in
allen Preislagen

L. S. Hinrichs, Schortens

Kranz, Kummel- u. weißen

Räse

sowie halb- und vollfetten
Edamer und Tilsiter usw.
in großer Auswahl empf.

Friedr. Sieffen

Haartrockner-

Original „Föhn“

110 und 220 Volt,
empfiehlt (14435)

Edward F. C. Duden

Nidelwaren,

Kristallwaren,

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

L. S. Hinrichs, Schortens

Empfehle

Radio-

Empfangsgerät

(Zumophon)

Geistigen
Plättchen
Kocher
Lampen

Installationsgeschäft
A. Wetter

Schortens

Jeden Sonntag: Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

P. Vogena.

Schreibtische

Schreibsessel

Rauchtische

Größte Auswahl Niedrige Preise.

Möbelhaus Fr. Popken

Photo-Aufträge

zum Weihnachtsfest
werden noch rechtzeitig fertiggestellt.

A. Srenag

Photographische Werkstatt, Neuer Markt 8.

Empfehle:

Photo-Apparate, Photo-Artikel.

Herren-Hosen

Große Auswahl. Niedrige Preise.

Sr. Susmann, Burgstr.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

Seid. Tricot-Rock u. -Schlüpfer

Große Auswahl in allen Farben und Preisen
finden Sie bei

Theod. Harms

Fahrräder

2 Knaben-Fahrräder

2 Mädchen-Fahrräder

hat billigst abzugeben

Adolf Gerlen, Jever

Ein praktisches

Weihnachtsgeschenk

ist eine

Windjacke

In allen Größen für Herren
und Knaben bei

B. Dettmers

Jever, Neue Straße

Ein kleiner Poken

Knaben-Mäntel

Knaben-Anzüge

zu herabgesetzten Preisen

B. Dettmers

Jever, Neue Straße

Empfehle

Waschmaschinen

System: Miele, John, Krauß.
Wringmaschinen
Wäschemangel
Kupferkessel
3 Jahre Garantie.

Kesselöfen
(ausgemauert)
50 Prozent Kohlenersparnis

Adolf Gerlen, Jever

Wilhelmshaven

Treff

nach dem Weih-

nachtseinkauf

und wenn Sie herzlich

lachen und sich

amüsieren wollen, sind

aus die

Monopol-

Küchlerstiele.

8 sensationelle

Darbietungen

von Weltrauf!

Humor, Stimmung

Tanz.

Sonntag nachm.

4-6.30:

Tanz-See!

Abends:

Das große

Dezember-

Programm.

Drainrohre

kann aus eintreffender

Ladung billig abgeben

Th. Niehnen

Seidmühle (14478)

Autovermietung

Karl Roder, Jever

Telephon 470 (5283)

Der Nachfolger von Nuntius Pacelli?



Monsignore Testa gilt als der Nachfolger Nuntius Pacellis, des jahrelangen Berliner Gesandten des Heiligen Stuhls. Testa war schon früher Sonderbeauftragter des Papstes für das Ruhrgebiet und zuletzt bei der päpstlichen Delegation am Quirinal als Botschaftsrat tätig.

Kardinalstaatssekretär Gasparri will zurücktreten.



Kardinal Pietro Gasparri, als Kardinalstaatssekretär der Leiter der vatikanischen Außenpolitik, einer der bedeutendsten päpstlichen Diplomaten der letzten Jahrhunderte, will infolge seines hohen Alters zurücktreten.

Aus der Werkstatt des Films

Die „Montage“: kein Handwerk, sondern eine Kunst. — Die Möglichkeiten der Großaufnahme. — Der kombinierte Mensch.

Von Günther Erleben.

Die Zahl derer, die sich die Entfaltung eines Films so denken, daß eine Reihe von Szenen nacheinander fotografiert und der so entstandene Bildstreifen dann einfach wieder abgerollt wird, ist heute wohl nur noch sehr gering. Fast jeder hat schon vom Schneiden und Kleben eines Films gehört und weiß, daß ein oft tausend Meter langer Filmstreifen sich aus unzähligen Einzelbildern zusammenfügt. Dieses Zusammenfügen, die sogenannte „Montage“, ist mindestens ebenso wichtig wie die Aufnahme selbst und viel vernichtender als der Reiz, es sich vorstellt. Von ihr soll hier die Rede sein.

In ihrer einfachsten Form ist die Montage das Aneinanderlegen verschiedener Szenen. Diese können aus praktischen Gründen in einer ganz anderen Reihenfolge aufgenommen werden, als sie nachher im fertigen Film erscheinen. Man pflegt nun aber beim Photographieren einer Szene so viel wie

irgend möglich aufzunehmen, um, falls etwas mißrät oder später aus irgend einem Grunde fehlt, Ersatz zu haben und die ganze Szene nicht mit viel Kosten und Mühe wiederholen zu müssen. Der „Monteur“ erhält so einen Überfluß an Bildern, aus denen er das Passende sorgfältig herauszusuchen muß. Schon hier hört das rein Handwerksmäßige auf, und der Künstler tritt in Tätigkeit.

Sehr häufig weiß der Aufnahmeführer nicht mit Sicherheit, ob eine wichtige Bildfolge gelungen ist und in jeder Hinsicht seinen Wünschen entspricht. Oder er will die Szene von verschiedenen Standpunkten aus aufnehmen. Dann läßt er den gleichen Auftritt zu aller Sicherheit noch einmal oder auch mehrere Male drehen — Charles Chaplin hat es in einem Falle auf 80 Wiederholungen gebracht! — und sucht aus diesen Parallelaufnahmen das ihm am geeignetsten Scheinende heraus.

Dem Amerikaner D. W. Griffith verdanken wir die Erfindung der Großaufnahme, die Vergrößerung bestimmter Einzelteile, die plötzlich die ganze Bildfläche einnehmen: ein Gesicht, ein Fuß, eine Streichholzschachtel, auf die aus irgend einem Grund die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll. Damit war die Möglichkeit gegeben, für jede Einzelheit einen vorteilhaften und charakteristischen Kameraabstand zu verwenden. Häufig läßt sich überhaupt nicht mehr von der Photographie einer Szene sprechen: so sehr ist diese in Einzelaufnahmen mit veränderlicher Kamerastellung zerlegt worden. Damit steigt die Zahl der mit für die Montage verfügbaren Bilder, aus denen der Regisseur seine Auswahl zu treffen hat, wieder beträchtlich. Heute kann es als Regel gelten, daß drei bis fünf Mal so viel gefilmt wird, wie man später glaubt nötig zu haben.

Ueber den Wert einer Filmaufnahme entscheidet nicht nur das so photographierende Objekt, seine Bewegungen oder der Winkel, unter dem es aufgenommen wird, sondern mindestens ebenso sehr auch die Dauer des Bildes. Die Länge eines Einzelbildes ist wie die Länge eines Tons in einem Musikstück von besonderer Wichtigkeit für das Ganze. Um sich dies deutlich zu machen, denke man an die Aufnahme einer Panik: das rasche Hinundherlaufen Hunderte mit angstverzerrten Gesichtern und zwischen ihnen das ruhige Bild eines kleinen Kindes, das ohne Ahnung einer Gefahr still für sich spielt. Der Gegensatz zwischen den „kurzen“ und den „langen“ Bildern ist augenfällig. Die richtige Auswahl unter ihnen zu treffen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Filmherstellers; auch sie ist ein Teil der Montage.

Dabei tritt noch etwas sehr Merkwürdiges in Erscheinung. Unser Auge ist gewöhnt, die Wirklichkeit aufzunehmen. Wir verlassen uns so sehr auf seine Untrüglichkeit, wir sind so sicher, immer nur die Wirklichkeit, das wahre Geschehen zu sehen, wie sie uns auch von Gehirnen und Erfahrung übermittelt werden, daß wir — wenn es sich nicht um etwas völlig Widersinniges handelt — nun auch stets unser Auge glauben. Zeigt der Film uns eine vor einem Unheil flüchtende Menge und dann ein ruhig spielendes Kind, so kombinieren wir ohne weiteres beide Bilder: unser Gehirn erhält den Eindruck, das Kind sei vergessen worden, auch wenn die flüchtende Menge in Tempelhof, das Kind in Südamerika aufgenommen wurde.

Macht man eine Aufnahme in Berlin, wie jemand durch eine Tür ein Zimmer verläßt, und eine andere in London, wie er durch eine Tür auf die Straße tritt, und zeigt beide Bildreihen nacheinander, so sehen und glauben wir, daß es sich um ein und denselben Vorgang, sei es in Berlin oder in London, handele. Wir denken eben gar nicht darüber nach, wo das betreffende Zimmer sich befindet mag.

Man hat interessante Untersuchungen angestellt, um auszuwählen, wie weit man in der Spekulation auf die Wahrheitsliebe unseres Gehirns gehen kann. Es wurden 3. B. folgende vier Vorgänge aufgenommen: Herr A. geht von rechts nach links; Herr B. von links nach rechts; Herr C. und Fräulein D. begegnen einander; Herr E. und Fräulein F. gehen zusammen nach rechts. Die Bildreihen wurden dann einem aus lauter gebildeten Personen zusammengeführten Publikum vorgeführt. Dann stellte man die Frage: „Was haben Sie gesehen?“ Die übereinstimmende Antwort: „Aun, zwei Personen, die einander begegnen und dann zusammen weitergehen.“ Niemand hatte bemerkt, daß der Film sechs verschiedene Personen zeigte, daß Herr A. einen Schlaghieb, Herr C. einen Zylinder, Herr E. einen Strohhut trug; daß Fräulein B. im Mantel, Fräulein D. ohne Kopfbedeckung war und Fräulein F. einen Schirm in der Hand hielt. Der Verstand der Zuschauer hatte die vier verschiedenen Vorgänge ohne weiteres zu einem einzigen kombiniert.

Dieser Mangel an Beobachtungsvermögen gibt dem Filmhersteller natürlich ungeahnte Möglichkeiten. Wir brauchen deshalb nicht zu fürchten, daß im Film alles Schwindel ist, was wir zu sehen bekommen. Der hier begangene Betrug ist ja auch nicht der Zweck des Films, sondern nur ein Mittel, die Aufnahmen so lebenswahr wie nur möglich zu gestalten. Es handelt sich dabei um eine rein künstlerische Frage.

In Rußland ist man sogar so weit gegangen, überhaupt nicht existierende Menschen im Film erscheinen zu lassen, indem aus mehreren Teilnahmen verschiedener Personen ein neuer Mensch kombiniert wurde, der nur einer überaus geschickten Filmmontage sein sein Scheindasein verdankte. Damit hat diese Kunst z. B. ihren Höhepunkt erreicht. Aber wie lange mag es dauern, bis man diese Leistung als gänzlich veraltet und überholt belächeln wird?

„Raf 1 bis 4“

Von Troll.

Tommy Huber (sprich Höbbäuer) war nicht gerade hübsch zu nennen. Seit die Aerobusse alle großen Handelsplätze in ein Luftverkehrsnetz eingeponnen hatten, waren die Wölfer einander immer näher gerückt und schließlich so stark verschmolzen, daß man an den edelsten und fortschrittlichsten Vertretern des Weltvolkes die Merkmale so ziemlich aller früheren Rassen studieren konnte. Infolgedessen war Tommy Höbbäuer, wie gesagt, nicht hübsch — wenigstens nicht nach unseren Begriffen. Er war ein kleiner oberer Kerl mit mongolischen Schlitzaugen und Backenknochen, negroiden Wulstlippen, schwarzem, öligen Haar und verhältnismäßig heller, fahl-grünlicher Haut. Trotzdem war er ein bedeutender Don Juan, denn die Frauen, die noch vorwiegend arischer Blutmischung waren, liebten den leisen Menageriergeruch, der seiner Haut von den afrikanischen Vorfahren her anhaftete, die Frauen mehr farbiger Herkunft hingegen fühlten in ihm teils ihresgleichen, teils den Nachfahren der einstmaligen göttergleichen, weißen Bewinger.

Diese Vorteile hatte Tommy Höbbäuer auszunutzen verstanden, denn er war ein sehr rechnernder Geschäftsmann ohne jede Sentimentalität oder Romantik. So hatte er aus seinen Erfolgen auf dem Kampfpfad der Liebe Nutzen gezogen und sich dreimal nacheinander verheiratet. Die erste Frau wohnte in seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort, in Atlantiscity, jener Weltteilsstadt, die etwa zwischen dem früheren Kreta und Bengasi an einer Stelle lag, wo einstmal die Wogen des Mittelmeeres gerauscht hatten, das inzwischen ja längst durch den Gibraltarwall verschlossen und zu Bewässerungszwecken größtenteils in die Sahara abgeleitet war. Die zweite Frau wohnte in Nobileville, der palmenumrauchten, gigantischen Neugründung, die auf dem — dank der Umleitung des Golfstromes — in einen Bananen- und Dattelhain verwandelten Grönland erst kürzlich in die Höhe geschossen war. Die dritte Frau aber war Inhaberin eines eleganten Apartments im 132. Stock eines Wohnpalastes in Gobioborough, einem hübschen Dörfchen von nur zehn Millionen Einwohnern, das mitten in dem Gebiet der einstigen Wüste helegen war, von der es seinen Namen trug. Alle drei Frauen waren reich — sehr reich sogar. Keine wußte etwas von den anderen, und jede dachte, Tommy sei auf Geschäftsreisen, wenn er sich in seinen Raf gefehlt hatte, um anderswo Familienfreunden zu genießen. So führte Tommy im Ganzen ein glückliches und zufriedenes Leben, heute aber drückten ihn Sorgen. Seine Frau in Nobileville, Mme. Fifi Höbbäuer, hatte ihm in einem längeren Funkgespräch mitgeteilt, die Geschäfte ständen nicht gut. Der Golfstrom schiene immer noch nicht ganz Ordnung zu parieren, infolgedessen sei die Bananenernte durch Frost gefährdet und die bereits nach dem immer noch vom Klima nicht sehr begünstigten Antarktisland abgeschlossenen Verträge müßten rückgängig gemacht werden. Denn Mme. Fifi, die natürlich keine Kinder hatte, war eine tüchtige Kaufrau und leitete ihre großen Unternehmen selbst mit Hilfe Tommys.

Infolge dieser Unglücksbohrung sehr bekümmert, trat Tommy in ein wanderschiffähnliches Gehäuse neben seinem Privatkontor, faufte in einem Metallzylinder durch einen laminartigen Schacht zur Raketenstation auf dem Dach, setzte sich in seinen „Raf“, sein Raketenflugtorpedo, drückte auf einen Knopf und war in etwa 2½ Stunden bei Mme. Fifi in Nobileville. Der Flug bot das übliche Bild: ein paar veraltete Aerobusse wackelten schwermütig ihres Luftweges. Im übrigen war das Bild der Rasse, den Tommy infolge des Krachs seiner eigenen Maschine nicht hörte. Er war ein geübter Raffer und so passierte ihm in der Luft keine Kollision. Umso mehr war er einer solchen aber auf dem Lande ausgelegt. Mme. Fifi hatte nämlich durch Funklatz Alles über Tommys zwei andere Ehen erfahren. Sie hatte den Sünder durch die fingierte Nachricht von der erforrenen Ernte zu sich gelockt, vorher aber auch die beiden anderen Gattinnen, die Damen Li-Lo und Wmily Höbbäuer herbeigerufen, die unmittelbar vor Tommys Ankunft per Rakete erschienen waren.

Als Tommy den Salon Fifis betrat, sah er die drei Nachgöttinnen in einer Reihe vor sich stehen, weswegen er sofort die Tür des Wandchrantes wieder schloß, sich per Metallzylinder aufs Dach schloß und sich durch die Flucht in seinem Raf zu retten suchte. Um sich etwaigen Verfolgern schnellstens zu entziehen, faufte er sogleich in bisher unerreichbare Höhe empor — so hoch, daß er sich über den Bereich der Erdbewohner hinaus verirrte, wodurch er sich plötzlich in die unangenehme Lage versetzt sah, dauernd als ein neuer Mond um die Erde kreisen zu müssen. Seine drei Nachgöttinnen hatten sich ebenfalls sofort in ihre Rafs gestürzt und waren ihm nachgeschossen. Auch sie begingen im Eifer des Gefechts das gleiche kleine Versehen, wie ihr gemeinsamer Gatte.

Und so kam es, daß am nächsten Tage schon alle größeren Sternwarten durch ihre Gigantoteleskope das Vorhandensein von vier neuen, winzigen Erdrabanten feststellen konnten, die von den Gelehrten wegen ihrer, einem Flugtorpedo ähnelnden Gestalt „Raf 1 bis 4“ getauft wurden.

Der Berliner Dirigent Dr. Siedry als Generalmusikdirektor nach Moskau und Leningrad berufen.



Dr. Fritz Siedry, Kapellmeister an der Städtischen Oper Berlin, der gegenwärtig eine Konzertreise durch Rußland macht, erhielt das Angebot des Generalmusikdirektorpostens in Moskau u. Leningrad. Dr. Siedry ist 46 Jahre alt, dirigierte 1914 bis 1923 an der Berliner Staatsoper und seit 1925 an der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg.

Briefwechsel der Königin Luise mit ihrem Gemahl Friedrich Wilhelm III.

Zum ersten Mal hat es ein Verlag unternommen, den recht umfangreichen Briefwechsel der Königin Luise mit ihrem Gemahl Friedrich Wilhelm III. lückenlos und unzerstückelt zu veröffentlichen. Das ist ein Buch, das mit zahlreichen Beilagen ausgestattet ist, erschien vor kurzem im K. F. Koehler Verlag in Leipzig und wurde von Karl Grottel herausgegeben, dessen Bemühungen es gelungen ist, durch Einsichtnahme in die Bestände des Brandenburg-Preussischen Hausarchivs, des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem, des Großherzoglichen Familienarchivs in Neustadt und einiger Privatquellen, diesen Briefband authentisch zusammenstellen zu können, der, nach Datum und Jahren geordnet, die Briefe aus der Brautzeit, aus dem ersten, trübseligen Ehejahr, aus den nachfolgenden Kriegsjahren bis in die Zeit vor dem frühen Tode der Königin enthält. Die verrate und innige Sprache, welche die Gattin in diesen, für die Persönlichkeiten des Königs paares so ausschlagreichen Dokumenten führen, kennzeichnet die Wärme und den echt preussischen Geist, die in den Herzen dieser beiden Menschen Wohnstatt gefunden hatten, und je mehr man sich in diese gegenseitig schriftliche Aussprache hineinversetzt, um so lebendiger werden die Charaktere der Schreiber, die trotz der Verhältnisse ihrer Naturen und Temperamente sich doch so glücklich ergänzten. Einen ganz starken Eindruck vermitteln vor allem die Briefe der Königin Luise, deren sprudelnde Frische, Natürlichkeit und rückhaltlose Offenheit im auffälligen Gegensatz zu der sachlichen, oft trocknen und zurückhaltend anmutenden Schreibweise ihres Gemahls stehen. Es läßt sich viel aus diesem Schriftwechsel ablesen, was bisher noch keiner biographischen Darstellung, auch der besten und tendenzlosesten, darzustellen gelungen ist, denn hier

spricht kein Dritter über den König und die Königin, sondern sie selbst sprechen als Menschen zueinander, unbeeinträchtigt von dem Gedanken, daß das, was sie sich mitteilen, gedrängt fühlen, einmal fremde Augen sehen könnten. Und so wird dieses Buch nicht nur dem Historiker, sondern auch jedem Deutschen willkommen sein, der über alle politischen Wirrnisse der Gegenwart hinaus sich seine Verheerung für die Persönlichkeiten der Königin Luise und die Hochachtung für die menschliche Geschichte Preussens erhalten hat.

Mit Erlaubnis des Verlages geben wir nachstehend die beiden ersten Briefe des jungen Brautpaares im Auszug wieder:

Friedrich Wilhelm an Luise.

Wiesbaden, den 26. März 1793. Ich benutze so bald wie möglich die mir von Ihnen gegebene Erlaubnis, Ihnen zu schreiben, ohne Umstände, wie Sie es gewünscht haben, meine reisende Freundin. Verzeihen Sie mir den letzten Ausdruck, aber es kommt von Herzen, denn nichts ist wahrer. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen alles wiederholen soll, was ich Ihnen mündlich in der kurzen Zeit sagte, als ich wagte, mit Ihnen über das zu sprechen, was mir augenblicklich das Liebste auf der Welt ist. Ich fühle mich als der glücklichste Sterbliche auf der Erde, da ich Ihre Gefühle mir gegenüber kenne und mir einzureden wage, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin! Ihre Abwesenheit erscheint mir unerträglich, ich langweile mich überall.

Haben Sie schon an Ihr Porträt gedacht? Wenn es Ihnen ähnlich wird und keine Karikatur Ihres reizenden kleinen Gesichtes. Nichts ist es so ein, daß ich nicht zu lange darauf warten muß. Ihr Vater noch nicht angekommen und hat er noch keine Mitteilung geschickt? Ich erwarte Sie mit größter Ungeduld, weil ich hoffe, daß die Verlobung dann bald stattfinden kann; es wäre immerhin ein weiterer Abschied und eine neue Gelegenheit, Sie zu sehen und Ihnen mündlich zu wiederholen, daß nichts mich tröstet als Sie, und daß

ich bis zum letzten Augenblick meines Lebens mit dem Gedanken vollkommener Liebe und Zärtlichkeit — Ihr ganz ergebener Diener und Freund bleiben werde.

Friedrich Wilhelm.

Ein Wort der Erwiderung würde mich für einige Augenblicke über den Schmerz trösten, von Ihnen vielleicht lange getrennt zu sein.

Luise an Friedrich Wilhelm.

Darmstadt, den 27. März 1793. Meinem Verprechen gemäß, mein lieber Prinz, will ich Sie schnell von der glücklichen Ankunft meines geliebten Vaters benachrichtigen: er hat uns heute morgen in der denkbar angenehmsten Weise überrascht. Das erste Wort, das er aussprach, als er mich erblckte, war: „Ich gratuliere Dir, liebe Luise.“ Dieser Anfang entsprach so sehr meinen und Ihren Wünschen, als daß ich Ihnen einen Augenblick verbergen konnte. Nichts steht unserem Glück entgegen, Papa ist entzückt davon, und ich brauche Sie nur zu bitten, stets so zu bleiben und mir weiter die gleichen Gefühle entgegenzubringen, die mir den 24. zu einem so angenehmen Tage gemacht haben. . . . Sie fragen mich, ob ich an das Bild gedacht habe; wie können Sie daran zweifeln? Ich habe Ihnen versprochen, es so schnell wie möglich machen zu lassen, und ich halte Wort. Der Mann, der mich malt, gibt sich die größte Mühe, ich habe ihm schon dreimal gegessen und er hat mir erst die Größe der Augen (die, wie Sie wissen, recht klein sind), den Umriß der Nase und des Mundes gemacht, aber bis jetzt gleicht es mir noch gar nicht. . . . Sie werden jetzt über Papas Antwort unterrichtet sein: wir haben heute durch einen Eilboten von dem Marquis Luchefini erfahren, er hätte in gleicher Weise die Briefe von meinem Vater abgeben lassen; so kennen Sie jetzt seine Freude und Zufriedenheit. Gefundheitslich geht es mir nicht ganz gut; ich habe einen Schnupfen, der mich beunruhigt und manchmal dumm macht, außerdem Zahnschmerzen, an denen ich zeitweise ungeheuer leide.

Doch habe ich den Marsch, der Ihnen so sehr gefallen hat, nicht vergessen; ich schide ihn doppelt, einmal für die Musikanten, und aus dem großen Papier können Sie alles vervollständigen, falls eines der kleinen Stücke verloren geht. Denken Sie manchmal an mich, und seien Sie überzeugt, ich werde Sie nie vergessen und bin auf ewig Ihre treue Freundin.

(Unterschrift auf einem besonderen Zettelchen.)

Luise.

(Es wird Ihnen vielleicht auffallen, lieber Freund, daß ich viele Punkte Ihres Briefes schweigend übergehe. Wunders Sie sich darüber nicht; Papa und Großmama wollten, ich solle Ihnen meinen Brief an Sie zeigen, und letztere vor allem empfahl mir besonders, Ihnen nicht zu zärtlich zu schreiben. Ein Glid, daß die Gedanken und Empfindungen vollständig sind, dabei kann sie keine Etikette anwenden. Wissen Sie denn, lieber Prinz, die Namen Freundin, liebe Luise, all das hat mich wirklich gereut; nennen Sie mich immer, wie Sie wollen, in meinem ganzen Leben würde es mir nicht in den Sinn kommen, das zu mißbilligen, im Gegenteil, es freut mich. Mir scheint, da wir vom ersten Augenblick an so sehr Bekanntschaft natürlich und ohne Scheu beisammen waren, mußte ich Ihnen den Grund sagen, weswegen in meinem Briefe ein gewissermaßen eingeschränkter Stil herrscht, der mir gar nicht natürlich ist, sonst könnten Sie glauben, ich hätte mich Ihnen gegenüber gewandelt; das ist nicht der Fall. Nein, im Gegenteil, Sie sind mir nicht gleichgültig, und meine Gefühle für Sie sind Ihnen bekannt, so brauch ich Ihnen nicht zu wiederholen, daß ich Ihnen herzlich gut bin.“ Seien Sie immer ebenso zu mir. Ich bete für Sie, lieber Prinz, und nicht zu weheln. Ich bitte Sie, lieber Prinz, zu diesem Briefe keinen lebenden Seelen, und wenn Sie darauf antworten, tun Sie es nicht in Ihrem Brief, sondern auf einem kleinen Zettelchen, damit Großmama es nicht bemerkt, sonst werde ich Kummer davon haben. . . .)

Der Abzug der Engländer aus Wiesbaden.

L.11. Wiesbaden, 13. Dez. Nachmittags 2 Uhr erfolgte das Einholen der englischen Flagge von dem bisherigen Hauptquartier, dem Hotel „Hohenzollern“. Damit hat die englische Besetzung deutschen Bodens ihr Ende erreicht.

Die schwierige Finanzlage der Stadt Berlin

L.11. Berlin, 13. Dezember. Wie Berliner Blätter melden, hatte der Reichsbankpräsident in späteren Nachstunden im Reichstage noch Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsminister und Vertretern der preussischen Regierung über die Anleihe für die Stadt Berlin, die deshalb besonders dringlich ist, weil die Stadt Berlin binnen 48 Stunden Verpflichtungen zu erfüllen habe, die ohne Genehmigung der Anleihe nicht eingehalten werden könnten.

Das Dorf der Mörderinnen

34 Frauen unter der Anklage des Giftmordes — Die unheilvolle Rolle der Hebamme.

L.11. Budapest, 14. Dezember. Die seit langem mit Spannung erwarteten Giftmordprozesse gegen 34 Frauen nahmen am Freitag ihren Anfang mit einer Verhandlung gegen vier Frauen, die sich vor dem Strafgericht Szolnok wegen Mordes oder Anstiftung zum Mord zu verantworten haben. Die erste Angeklagte, die 44jährige Rosa Holgba, wird beschuldigt, im Oktober 1924 mit Arsenit ihren Mann vergiftet zu haben. Die zweite Angeklagte, die 71jährige Lydia Sebestyen, wird der Anstiftung zum Giftmord, die dritte Angeklagte, die 66jährige Zsuzsanna Sipka, des dreifachen Mordes und in zwei Fällen der Anstiftung zum Mord und die vierte Angeklagte, die 50jährige Marie Koteles, des Mordes an ihrem Mann beschuldigt. Rosa Holgba gab zu ihrer Rechtfertigung an, ihr Mann habe sie schlecht behan-

delt und sei arbeitsunfähig gewesen. Das Gift beschaffte sie sich von der Hebamme Ohla. Die Angeklagte Zsuzsanna Sipka erklärte, sie habe eine alte Frau ermordet, weil es ihr unmöglich sei, diese, die sie beerben sollte, weiter zu pflegen. Einen Mann habe sie aus Mitleid ermordet, weil er seit Jahren ein Krüppel war, seine Frau habe sie aus dem Wege geräumt, weil sie unerträglich war. Zwei Frauen habe sie Gift gegeben, weil sich diese bei ihr beklagten und sie mit denen Mitleid hatte. Die Angeklagte Koteles gab an, daß sie mit ihrem Manne unglücklich verheiratet war.

Die Anklage verlangt für die vier Angeklagten die Todesstrafe. In der Verhandlung sind 140 Zeugen, darunter 40 Belastungszeugen, geladen. Gegen die übrigen 30 Giftmörderinnen, gegen die noch die Untersuchung läuft, wird die Verhandlung im Februar und März stattfinden. Auch sie haben ihre Männer, Eltern oder Kinder, mittels Gift aus dem Wege geräumt, um sich dadurch entweder in den Besitz einer Erbschaft zu setzen oder einen in an-

derer Art unbequemen Hausgenossen los zu werden.

Die Stätte dieser Untaten, das in der ungarischen Tiefebene liegende Dörfchen Tiszafürdő, wurde von der Hebamme Zsuzsanna Ohla beherrscht, die das Gift an die Frauen des Dorfes verkaufte und fast die ganze Gegend seit einem Jahrzehnt damit versorgte. Sie entzog sich ihrer Verhaftung durch Selbstmord. Die späte Aufdeckung der Verbrechen ist darauf zurückzuführen, daß die ganze Gegend an ihnen beteiligt war und als Totenbeschaumer der Schwiegerohn der Hebamme eine gewöhnliche Todesursache feststellte. Als in zwei Fällen Verdacht aufkam, fand man bei den Exhumierungen in den Särgen kleine Arsenitfläschchen, die die Frauen hineingelegt hatten, um sich so dieses Beweises zu entledigen. In der Ansicht, das zu erwartende Urteil zu mildern, legten die verhafteten Frauen dann weitgehende Geständnisse ab.



Weihnachts-Anzeigen



Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:



la Leder- und Gummi-Bekleidung

für Motorrad- und Auto-Fahrer. Lederhandschuhe mit Stoff- und Pelz-Futter

NEUHEIT: Knie-Schutz für Motorrad-Fahrer

Radfahrer-Bedarfs-Artikel: Rucksäcke, Satteldecken, Karbid-Laternen, elektrische Radlichtanlagen **Bosch, Riemann und Berko**

FR. KLEINSTEUBER • JEVER

Alle Jahre wieder

Ist die Freude groß, wenn unter dem Weihnachtsbaum sich praktische Gebrauchs-Gegenstände anfinden, die man zu hundert von verschiedenen Arten preiswert kaufen kann bei

Gustav Reese

Jever und Heidmühle i. Oldbg.



Der Name Rosenthal, den Philipp Rosenthal vor 50 Jahren seinem Porzellan gegeben hat, ist zum Inbegriff für feinstes Qualitätsporzellan geworden. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums von Rosenthal-Porzellan veranstalten wir eine Spezialausstellung dieser Fabrikate.

In JEVER bei:

Ad. Stoffers (Elise Hillers Nachf.)

Für den Weihnachtstisch:

Praktische und nützliche Geschenke

für Damen, Herren und Kinder



Fr. Syassen, Carolinensiel

Manufaktur, Bug- und Modewaren

Gegründet 1852

Telephon 237

Hohe Werbekraft

zeichnet den Anzeigenteil der Zeitung in den Wochen vor dem Feste aus

Für den Weihnachtstisch empfiehlt passende hübsche Geschenk-Artikel

in Nickel, Kupfer, Lackier, Blech, Emaille u. Zinkwaren

Große Auswahl!

Billige Preise!

Fritz Arriens, Wasserfortstraße



Was soll ich schenken

Die Ausstellung in meinen 4 Schaufenstern sowie mein reichsortiertes Lager machen es Ihnen in diesem Jahr besonders leicht, auch bei geringen Ausgaben schöne und praktische Festgeschenke für den Weihnachtstisch zu wählen. Ueberzeugen Sie sich bitte. Ich zeige bereitwillig, ohne jed. Kaufzwang

Rudolf Ricklefs, Hohenkirchen i. O.

Manufaktur • Konfektion • Schuhwaren

● Geschenke

Willkommen!

Silberne und versilberte Bestecke in vielen schönen Mustern

• Messingsachen :: echt Bleikristall

• Moderner Schmuck für die Dame und für den Herrn

• Große Auswahl in Herrenuhren

Armbanduhren :: Wanduhren

Standuhren

• Verlobungsringe

Fritz Meyer, Hohenkirchen

Zum Weihnachtsfeste

kaufen Sie



gut und preiswert ein bei

Spielwaren aller Art, Baumschmuck, Puppenwagen, Sport, Kaffen- und Leiterwagen, Karren, Kinderstühle und Stühle, Gefäße, Büchsen, Körbe, Kugeln, Stahl- und Leinwandwaren, Nachstühle, Matten, Vorlagen, Kuferstoffe sowie Unterzeuge, woll. Strümpfe, Socken u. Beinlängen

Heinrich Müller, Burgstr.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in

Spielwaren, Porzellan, Glas, Bleikristall, Korb- möbeln, sowie allen Haushaltsgegenständen.

Stubenöfen u. Küchenherde, Kolonialwaren in bester Qualität.

Carolinensiel.

Conrad Schulte.

Für die Feiertunden

Je höher das Tagewort, je süßer die Raft:
Freue dich, daß du zu ringen hast!

Frida Schanz.

Eene Allerlei

Erzählung von Albert Peterien.

„Hest du an de Steebeln Klei,
Wichs hatt Eene Allerlei.
Hest du Wehdag in 'e Been,
Salv un Waster hett un' Ven'.
Strümp und Spenser sind entwei,
Gaarn hett Eene Allerlei.“

Die jetzt erwachsene Generation hatte nicht „Eene“, sondern „Tante Allerlei“ gesungen. Und diese Tante Allerlei, dessen biffiges, hartes Gesicht es eigentlich unglaublich machte, daß sie von Kindern den Rosenamen „Tante“ erhalten hatte, betrieb einen Kleinhandel mit — allerlei. Die „kleinen Leute“ der Nachbarschaft kauften bei ihr Stiefeltray und -wische, Talglichte und „Nietfäden“, Bänder und Zwirn, Wolle und „Kriem“, Taschentücher und Tabak, Hemden- und Hosentücher. Dann und wann kamen aber auch „Hutwulke-Damen“, denn Tante Allerlei machte sehr geschmackvolle Stramenarbeiten. Jedenfalls hatte Tante Allerlei nicht allein ihr täglich Brot, sondern sie konnte auch „nuch 'n Büschel auf die hoohe Kant“ legen.

Still lebte sie in dem kleinen mauerstiefen Eckhaus mit ihrer Tochter Eene, die mit biden roten Baden und lachenden Augen durch ihren Lebensmorgen hüpfte. Am liebsten tollte die Kleine zwischen den Obstbäumen, Wurzelbeeten und Blumen des langschmalen Gartens, der auf der einen Seite durch eine Planke vom Kuhstall getrennt war, auf der andern mit einem niedrigen Dornzaun an des Nachbarns Garten stieß.

Allerdings — mit der „Nawersdapp“ war's solche Sache. Tante Allerlei konnte den Schneider nebenan nicht leiden. Letztere Leute behaupteten, daß die beiden in ihrer Jugend miteinander „verprochen“ gewesen. Dann aber hätte Jakobus Luft eine andere geheiratet.

Schließlich — Tante Allerlei hatte ja auch einen guten Mann abgefragt, der zwar ein wenig schlaff, aber desto leichter zu leiten war, und nur das eine Mal seiner Frau nicht gehorcht hatte, als er trotz der aufgewandten Doktor- und Apothekerkosten gestorben war, überdies noch, bevor die letzte Flaße Medizin ganz verbraucht war. — Böse Zungen behaupteten, daß Tante Allerlei die Flaße nachher — vielleicht als Magenbitter — ausgetrunken habe, damit sie nicht „umkame“.

Eigentlich war's daher Tante Allerlei gar nicht recht, daß ihre Eene am liebsten mit dem gleichaltrigen Nachbarkind spielte. Aber mochten sie sich schließlich Mädchen erzählen, er sie altfug belehren, daß vier und vier acht sind, ihr zeigen, daß dies ein b und das ein m ist. Aber wenn sie die Kinder dabei erriepete, daß sie „hochzeit“ und „Mann und Frau“ spielten, fuhr sie schnell zeternd dazwischen. Denn „daß de Jung ju'n Hans Luftlus ward als sein Watter, dat is so seeler, as dat de Dibel 'n Steert hett.“

Als der Junge auf die alte Gelehrtenkule kam, höhnte sie: „Bah, de Dibel 'n windigen Enteder — de Jung 'n windigen Wotat.“

„Aber, Mutter, Johannes soll doch Pastor werden“, behauptete Eene tapfer ihren Freund.

„Wull von we'n Stipendius! Na, man good, dat is all fummameert bin; mien Preester ward he ni mehr.“

Doch die braunspitzige Tochter war nicht zu überzeugen. Sie stand an lauen Sommerabenden, wenn die Fieberhölle flatterte, mit Johannes am Gartenzaun und hörte geduldig zu, was er vom accusativus cum infinitivo und vom ablatus absolutus dozierte. Im Winter schob er sie im Schlitten und spannte ihr auf dem Eis des Fichtenteichs die „Sporzen“ unter, die er natürlich hochdeutsch Schlittschuhe nannte. In der Kinderfanzlande bei dem alten Lepper, von dem man behauptete, daß er nur eine Viertel-Lunze hätte, war Johannes beim „Hade, Spige, eins, zwei, drei“ und „Mit den Händen geht es klapp, klapp, klapp“ und „Seines Kavaller, und selbst die Wetterlein der Kameraden, Brut und Brüggam, ätich, ätich“

„Ätich...“ vermochten nicht, die beiden zu trennen. Aber als Eene „aus der Schule kam“, verbot die Mutter sehr bestimmt ihrer Tochter, sich ferner mit dem latiniſchen Entederbengel zu lassen. „Macht dir ja narsch un dwaisch mit ju'n windigen Watter. Me, mien Deern, uf dat Devern-Thunweg, dat's nu ut.“

Aber heimlich sahen und trafen sie sich doch. Johannes trug die ziegelrote Brimannmütze, die Mähe wurde — Würdezeichen der Oberprima — orangeblau verkleidet. Und dann kam der stolze Tag, an dem Eene freudig und doch trennungsbang ihre Mutter verließ. Johannes hat sein Abitur bestanden. Was sagst du nun?

„Abitur? Was ich sage? Na, 'n Döschdel war sein Vater auch nie. Aber lustig, lustig. Und der Jung wird auch so'n lustiger Preester, daß der Kanter den Bälgebeder sparen kann.“

In einem lauen Frühlingsabend nahmen die beiden Nachbarkinder Abschied und sagten einander, daß sie sich nicht vergessen, daß sie sich lieb behalten wollten. —

In den Ferien aber sahen sie sich. Unter allen möglichen Vorwänden stahl Eene sich dann aus dem Hause. Und Hand an Hand schritten die beiden durch die Heide, zum Strand, nach dem nicht fernen Tannengehölz. Was eines Tages eine „liebe“ Nachbarin, die es ja „so gut“ meinte, beim Schubereinfahrt zu Tante Allerlei sagte: „Gratteleer, dien Eene is isha wull mit den jungen Luft versprochen. Gratteleer, Minsch, dat glöw id: Schwiegermudder vun'n Preester!“

Die Witwe wurde freudig über den bestärkten Sohn und die halbe Nacht hindurch mußte das weinende Mädchen die feindlichen Selbstworte der Mutter anhören. Als Eene aber schließlich gar zu herzzerreißend schluchzte und sich nicht beruhigen wollte, stieg sie bei der Mutter doch spätes Mitleid, sie kletterte aus dem Bett und setzte sich ans Lager der weinenden Tochter. „Aber, Eene, so schlimm meine ich das doch nicht. Sieh, ich weiß ja, was die Familie Luft für eine ist. Der Alte hat mich als Jungdeern genarrt, daß ich erst meist nicht mehr leben möchte. Nun soll der Sohn dich nicht auch so narren Eene. Deern, versteh, ist ja doch bloß meine Liebe.“

Tante Allerlei nahm sich vor, zu handeln. In den nächsten Ferien sollte Johannes Luft ihre Tochter nicht im Städtchen finden.

„Eene, du mußt dich mal wie jede Jungdeern in der Welt versuchen, muß mal in 'n andern Hausstand reinkneifen. Ich hab' an meine Schwester in Heinebehe geschrieben. Und die will dich haben, daß du bei ihr mal auf andere Art und Weise Fickelndes und Smartfauer lernst.“

Arglos willigte Eene ein, und ihr Ohm, ein Heidekämmer, kam eines Tages vorgefahren, um seine Nichte abzuholen.

„Über eines verpöchtst du mir, Klas“, schärfte Tante Allerlei ihm noch einmal heimlich ein, „die Deern darf bloß Briefe an mich schreiben. Un's weern sie andere als von mir kriegt, die schmeißt du ungeschnitten ins Feuer. — Mach's dir aber keine Fickelbisse daraus.“

Als Johannes Luft in den nächsten Ferien nach Haus kam, schlich er vergebens an den Fenstern des Nachbarns Hauses vorüber.

Eines Tages aber rief ihn Tante Allerlei. „D, Johannes — oder mußt ich Herr Pastor sagen? Nein? — du warst ja früher mit meiner Eene befreundet“, erzählte sie schelmisch, „da wird's dich ja 'treffieren und freien, — denn mal, sie will sich mit'm Landmann verloben. Denk mal, was Pattie macht die Deern, nicht?“

Er starrte sie an und schlich dann verstört aus dem Laden. Tante Allerlei aber glaubte, ein gutes Werk getan zu haben.

Der Student ist in den Ferien nicht wieder nach Hause gekommen. Er mußte arbeiten, schrieb er seinen Eltern.

Eene hielt ein Jahr voller Sehnsucht bei ihren Verwandten aus. Dann kehrte sie in freudiger Hoffnung, nun bald „ihren Johannes“ wiederzusehen, ins Mutterhaus zurück.

Die Monate schlichen dahin. Im Städtchen redete man darüber, daß „Enteder Luft sien Eöhn dat Preesterexamen bestanden.“

Und eines Tages stand es im Lokalblatt, daß Pastor Johannes Luft sich mit der Tochter eines Profles verlobt habe.

Also hatte die Mutter doch recht gehabt. Lustig! Unzuverlässig, vorurteillich. Und trotz ihres jungen

Leibes hatte Eene das Gefühl, sie habe der Mutter etwas abgubitten. Und sie wurde weich, beinahe jählich gegen die alternde Mutter.

Still und klaglos half sie im Hausstand und im Laden. Bleich und freudlos, vor der Zeit weß, wurde Eene Allerlei zur alten Jungfer.

Erst nach Jahren, als Pastor Luft mit Weib und Kindern seine alten Eltern besuchte, traf es sich, daß Eene sich an dem Gartenzaun ihrer seligen Jungtage mit ihm aussprechen konnte, und da erfuhr sie den schändlichen Betrug ihrer Mutter.

Eine leidenschaftliche Szene im Eckhäuschen folgte dieser Aussprache. So hatte bisher no Jemand mit Tante Allerlei zu reden gewagt.

Und das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter blieb feindselig. Da die Alte ein schlechtes Genie war, fand sie nicht mehr den Mut, der Tochter, wie früher, hart und herrschsüchtig entgegenzutreten. Und allmählich fühlte sie sich alt und kraftlos.

Mit der Arbeit ging es nicht mehr vorwärts, sie kriegte es „up de Bock“, so daß sie von Eene immer abhängiger wurde. Dann und wann nur wurde ihr Eenes Viehlosigkeit zu arg, und es kam zu erregten Ausbrüchen.

Als an einem Abend Mutter und Tochter sich wieder einmal heftig gerannt hatten, schlich Tante Allerlei mit leuchtendem Fluchen in die Schlafstube. Trotz blieb Eene im Laden. Doch als sie ruhiger geworden, tat ihr die Mutter doch ein wenig leid. Sie begab sich zu ihr. Die Alte lag im Bett, das Gesicht abgekehrt.

„Gute Nacht, Mutter“, rief Eene sanfter. Doch da die Alte nicht antwortete, erwachte wieder der Jörn. „Bah, auch noch eigenfönnig maulen. O, du hast alle Ursache dazu, hah. Nun, der Teufel wird's dir in der Hölle schon erzählen.“

Am nächsten Morgen lag die Mutter noch so still wie am Abend. Eene warf ihr kaum einen Blick zu. Wenn sie noch mault, mag sie's, dachte sie und ging an die Arbeit.

Erst im Laufe des Vormittags wurde sie unruhig, trat ans Bett der Mutter, fuhr zurück: die alte Frau war tot.

Und dann hörte das Mädchen das Schreckliche. Der Arzt stellte fest, daß der Tod bereits am vorhergehenden Abend eingetreten war. Also eine Tote hatte sie gescholten. Neben einer Toten hatte sie die ganze Nacht im Jörn gelegen! Eene Allerlei hat den furchtbaren Gedanken nie wieder loswerden können.

Sie behielt ihren Kramladen bis in unsere Zeit hinein. Aber die, welche Eene noch gekannt haben, sind doch schon erwachsen. Trotzdem hat sich das Lied erhalten, und ohne sich viel dabei zu denken, schreiben die Kleinkindchen noch ihren Ringelreihen nach dem Text:

„Hest du an de Steebeln Klei,
Wichs hatt Eene Allerlei.
Hest du Wehdag in 'e Been,
Salv un Waster hett un' Ven'.
Strümp und Spenser sind entwei,
Gaarn hett Eene Allerlei.“

Der Nachtposten

Skizze von Johann Edward Brandt.

Am Bauzaun des Alexanderplatzes verließ Jakob Bultschewski die Straßenbahn. Vor hier waren es nur noch ein paar hundert Schritte. Dann stand er vor dem Kellereingang, der in Mutter Sonjas Kuchentasse führte. Und er war sicher, daß er hier die für sein Vorhaben geeignete Persönlichkeit fand.

Aber noch bevor er das erste Haus der Weidingerstraße erreicht hatte, wurde er von einem Unbekannten angehalten. In der üblichen Art und Weise, die heute in diesem Teile Berlins zu den Alltagslichkeiten gehört: „Äh bin arbeitslos!“

Jakob Bultschewski blieb stehen und sah sich der Wutchen von oben bis unten an. Ein Kerchen um Umbasen, das die Zwanzig kaum hinter sich haben mochte, obwohl auf seinem bleichen Gesicht die Sprache des Hungers und des Lasters schon in tief eingegrabenen Runen stand.

„Und da betriest Sie?“ Diese Frage kam dermaßen uninteressiert, ohne den Ton des Vorwurfs und des Mitleids, von Jakob Bultschewskis Lippen, daß man den Eindrud gewann, sie sei überhaupt nur des Zeitgewinns halber gestellt worden. Ja, noch mehr! Der Sprechende schien sich etwas ganz Bestimmtes zu überlegen, denn er überhörte zunächst die Erwiderung: „Äh hab' ja noch ja nicht betriest!“

Und erst na heingehender Prüfung aller in Frage kommenden, äußerlich erkennbaren Eigenschaften erfolgte aus Jakob Bultschewskis Munde der Bescheid: „Wenn Sie arbeiten wollen, junger Mann, dann hätte ich Beschäftigung für Sie.“

Der Jüngling schüttelte infolge dieser vollkommen unerwarteten Eröffnung ein Gesicht, als ob er an Stelle der Schnapsflasche Efige erwischt hätte. Aber Jakob Bultschewski beruhigte ihn: „Sie werden sich leicht machen. Es handelt sich um den nächtlichen Bewachungsdienst in der Filiale einer Bank.“

Ganz fetsam! Wie da der Jüngling mit den Augen zwinkerte und welches ironische Lächeln bei diesem unerwarteten Auftrag um seine wie zum Piffie gesprungen Lippen lag.

Trotzdem fuhr Jakob Bultschewski fort: „Äh werde Sie also in die Uniform eines Nachtpostens fieden, mein Freund. Sie wachen oder schlafen, ganz wie Sie wollen, in einem gut geheizten Räume. Für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt, und außerdem erhalten Sie fünf Mark.“

„Und was muß ich dafür tun?“
„Sie bewachen den Kassenschrank.“
„Äh?“
„Sie!“

Nun schien Jakob Bultschewski so fest davon überzeugt zu sein, den richtigen Mann gefunden zu haben, daß er dem Führer einer gerade vorüber kommenden Taxe winkte. „Brunnenstraße 109!“

Die Fahrt ging durch halb Berlin. Als der Wagen endlich vor einem der schmer von einander zu unterscheidenden Schöneberger Häuser hielt, war es Nacht.

Jakob Bultschewski ging voraus. Im dritten Stockwerk machte er halt und schloß auf: Die Filiale der „Diskant“... Eine Kuchenschmuckkammer, deren Räume man unter Aufsichtnahme einiger Bürofesseln und Schreibstische sowie einer ausgedienten Schreibmaschine für Geschäftszwecke eingerichtet hatte und in deren letztem der ominöse, dem jungen Manne zur Bewachung anvertraute Kassenschrank stand.

„Wechseln Sie die Kleider!“ befahl Jakob Bultschewski.

Der Junge zierete sich. „Doch nicht vor Ihren Augen!“ Jakob Bultschewski lachte: „Wenn Sie eine keusche Jungfrau sind, dann verziehe ich mich für fünf Minuten. Die Uniform liegt auf der Chaiselongue.“

„Dann bitte ich, mich allein zu lassen.“

„Aber mit Vergnügen!“ Jakob Bultschewski begab sich in eines der Vorderzimmer.

Der Junge zog sich um. Vauern gingen während dieser Beschäftigung seine Blicke von der Tür, durch die Jakob Bultschewski jede Minute wieder eintreten konnte, zu dem Kassenschrank, dessen Kuchenschloß er mit dem Auge des Kenners musterte.

Nun war er fertig. Neu angezogen in der schmuckten Uniform, und seine Lumpen lagen in der Ecke. Zu diesen beugte er sich nieder, befriedigt lächelnd. Offenbar darüber, daß er nichts Unentbehrliches vermissen hatte.

Da trat Jakob Bultschewski wieder ein. „Fertig?“

„Äh bin so weit.“

„Äh auch!...“ Wendbröt und eine Flaße Rotwein stehen im zweiten Zimmer auf dem Tisch. Da neben liegen Ihre fünf Mark! Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Auf der nahen Kirchenuhr schlug es neun. Der neugestellte Nachtposten der Diskantfiliale war mit seinen belegten Stullen zu Ende. Zur Hälfte geleert stand die Rotweinflasche auf dem Tisch. Nun erhob sich der Wächter. In der Art eines Menschen, der stets etwas zu fürchten hat, schlich er vorsichtig durch die Zimmer, bis er sich wieder vor dem Kuchenschloß in der Ecke des letzten Raumes befand. Hastig fuhr seine Hand in die abgerissene Tasche seiner Jacke, erhaschte den sorgsam verwahrten Schlüsselbund... und führte glücklich den Dietrich in das Kuchenschloß des Kassenschrankes ein.

Ja! Ja!... Trug seiner zarten Jugend! Er war ein alter Bratikus, aber so leicht hätte er sich das Späthchen denn doch nicht gedacht.

Das, was er da vor sich sah, mußte ja ein ganz altes, altes Schloss sein! Nach einer Arbeit von noch nicht einer halben Minute sprang die schwere Kuchentür auf.

Die weit aufgerissenen Augen des Nachtpostens starrten.

Belphegor

Abenteuer-Roman

von Franz Karl Baldenbergo.

34)

(Schluß.)

Vor etw. einer halben Stunde kam die Schwefelster des In entuers im Auto an. Sie machte mir einen recht merkwürdigen Eindrud und ich sah: daß sie keinen Hut trug. Das ist aber nicht alles... Der Ingenieur, der auf sie seit einigen Minuten gemauert hatte... o ein sehr feiner Herr — näherte sich der Dame, grüßte sie respektvoll und sagte ihr:

„Wollen Sie mir folgen, mein Fräulein, ich werde Sie zu Ihrem Herrn Vater führen!“

„Das erscheint allerdings recht merkwürdig“, meinte der Kuriositätenliebhaber.

„Das ist aber auch noch nicht alles“, fuhr der Fortwärt fort:

„Eine Viertelstunde später kam ein neues, gebeltes Auto... das in den Hof einfuhr... In ihm waren sechs Männer und zwei Hunde dänischer Rasse, die wenig freundlich ausahen.“

Einer der Männer sagte mir: „Ich bin der Polizeikommissar, und ich will hier Hausdurchsuchung halten.“

„Hausdurchsuchung halten!“ rief der Baron. „Du wirst sehen, die halten dich noch für Belphegor“, rief die Baronin.

„Dann traten die Leute in das Haus ein“, fuhr der Portier fort.

„Mit den Hunden?“ — „Mit den Hunden.“

„Die werden ja alles zugrunde richten.“

„Bis zur Stunde haben die Tiere kein Unheil angerichtet. Ich vergaß Herrn Baron zu sagen, daß der Polizeikommissar mich ersuchte, ihn bis zum Eingang der Dublette zu führen. Ich öffnete ihm die Türe, welche zu den früheren Gefängnissen führt. Dann sind alle dort hingestiegen.“

„Die Hunde auch?“

„Auch die Hunde. Dort muß sicher eine merkwürdige Sache vor sich gehen. Denn in dem Augenblicke, als der Wagen der Herrschaften in den Hof einfuhr, sah ich auf der Plattform des Turmes der Diana von Poitiers die zwei Hunde, welche eine Frau zerreißen wollten, die zum Erdarmen führte.“

„Gibpolite“, sagte Baronin Papillon... gehen wir weg.“

„Niema!“... protestierte der Baron. „Mein Instinkt sagt mir, daß es sich hier um Verbrecher handelt, die uns bestehlen wollten.“

„Aber die Polizei ist ja schon da!“

„Die Polizei!“ rief die Baronin Papillon... „Seit der Affäre Belphegor habe ich vor der Polizei fast die gleiche Furcht wie vor jenen, die sie arrestieren soll!“

Blötzlich erschien der Polizeikommissar in einer der Fenstersöffnungen des ersten Stockes. Mit sonorer Stimme befahl er dem Portier:

„Telephonieren Sie nach Mantas, daß man uns einen geschlossenen Wagen schickt... Wir haben die ganze Bande.“

„Ich gehe hinauf“, sagte Endorix, die auf einmal ihren ganzen Mut wiedergewonnen hatte. Das Ehepaar stieg die Treppen hinauf.

Im Tone aufrichtiger Trauer fragte der König der Detektive:

„Wie konnten Sie eine solche große Verbrecherin werden?“

Die Schuldige zitterte, schloß die Augen, als ob sie den Visionen, welche die wenigen Worte bei ihr auslösten, entfliehen wollte. Dann sagte sie, am ganzen Leibe zitternd, mit großer Mühe:

„Die Marotte und dann... die Furcht vor der Armut.“

Alle betrachteten schweigend Simone, die sich wieder zu fassen schien. Sie öffnete ihre Augen, die merkwürdig aufleuchteten... Ratsch griff sie in den Ausschnitt ihres Kleides und zog da einen kleinen Gegenstand heraus, den sie an ihre Lippen führte.

Chantecoq wollte auf sie losstürzen, aber es war zu spät.

Fräulein Desroches fiel, wie vom Blitz getroffen, mit dem Kopfe nach vorne zu Boden. Der Detektiv und der Polizeikommissar beugten sich über sie... Chantecoq öffnete eine der Hände von Simone, die noch in einem letzten Krampf zitterten... Sie umklammerte eine halbzerbrochene leere Glasampulle.

„Sofort tödliches Gift!“... Sie hat sich selbst getötet!“

Maurice de Thouras hatte einen heftigen Ausbruch tiefsten Schmerzes... Der Bultische beugte das Haupt... alle nahmen die Hülfe ab, nicht vor der Toten, sondern vor dem Tode.

Einige Augenblicke später nahm ein drahlischer Telegraphist, die Ohren an den Hören wie fest geklebt, eine Depesche ab, die er einem Redakteur durch ein Sprachrohr übermittelte. Dieser sah umgeben von mehreren Kollegen, an seinem Tisch und las die von ihm telegraphisch aufgenommene Mitteilung:

„Chantecoq, der König der Detektive, hat soeben in einem Schloße in der Umgebung von Mantas das Gespenst des Louvre verhaftet, das übrigens eine Frau war.“

Blötzlich hörte man eine laute Stimme:

„Ich sehe, ich war es nicht!“

Es war Jacques Bellegarde, den man soeben in Freiheit gesetzt hatte und der sich in sein Büro zu beifte. Alle seine Kollegen stürzten auf ihn zu, begrüßten ihn und drückten ihm die Hände.

Einige von ihnen rief:

„Was für einen glänzenden Stoff hast du uns geliefert!“

„Ich habe tatsächlich einen außergewöhnlichen Roman durchgemacht“, erklärte der Reporter.

„Reiselektone wird auch er, wie jeder Roman, der sich lesen lassen kann, mit einer Heirat enden“, sagte einer der Redaktionssekretäre.

„Vielleicht“, antwortete Jacques mit einem reizendem Lächeln.

Epilog.

Einige Tage später feierte Chantecoq im Restaurant des Eiffelturmes im intimsten Kreise die Verlobung seiner Tochter mit Jacques Bellegarde.

Ferdal und Menardier waren anwesend. Wir müssen zugeben, daß beide Herren eine ausgezeichnete Figur machten.

stimmtes zu überlegen, denn er überhörte zunächst die Erwiderung: „Äh hab' ja noch ja nicht betriest!“

Und erst na heingehender Prüfung aller in Frage kommenden, äußerlich erkennbaren Eigenschaften erfolgte aus Jakob Bultschewskis Munde der Bescheid: „Wenn Sie arbeiten wollen, junger Mann, dann hätte ich Beschäftigung für Sie.“

Der Jüngling schüttelte infolge dieser vollkommen unerwarteten Eröffnung ein Gesicht, als ob er an Stelle der Schnapsflasche Efige erwischt hätte. Aber Jakob Bultschewski beruhigte ihn: „Sie werden sich leicht machen. Es handelt sich um den nächtlichen Bewachungsdienst in der Filiale einer Bank.“

Ganz fetsam! Wie da der Jüngling mit den Augen zwinkerte und welches ironische Lächeln bei diesem unerwarteten Auftrag um seine wie zum Piffie gesprungen Lippen lag.

Trotzdem fuhr Jakob Bultschewski fort: „Äh werde Sie also in die Uniform eines Nachtpostens fieden, mein Freund. Sie wachen oder schlafen, ganz wie Sie wollen, in einem gut geheizten Räume. Für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt, und außerdem erhalten Sie fünf Mark.“

„Und was muß ich dafür tun?“
„Sie bewachen den Kassenschrank.“
„Äh?“
„Sie!“

Nun schien Jakob Bultschewski so fest davon überzeugt zu sein, den richtigen Mann gefunden zu haben, daß er dem Führer einer gerade vorüber kommenden Taxe winkte. „Brunnenstraße 109!“

Die Fahrt ging durch halb Berlin. Als der Wagen endlich vor einem der schmer von einander zu unterscheidenden Schöneberger Häuser hielt, war es Nacht.

Jakob Bultschewski ging voraus. Im dritten Stockwerk machte er halt und schloß auf: Die Filiale der „Diskant“... Eine Kuchenschmuckkammer, deren Räume man unter Aufsichtnahme einiger Bürofesseln und Schreibstische sowie einer ausgedienten Schreibmaschine für Geschäftszwecke eingerichtet hatte und in deren letztem der ominöse, dem jungen Manne zur Bewachung anvertraute Kassenschrank stand.

„Wechseln Sie die Kleider!“ befahl Jakob Bultschewski.

Der Junge zierete sich. „Doch nicht vor Ihren Augen!“ Jakob Bultschewski lachte: „Wenn Sie eine keusche Jungfrau sind, dann verziehe ich mich für fünf Minuten. Die Uniform liegt auf der Chaiselongue.“

„Dann bitte ich, mich allein zu lassen.“

„Aber mit Vergnügen!“ Jakob Bultschewski begab sich in eines der Vorderzimmer.

Der Junge zog sich um. Vauern gingen während dieser Beschäftigung seine Blicke von der Tür, durch die Jakob Bultschewski jede Minute wieder eintreten konnte, zu dem Kassenschrank, dessen Kuchenschloß er mit dem Auge des Kenners musterte.

Nun war er fertig. Neu angezogen in der schmuckten Uniform, und seine Lumpen lagen in der Ecke. Zu diesen beugte er sich nieder, befriedigt lächelnd. Offenbar darüber, daß er nichts Unentbehrliches vermissen hatte.

Da trat Jakob Bultschewski wieder ein. „Fertig?“

„Äh bin so weit.“

„Äh auch!...“ Wendbröt und eine Flaße Rotwein stehen im zweiten Zimmer auf dem Tisch. Da neben liegen Ihre fünf Mark! Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Auf der nahen Kirchenuhr schlug es neun. Der neugestellte Nachtposten der Diskantfiliale war mit seinen belegten Stullen zu Ende. Zur Hälfte geleert stand die Rotweinflasche auf dem Tisch. Nun erhob sich der Wächter. In der Art eines Menschen, der stets etwas zu fürchten hat, schlich er vorsichtig durch die Zimmer, bis er sich wieder vor dem Kuchenschloß in der Ecke des letzten Raumes befand. Hastig fuhr seine Hand in die abgerissene Tasche seiner Jacke, erhaschte den sorgsam verwahrten Schlüsselbund... und führte glücklich den Dietrich in das Kuchenschloß des Kassenschrankes ein.

Ja! Ja!... Trug seiner zarten Jugend! Er war ein alter Bratikus, aber so leicht hätte er sich das Späthchen denn doch nicht gedacht.

Das, was er da vor sich sah, mußte ja ein ganz altes, altes Schloss sein! Nach einer Arbeit von noch nicht einer halben Minute sprang die schwere Kuchentür auf.

Die weit aufgerissenen Augen des Nachtpostens starrten.

Jakob Bultschewski ging voraus. Im dritten Stockwerk machte er halt und schloß auf: Die Filiale der „Diskant“... Eine Kuchenschmuckkammer, deren Räume man unter Aufsichtnahme einiger Bürofesseln und Schreibstische sowie einer ausgedienten Schreibmaschine für Geschäftszwecke eingerichtet hatte und in deren letztem der ominöse, dem jungen Manne zur Bewachung anvertraute Kassenschrank stand.

„Wechseln Sie die Kleider!“ befahl Jakob Bultschewski.

Der Junge zierete sich. „Doch nicht vor Ihren Augen!“ Jakob Bultschewski lachte: „Wenn Sie eine keusche Jungfrau sind, dann verziehe ich mich für fünf Minuten. Die Uniform liegt auf der Chaiselongue.“

„Dann bitte ich, mich allein zu lassen.“

„Aber mit Vergnügen!“ Jakob Bultschewski begab sich in eines der Vorderzimmer.

Der Junge zog sich um. Vauern gingen während dieser Beschäftigung seine Blicke von der Tür, durch die Jakob Bultschewski jede Minute wieder eintreten konnte, zu dem Kassenschrank, dessen Kuchenschloß er mit dem Auge des Kenners musterte.

Nun war er fertig. Neu angezogen in der schmuckten Uniform, und seine Lumpen lagen in der Ecke. Zu diesen beugte er sich nieder, befriedigt lächelnd. Offenbar darüber, daß er nichts Unentbehrliches vermissen hatte.

Da trat Jakob Bultschewski wieder ein. „Fertig?“

„Äh bin so weit.“

„Äh auch!...“ Wendbröt und eine Flaße Rotwein stehen im zweiten Zimmer auf dem Tisch. Da neben liegen Ihre fünf Mark! Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Auf der nahen Kirchenuhr schlug es neun. Der neugestellte Nachtposten der Diskantfiliale war mit seinen belegten Stullen zu Ende. Zur Hälfte geleert stand die Rotweinflasche auf dem Tisch. Nun erhob sich der Wächter. In der Art eines Menschen, der stets etwas zu fürchten hat, schlich er vorsichtig durch die Zimmer, bis er sich wieder vor dem Kuchenschloß in der Ecke des letzten Raumes befand. Hastig fuhr seine Hand in die abgerissene Tasche seiner Jacke, erhaschte den sorgsam verwahrten Schlüsselbund... und führte glücklich den Dietrich in das Kuchenschloß des Kassenschrankes ein.

Ja! Ja!... Trug seiner zarten Jugend! Er war ein alter Bratikus, aber so leicht hätte er sich das Späthchen denn doch nicht gedacht.

Das, was er da vor sich sah, mußte ja ein ganz altes, altes Schloss sein! Nach einer Arbeit von noch nicht einer halben Minute sprang die schwere Kuchentür auf.

Die weit aufgerissenen Augen des Nachtpostens starrten.

Jakob Bultschewski ging voraus. Im dritten Stockwerk machte er halt und schloß auf: Die Filiale der „Diskant“... Eine Kuchenschmuckkammer, deren Räume man unter Aufsichtnahme einiger Bürofesseln und Schreibstische sowie einer ausgedienten Schreibmaschine für Geschäftszwecke eingerichtet hatte und in deren letztem der ominöse, dem jungen Manne zur Bewachung anvertraute Kassenschrank stand.

</

